

Namenentwicklung und Namengebung in Ober- und Unterschichten des frühen 9. Jahrhunderts in der Île-de-France

Wolfgang Haubrichs / Hans-Werner Goetz

Einleitung: Namen und Namengebung

Dass Namen sowohl hervorragende, in der vorliteralen Phase der Volkssprachen sogar ‚einzigartige‘ sprachwissenschaftliche Zeugnisse als auch wertvolle Quellen der Geschichtswissenschaft sind und für beide Disziplinen wichtiges kulturwissenschaftliches Quellenmaterial bereitstellen, ist seit langem bekannt.¹ Die Forschergruppe „Nomen et gens“ hat dazu wie auch zu einem interdisziplinären Verständnis bereits entscheidend beigetragen.² Namen haben eine semantische ebenso wie eine soziale und kulturelle Bedeutung, deren Analyse einer interdisziplinären Auswertung bedarf, wobei sich beide Disziplinen in der pragmatischen Analyse der Namen treffen.

Schon Isidor von Sevilla hat das *nomen* (etymologisch falsch, aber umso bezeichnender) als *notamen*, als Kennzeichen, definiert, das durch das Wort, *vocabulum*, die Sache, *res*, zur Kenntnis bringt.³ Namensnennung erscheint im Mittelalter tatsächlich in mancherlei Komplexen wichtig: in Personenkennzeichnungen, Zeugenlisten, Memorialbüchern, Genealogien und Amtsträgerlisten oder in grundherrschaftlichen Verzeichnissen (Urbaren), obwohl die bloße Namensnennung im Zeitalter der Einnamigkeit keine eindeutige Identifizierung ermöglichte. Der Name, der für eine Person stand, dokumentierte, je nach Zusammenhang, ein Recht, einen Besitz, eine Funktion oder einen Anspruch. Nicht minder bezeichnend sind das Handeln „in jemandes Namen“

¹ Vgl. MITTERAUER 1993 und 2011; GEUENICH 1996; GOETZ / HAUBRICHS 2005.

² Vgl. die Tagungsbände GEUENICH / HAUBRICHS / JARNUT 1997 und 2002; HÄGERMANN / HAUBRICHS / JARNUT 2004; GEUENICH / RUNDE 2006; ferner GOETZ / HAUBRICHS 2005.

³ Vgl. Isidor von Sevilla, *Etymologiae sive origines* 1,7,1f.: *Nomen dictum quasi notamen, quod nobis vocabulo suo res notas efficiat. Nisi enim nomen scieris, cognitio rerum perit. Propria nomina dicta, quia specialia sunt. Vnius enim tantum personam significant. [...] Nomen vocatum, quia notat genus* (wie *Cornelius* die *Cornelii*).

(wie der König, in jeder Urkunde, „im Namen Gottes“ handelt), die (laute) Namensnennung, bei der Taufe ebenso wie bei der Königswahl, oder der bewusste Namenswechsel bei Konvertierten, Mönchen oder Päpsten. Namengebung schließlich, die Benennung der Kinder, ist (damals wie heute) kein willkürlicher Akt, sondern ein wichtiger Indikator für eine (wie auch immer geartete) Identität und soziale Gruppenbindung, aber auch für das Gegenteil: für Wandel oder Abschtichtung ebenso wie für Akkulturation und Angleichung, in geschichtswissenschaftlicher⁴ wie in sprachwissenschaftlicher Hinsicht.⁵ Das ist in den Grundzügen bekannt und wenig strittig, im Einzelnen aber noch längst nicht hinreichend untersucht und weder weiträumig noch langfristig, sondern in der Regel an jeweils kleineren Beständen oder Räumen analysiert worden.

Eine Perspektive (und der geschichtswissenschaftlich am meisten bearbeitete Aspekt) ist die familiengebundene Namengebung in der Zeit frühmittelalterlicher Einnamigkeit,⁶ der Epoche also zwischen dem antik-römischen Brauch der Namentrias aus Praenomen, Nomen et Cognomen und dem Aufkommen von Familiennamen *seit* dem hohen Mittelalter,⁷ wenngleich die Einschätzungen über das Ausmaß, trotz einschlägiger Studien, selbst hier immer noch auseinandergehen.⁸ Karl Schmid hat den einen Namen daher als „Vor- und Sippennamen“ zugleich bezeichnet (SCHMID 1967: 233) und aus einer familientypischen Namengebung bekanntlich auf ein entsprechendes Adelsbewusstsein und aus dem Eindringen neuer Namen durch die Familie der Ehefrau auf ein kognatisches Bewusstsein vor dem Ende des 10. Jahrhunderts geschlossen.⁹ Dieser Zeitansatz ist seither in eine heftige Diskussion

⁴ Vgl. HÄRTEL 1997; HAUBRICHS 2004a.

⁵ Vgl. HAUBRICHS 1992, 2004b, 2008 und 2010a.

⁶ Vgl. WERNER 1977.

⁷ Vgl. HEINZELMANN 1977; SOLIN 2002. Mit dem Aufkommen der Familiennamen hat sich von geschichtswissenschaftlicher Seite her vor allem Monique BOURIN mit ihrem Projekt „La genèse de l’anthroponymie moderne“ (Bd. 1–6) befasst. Vgl. auch BEECH / BOURIN / CHAREILLE 2002; BOURIN / MARTÍNEZ SOPENA 2010.

⁸ Näherer Klärung bedarf außerdem der Stellenwert familiärer Namengebung im Rahmen der insgesamt sehr aktiven mediävistischen Familien- und Verwandtschaftsforschung, die angesichts der strittigen und offenen Fragen derzeit nach neuen Wegen sucht. Vgl. SPIESS 2009, besonders die Aufsätze von Bernhard JUSSSEN und Ludolf KUCHENBUCH.

⁹ Vgl. SCHMID 1957 und 1959; zuerst in seiner posthum erschienenen Habilitationsschrift SCHMID 1998. Vgl. auch die Aufsatzsammlung DERS. 1983.

geraten¹⁰ und in dieser Form epochaler Zuweisungen kaum mehr haltbar, der Brauch einer familiengebundenen Namengebung an sich aber ist ebenso anerkannt und unabweisbar wie der Einfluss der Frau und der Schwägerschaft auf die Namenzuweisung bei den Kindern.¹¹ Familienspezifische Namengebung ist dabei keineswegs auf den Adel beschränkt, wie Karl Schmid meinte, sondern nicht minder in bäuerlichen Schichten verbreitet und damit Kennzeichen des frühen Mittelalters insgesamt.¹²

Familienspezifische Namengebung ist allerdings nur *ein* Motiv, dem andere an die Seite treten, etwa eine religiös motivierte, im abendländischen Frühmittelalter also vor allem christliche Namengebung,¹³ die universale, aber auch regional- und lokalspezifische Perspektiven aufweist. Möglicherweise haben Namen auch eine ethnische Relevanz,¹⁴ auf jeden Fall aber sind areale Begrenzungen eindeutig belegbar.¹⁵ Wenig untersucht sind ferner soziale Unterschiede. Gibt es typische Hörigennamen, wie Heinrich LÖFFLER (1969) am St. Galler Material zu erkennen glaubte? Unterscheiden sich Prinzipien und Formen der Namengebung in Ober- und Unterschichten?

Sprach- und kulturwissenschaftlich sind neben Morphologie, Phonetik und Lexik der Namenformen (sowie deren Semantik) nicht zuletzt die durch Akkulturation bewirkten Veränderungen in den Räumen einer „germanisch-romanischen Symbiose“ interessant: neben der – inzwischen schon mehrfach

¹⁰ So haben etwa BOUCHARD (2001: 73, 175–180; 1986) sowie LE JAN (1995: zusammenfassend 429f.), den Wandel zur agnatisch strukturierten Adelsfamilie zeitlich zurückverlegt. MURRAY (1983) hat eine agnatisch bestimmte „Sippenstruktur“ (clan structure) schon für die germanische Gesellschaft zurückgewiesen, während SPIESS (1993: vor allem 500–531) umgekehrt dem kognatischen Einfluss noch im späten Mittelalter großes Gewicht einräumt. Beide Tendenzen verlaufen vielmehr nebeneinander. Vgl. auch JUSSEN 2008: 168.

¹¹ Vgl. GOETZ (2015 und im Druck); HAUBRICHS 2014b.

¹² GOETZ 1987. Rein quantitativ ist der Befund bei den Hörigen von Saint-Germain scheinbar sogar noch ausgeprägter, doch ist das vor allem darauf zurückzuführen, dass wir hier in breitem Ausmaß mehr oder weniger ganze Kernfamilien aus Eltern und Kindern vor uns haben, während uns ansonsten und auch beim Adel in aller Regel jeweils nur ein Teil der Kinder bekannt ist.

¹³ Vgl. dazu MITTERAUER 1993; SCHORR 2011. Programmatisch jüngst FILIPPOV 2013.

¹⁴ Zur Problematik ethnischer Namengebung vgl. HAUBRICHS 2001, 2012 und 2013; GOETZ 2002 und 2006.

¹⁵ Vgl. dazu zuletzt HAUBRICHS 2014a (mit Karten). Andere Einflüsse, auf die Michael MITTERAUER aufmerksam gemacht hat, wie der Einfluss der Grund- und Lehnsherren, spielen wohl erst in späteren Jahrhunderten eine Rolle.

behandelten – Frage nach germanischen, romanischen und Hybridnamen¹⁶ nicht zuletzt auch die Beobachtung einer phonetischen und morphologischen Romanisierung germanischer Namen und einer ‚Hybridisierung‘ der Namenformen und der Namenbildung. Auch dieses Phänomen lässt sich nach Art und Grad der Assimilation differenzierend im Vergleich von Ober- und Unterschichten betrachten: Halten sich Namen romanischer Etymologie in den ‚Unterschichten‘ länger als in den Oberschichten? Haben Hybridnamen und hat die Romanisierung germanischer Namen in beiden Gruppen ein anderes Ausmaß oder gehen sie andere Wege? Ist das Eindringen christlicher Namen unterschiedlich? Sprachwissenschaftlich aber auch: Ist der Grad der Romanisierung, und damit zugleich der Akkulturation, unterschiedlich?

Solchen Fragen der Namengebung und der Akkulturation wollen die Autoren dieses Beitrags, von ihren jeweiligen Disziplinen her, hier – zwar höchst exemplarisch, aber doch zugleich pilotartig – nachgehen, indem sie einen kleinen Teil des in den 820er Jahren entstandenen Polyptychons von Saint-Germain-des-Prés (nämlich im Wesentlichen die Fisci Palaiseau, Villemeux, Villeneuve und Béconcelle) untersuchen¹⁷ und, soweit das möglich erscheint, mit Oberschichtennamen desselben Zeitraums (780–850) und des gleichen geographischen Raumes (der Île-de-France) nach den verschiedenen, genannten Aspekten miteinander vergleichen. Zu diesem Zweck wurden einerseits Mönchslisten aus Saint-Germain und Saint-Denis,¹⁸ andererseits die einschlägigen Urkundenbücher zum Pariser Raum herangezogen.¹⁹ Die Quellenbelege sind aus diesen Corpora erst herauszufiltern. Dabei bleibt deren

¹⁶ Vgl. FRANCOVICH ONESTI 2000, 2004; HAUBRICHS 2004b, 2008: 108–114; KREMER 2008.

¹⁷ Das Polyptychon von Saint-Germain-des-Prés. Studienausgabe, ed. Dieter HÄGERMANN unter Mitwirkung von Konrad ELMSHÄUSER und Andreas HEDWIG, Köln/Weimar/Wien 1993, ersetzt in der Zuverlässigkeit die älteren Editionen von Auguste LONGNON und Benjamin GUÉRARD, die wegen ihrer Kommentare aber weiterhin wichtig bleiben.

¹⁸ Ediert von OEXLE 1978: 16f. (Saint-Germain b), 25ff. (Saint-Denis a und b). Faksimile der Konventsliste von Saint-Germain: Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 1979: 73f.; Saint-Denis: ebd. 93. Grundlegend für die gesamte Memorialüberlieferung der Zeit in der Île-de-France ferner DECKER-HEUER 1998.

¹⁹ Folgende Urkundenbücher wurden herangezogen: 1. Recueil des chartes de l'abbaye de Saint-Germain-des-Prés, des origines au début du XIIIe siècle, Bd. 1: 558–1182, éd. René POUPARDIN, Paris 1909 (zitiert: Poup.); 2. Cartulaire général de Paris ou recueil de documents relatifs à l'histoire et à la topographie de Paris, éd. Robert DE LASTEYRIE, Bd. 1: 528–1180, Paris 1887 (zitiert: Last.); 3. Monuments historiques, éd. Jules TARDIF (Archives de l'Empire. Inventaires et documents publiés par ordre de l'empereur), Paris 1866 (ND Nendeln 1977) (zitiert: Tard.), die allerdings nur zum Teil die Pariser Gegend betreffen.

unterschiedliche Aussagekraft zu berücksichtigen. Wolfgang Haubrachs wird das Augenmerk rückblickend noch einmal auf die etymologische Provenienz (germanisch, romanisch, hybrid), vor allem aber weiterführend auf den jeweiligen Grad der Assimilation der germanischen Namen an die galloromanisch-frühfranzösische Sprache und Kultur lenken: phonetisch, morphologisch, lexikalisch und semantisch; Hans-Werner Goetz wird die Motivationen (fami-lienspezifisch, christlich) und die Art der Weitergabe (Nachbenennung mit ganzem Namen, Namenvariation) vergleichend betrachten. Manches Interessante – das sei von vornherein betont – lässt sich mit dem behandelten Material noch nicht klären. Wir können in diesen Fällen vorerst nur auf inhärente Möglichkeiten aufmerksam machen. Trotz solcher Einschränkungen verspricht ein – sich dieser Erkenntnisgrenzen bewusst bleibender – und hier erst in Ansätzen vorgeführter Vergleich interessante Beobachtungen, die zu einer künftigen, systematischen Aufarbeitung solcher Fragen einladen sollen.

Sprachliche Assimilation und Hybridisierung der germanischen Personennamen in einem Romanisierungsraum (Île-de-France)

Wolfgang Haubrichs

I. Einleitung

Ziel meines Beitrags ist es, jene Prozesse darzustellen, die einem geprägten, normierten sprachlichen System, in diesem Fall einem Namensystem germanischer Prägung, das in einer Situation lang andauernder Bilingualität von Menschen lateinischer, romanischer Sprache übernommen wurde, jene Prozesse also, die diesem System „passieren“, wenn die Sprecher zu romanischer, hier auf den Gütern von S. Germain-des-Prés, in der Île de France, zu gallo-romanischer Einsprachigkeit übergehen, ein Prozess, der sicherlich im 9. Jahrhundert abgeschlossen war, auch wenn sich für die westfränkischen Oberschichten noch länger Zweisprachigkeit feststellen lässt.¹ Damit waren die romanischen Sprecher gezwungen, dieses sprachlich andersartige Namensystem zu integrieren, wobei paradoxerweise diese erzwungene Integration auch neue Freiheiten, Spielräume, Chancen der Gestaltung eröffnete, wie hier schon vorausdeutend angemerkt werden soll (HAUBRICHS 2008: 124–129).

Kontakte zwischen Sprachen, Interferenzen, aber auch Integrationen sind typische (wenn auch nicht die einzigen) Situationen, die Sprachwandel produzieren und dabei Varianten hervorrufen, Varianten, welche die bisherigen Normen transgredieren und neue, moderne, sprachliche Formen (oft neben die alten, archaischen, traditionellen) setzen. Das kann auf verschiedenen sprachlichen Ebenen (z. B. den Feldern der Phonetik, Graphien, Bildungsweise, Morphologie, aber auch der Bedeutung/Semantik und Funktion/Pragmatik) geschehen.

Dieser Wandel verändert allmählich Rahmen und Normen, wird jedoch in seinen systemzerstörenden Wirkungen durch systemerhaltende Kräfte

¹ HAUBRICHS/PFISTER 2008: 8f.; HAUBRICHS ²1995: 23–25, 157–159; DERS. 2011; HELLGARDT 1996.

begrenzt, vor allem durch Assimilationen, durch die Schaffung hybrider Formen wie auch durch analogische Prozesse.

Man kann dies gut im Kleinen an der Integration von Lehnwörtern studieren: Welche Schwierigkeiten hat das Deutsche z. B. bei der phonetischen Assimilation von frz. *balcon*, besonders des Nasalvokals [õ] Die drei produzierten Hauptvarianten bestehen in

- (a) Anpassung an das deutsche Lautsystem: *Balkõn*,
- (b) Ersatzlautbildung: *Balkong*,
- (c) Rezeption des französischen Lautes: *Balcõ*.

Besonders die Ersatzlautbildung wird noch häufig bei der Rezeption germanischer (fränkischer) Namen durch Galloromanen begegnen.²

Hybride Formen können wir ständig in der Gegenwart bei der Aufnahme englischen Wortschatzes beobachten: z. B.

- (a) engl. *to scan* führte zur deutschen (umgangssprachlichen) Verbform *skaenn-en*, Partizip *ge-skaennt*
- (b) engl. *outsourcing* führte zur deutschen (umgangssprachlichen) Verbform *autsorz-en* mit deutschem Ersatzlaut [tz] und deutscher Infinitiv-Endung und einem Partizip *aut-ge-sorzt*

Auch hier walten schon analogisierende Prozesse, z. B. Angleichung an das deutsche Formensystem. So wurden freilich schon immer fremde Formen angeglichen, etwa lateinische und griechische Wörter in ihren Pluralformen: So konnte man z. B. bis ins 20. Jahrhundert neben der analogisch angeglichenen Pluralform *Them-en* zu *Thema* auch griech. *Thémata* finden.

Der Rahmen, die Norm, die das germanische Namensystem vorgab (SONDEREGGER, SCHRAMM etc.),³ waren die analog deutschen Zusammensetzungen oder Komposita (wie etwa *Fuß-bank*) gestalteten zwei-stämmigen, zwei-gliedrigen, di-thematischen Personennamen.

Beispiel:

Ingo - bert (< germ. **ingwa-*, **ingu-* + germ. **berhta-* ‚berühmt, illustriert‘;
KAUFMANN 1968: 216, 59)

² Vgl. HAUBRICHS 1996: 569–573; 1998a: 114–116; 2008: 124–129.

³ Vgl. zum germanischen Namensystem WOOLF 1939; SCHRAMM 1947; SONDEREGGER 1997; SCHRAMM 2013 (der leider die Fachliteratur der letzten Jahrzehnte kaum berücksichtigt).

ebenso:

Hlud – *wig* (< germ. **hluda*- ‚laut, berühmt‘ + germ. **wīga*- ‚Kampf, Kämpfer‘: KAUFMANN 1968: 189f., 399f.)

Hilde – *brand* (< germ. **hildjō* ‚Streit‘ + westgerm. **branda* ‚Brand, flammende Schwertklinge‘ (vgl. ital. *brando* ‚Schwert‘): KAUFMANN 1968: 185, 70)

usw.

Daneben gibt es Bildungen (Ableitungen) mit einem Element (mono-thematisch) plus germanischem Suffix, etwa *Bert-ila*, diese haben aber die Menschen in der Île-de-France weniger fasziniert, obwohl sie gerade solche Ableitungen (Derivationen) aus romanischen Formen wie *Constant-inus* oder *Drac-ol-enus* kennen mussten.

II. Analyse

Nun komme ich zur Anwendung dieser Beobachtungen auf das gewaltige Namenmaterial aus Saint-Germain-des-Prés⁴, aus dem ehemaligen Kontakt-raum und im 8./9. Jahrhundert bereits völlig einsprachig romanischen Raum der Île-de-France, der *Francia*.⁵

Vorweg noch: die im Folgenden häufig angegebenen römischen Zahlen vor Namenbelegen beziehen sich auf die exemplarisch untersuchten Orte des Polyptychons von Saint-Germain-des-Prés und ihre Kapitel (diese in arabischen Zahlen nachgestellt):

II	<i>Palatiolo</i> = Palaiseau (Dép. Essonne)
IX	<i>Villamilt</i> = Villemeux-sur-Eure bei Chartres (Dép. Eure-et-Loir, c. Nogent-le-Roi)
XV	<i>Villanova</i> = Villeneuve-S.-Georges (Dép. Val-de-Marne)
XXIV	<i>Bisconcella</i> = Béconcelle (Dép. Yvelines)

⁴ Zitiert wird hier die Edition des Polyptychons von Saint-Germain-des-Prés von Dieter HÄGERMANN 1993.

⁵ Das romanisch-althochdeutsche Gesprächsbüchlein der ‚Pariser Gespräche‘, entstanden in einer Nachbarlandschaft der Île-de-France um Sens, das mit seinen Sätzen eine frühfeudale Situation zwischen Herrn und Diener wiedergibt, zitiert die enge *Francia* mit dem Dialog: „*Gueliche lande cu[m]en ger. i[d est] de qua patria. E guas mer'n gene francia. i[d est] in francia fui. Guaez ge dar daden. i[d est]. q[u]id fecisti ibi. enbetz mer dar. i[d est]. disnavi me ibi*“ (Aus welchem Land kommt ihr? Ich war in der Francia. Was tatet ihr dort? Ich habe dort gespeist). Vgl. HAUBRICHS/PFISTER 1989: 7, 70f., 85 Nr. 20–23.

Alle ausgewählten Güterverzeichnisse sind von verschiedenen Händen geschrieben worden, was eigentlich eine getrennte Untersuchung nach Schreibern notwendig machen würde. Doch finden sich die im Folgenden behandelten Phänomene über die Schreiber Grenzen hinweg.⁶

A. Die sprachliche Umformung der germanischen Personennamen (PN) in romanischem Kontext

Unter diesem Titel werden hier viele schon lange, seit der Merowingerzeit beobachtbare Prozesse subsumiert, auf die ich nur kurz eingehe.

A.1 Morphologie – Stammerweiterung

Die Untersuchung beginnt mit einem in Westfranken, aber auch in Italien – dort bei der langobardischen Oberschicht (HAUBRICHS 2005: 91–93; 2010b: 523f.) – auffälligen morphologischen Umformung des germanischen Personennamensystems,⁷ der Stammerweiterung. Diese schon merowingisch häufiger vorkommende morphologische Eigenheit arbeitet vorwiegend mit der Erweiterung germanischer Stämme durch l-, r- oder n-haltige Silben, also z. B.

germ. **sigi-* ‚Sieg‘ > **sig-il-*
 germ. **ada-* ‚eifrig‘ > **ad-ar-*
 germ. **gōda-* ‚gut‘ > **gōd-an-*

Als Beispiel mögen Fälle aus einer schon zeitgenössischen Mönchsliste von Saint-Germain, der ca. 814/28 entstandenen Irmino-Liste dienen: *Godal-* < **Gōda-*, *Ingal-* < **Inga*.⁸

Diese Stammerweiterungen erscheinen im Polyptychon von Saint-Germain-des-Prés (SG) in reicher Ausgestaltung, teilweise durch weitere phonetische Prozesse (wie Konsonantenvorverlegung und Synkopen) überdeckt:

⁶ Vgl. zu den Schreibern des Polyptychons DEVROEY 1989 und bei HÄGERMANN 1993: Einleitung S. VIII–XVIII.

⁷ Vgl. SCHRAMM 1957: 148–157; KAUFMANN 1965: 86–101; 1968: passim; HAUBRICHS 1997.

⁸ Zu den Mönchs- und Klerikerlisten sowie Nekrologien aus dem Pariser Raum vgl. OEXLE 1978; DECKER-HEUER 1998.

- [l]
 II, 68 *Acle-mundus, Acl-ulfus* < **Agil-* zu germ. **agi-*, ‚Schrecken‘
 II, 82 *Uuידel-fredus* < **Widal-* zu germ. **widu* ‚Wald‘
 IX, 8 *Gode-vertus* mit Schwester *Godal-sindis* < *Godal-* zu germ. **gōda* ‚gut‘
 IX, 21 *Iud-inga* → Kinder *Iut-carius, Iudel-hildis* zu germ. **eutha-*, **euda* ‚Spross‘
- [r]
 II, 70 *Sadra-boldus* < **Sadar-* zu germ. **sadul-* ‚Sattel‘ bzw. Kürzung **sadu-*, *-a*
 II, 97^{bis} *Adre-marus* < **Adar-* zu germ. **ada-* ‚eifrig, continuus‘
- [n]
 IX, 15 *Doden-ildis* < **Dodin-* zu germ. **dod* (Lallstamm)
 IX, 31 *Sigen-ildis* < **Sigun-* zu germ. **sigu* ‚Sieg‘

Die erweiterten Namelemente wurden in den Familien der *coloni* (und *servi*) zur verwandtschaftsindizierenden Variation benutzt, wobei man sich in der Mehrzahl der Fälle noch der Zusammengehörigkeit der Namelemente bewusst war, wie man beweisen kann.⁹

A.2 Konsonantenvorverlegung und Synkope im Erstelement von PN

Die Vorverlegung von auslautenden Konsonanten germanischer Namelemente ist im fränkischen Bereich schon seit merowingischer Zeit nachweisbar (HAUBRICHS 2008: 128f.). Das Phänomen findet sich aber auch in den zeitgenössischen, sozial höher angesiedelten Namenlisten des Pariser Raumes:

S. Denis, Totenliste 2.H. 9. Jh.:

(149) *Gisle-marus* < **Gisil-* ‚Stab, Pfeil‘

S. Germain, Irmino-Liste a.814/28 (und Nekrolog):

(153) *Sigle-baldus* < **Sigul-* < **Sigu-* ‚Sieg‘

(198) *Adre-marus* < **Adar-* zu **ada-* ‚eifrig‘

(212) *Agle-mundus* < **Agil-* zu **agi-* ‚Schrecken‘

S. Germain, Ebroin-Liste Mitte 9. Jh.:

(36) *Gisle-brandus* < **Gisil-*

⁹ Vgl. S. 144f. und im Teil von GOETZ S. 165f.

Die Vorverlegung ist auch bei den *coloni* von S. Germain häufig und erscheint gegenüber den (freilich geringere Quantitäten umfassenden) Mönchslisten des Pariser Raumes auf weitere Elemente ausgedehnt:

IX, 24	<i>Atle-verte</i> < * <i>Athal-</i> ‚Adel‘
108	<i>Godre-baldus</i> < * <i>Godar-</i> zu <i>gōda-</i> ‚gut‘
178	<i>Madre-vertus</i> < * <i>Madar-/Madal-</i> ‚Gericht‘
194	<i>Uuandre-marus</i> < * <i>Wandar-/Wandal-</i> ‚Wandale‘
196	<i>Ingle-boldus</i> < * <i>Ingal-</i> zu * <i>ingaz</i> ‚göttliches Wesen‘
301	<i>Uuidre-vertus</i> < * <i>Widar-</i> zu * <i>widar-</i> ‚gegen‘

Nur in SG:

IX, 12	<i>Blat-fridus</i> < * <i>Bald-</i> zu * <i>balda-</i> ‚tapfer‘
136	<i>Blat-harius</i>
93	<i>Blat-berta</i>

Echte Synkopen von unbetonten Vokalen zwischen Konsonanten finden sich nur in SG und nicht in den Urkunden oder Mönchslisten:

IX, 234	<i>Beirtla</i> < * <i>Bért-ila</i>
IX, 296	<i>Hiltga</i> < * <i>Híld-iga</i> < * <i>-ika</i>
XXIV, 32	<i>Bobla</i> < * <i>Bób-ila</i>
XXIV, 120	<i>Datla</i> < * <i>Dát-ila</i>

Bei *Beirtla* könnte freilich auch eine Verschreibung mit Vorwegnahme des <i> des Suffix vorliegen.

A.3 Synkope im Zweitelement und phonetische Assimilation

Dieses wohl sprechsprachliche Phänomen, diese Erscheinung des „latin parlé“ findet sich bereits auf merowingischen Monetarmünzen (FELDER 2003: 70, 88, 130f., 157, 161f.; PITZ / STEIN 2013: 401–403), in der Île-de-France des 9. Jahrhunderts aber fast nur in SG:

IX, 22	Madal- <i>gilus</i> (mit Sohn Madal-boldus) < * <i>gisl-</i> < westgerm. * <i>-gisil-</i> ‚Stab, Pfeil‘
IX, 222	Ran- <i>gilus</i>
XXIV, 10	Isi- <i>gilus</i>

Dazu kommt aus dem Nekrolog von S. Germain (ca. 860) noch ein Anse-gili (DECKER-HEUER 1998: 330).

Von phonetischem romanischem Sprachwandel sei hier nur auf zwei Phänomene aufmerksam gemacht:

A.4 Phonetischer Wandel: intervokalischer g-Schwund

Dieser Schwund findet sich bereits seit der Merowingerzeit auch in Appellativen im galloromanischen Raum,¹⁰ z. B.

- vlat. *legutu* (Partizip zu lat. *legere*) > afrz. *lèút* > frz. *lu* ‚gelesen‘
- lat. *regina* > afrz. *rèine* > frz. *reine* ‚Königin‘
- vlat. *regale* > afrz. *reial* > frz. *royal* ‚königlich‘

In den PN des Pariser Raumes stehen im 9. Jahrhundert moderne neben archaischen Formen, was heißt, dass man – wie heutige Sprecher ein Bewusstsein von älteren (auch formaleren) und moderneren (oft sprechsprachlichen) Formen haben – über beide Register verfügte. Dies findet sich schon in den Mönchslisten und Urkunden aus der Île-de-France, z. B. in der Urkunde a.859 or. aus S. Maur-des-Fossés (TARDIF 1866: Nr. 170):

- Zeuge *Ain-rico* < germ. **Agi-n-* ‚Schrecken‘
- Notar *Rain-gardus* < germ. *Ragin-* ‚Rat‘

Dann aber vor allem in den Mönchslisten:

- (9) *Ail-ulfus* < **Agil-*
- (49) *Rain-wardus* < **Ragin-* ‚Rat‘ (neben Nr. 81 *Ragam-fredus*, Nr. 154 *Ragn-ardus*)
- (92) *Se-ulfus* < **Seg-ulfus* zu **sigu-* ‚Sieg‘

Kathedrale, Kanonikerliste um 850:

- (39) *Main-fredus* < **Magin-* ‚Macht‘

Askerich-Eintrag, a.886/910:

- (20) *Ai-ardus* < **Agi-* ‚Schrecken‘

¹⁰ Vgl. RICHTER 1934: § 46, 71, 107, 129, 136f., 138f.; WOLF/HUPKA 1981: § 91f.

Der romanische g-Schwund findet sich noch viel häufiger in SG, was sicherlich damit zusammenhängt, dass es sich um ein sprechsprachliches Phänomen handelt. In der Namengebung von Familien stehen dabei die modernen Formen des „latin parlé“ oft neben traditionellen Formen. Einige Beispiele:

II, 42	<i>Air-har</i> < * <i>Agir</i> -
IX, 81	<i>Rain-hildis</i> < * <i>Ragin</i> -
30	<i>Rain-isma</i> → Kinder <i>Rain-ardus</i> , <i>Ragen-ildis</i>
132	<i>Ain-baldus</i> < * <i>Agin</i> -
171	<i>Ragen-arius</i> → Sohn <i>Rain-boldus</i>
173	<i>Ragen-ildis</i> → Sohn <i>Rain-oardus</i>
235	<i>Areia</i> < rom. * <i>Arigia</i>
XXIV, 21	<i>Aius</i> < * <i>Agius</i>
45	<i>Ai-ulfus</i> < * <i>Agi</i> - ‚Schrecken‘
60	<i>Uai-harius</i> < * <i>Wagi</i> - ‚Woge, Meer‘

A.5 Phonetischer Wandel: intervokalisches [b] > [v]

Die Frikativierung von intervokalischem lat. [b] > Labiodental [v] ist bereits früh belegt, wobei zu prüfen wäre, ab wann der Labiodental im Galloromanischen auftritt (RICHTER 1939: § 33, 56, 88; WOLF / HUPKA 1981: § 60, 89):

- lat. *faba* > vlat. *fava* > frz. *fève* ‚Bohne‘
- lat. *ripa* > gallorom., prov. *riba* > afr. *rive* ‚Ufer‘

Was die romanische Assimilation der germanisch-fränkischen Namen anbetrifft, so fehlt [b] > [v] anscheinend als stärker sprechsprachliches Phänomen in Urkunden und Mönchslisten des Pariser Raumes, doch ist sie sehr verbreitet in SG, z. B. im Anlaut von Namelementen (Stämmen):

IX, 43	<i>Evre-hardus</i> < * <i>Ebur</i> - ‚Eber‘
83	<i>Evr-uinus</i> < * <i>Ebur</i> -
57	<i>Givr-oldus</i> < * <i>Gibar</i> - zu * <i>giba</i> - ‚geben‘
73	<i>Give-drudis</i> < * <i>Giba</i> -
120	<i>Alvia</i> < * <i>Alb-ja</i>
150	<i>Gavi-oldus</i> < * <i>Gabi</i> - ‚Gabe‘

Noch stärker ist die Frikativierung von [b] vertreten im Anlaut des Zweitelements nach vokalischer Fuge:

IX, 25	<i>Domleverga</i> < *Domil-berga
42	<i>Dodevertus</i> < *Dodo-ber-
56	<i>Sicleverga</i> < *Sig(i)l-berga
IX, 173	<i>Madrevertus</i> < *Mad(a)r-ber-
230	<i>Godovoldus</i> < *Godo-bald-
193	<i>Gisle-bolda</i> → Sohn <i>Gisle-vold</i>
XV, 20	<i>UUandre-verta</i> < *Wand(a)r-ber-
XXIV, 88	<i>Frede-vertus</i> < *Fridu-ber-

Diese Erscheinung deutet auf das Verschwinden der Fugengrenze und damit das Eintreten des ehemals anlautenden [b] in eine intervokalische Situation, was uns später nochmals begegnen wird.

A.6 Romanischer Lautersatz für germ. [hr, hl] durch [chr, chl] bzw. [fr, fl]

Die wohl im Fränkischen besonders stark ausgeprägten germanischen Lautkombinationen von [h] plus Konsonant, für Romanen kaum sprechbar, wurden bereits in der Merowingerzeit durch Lautersatz dem Galloromanischen assimiliert (HAUBRICHS 1996: 571; 1998: 114–116). Merowingische Namenbeispiele, die sich beliebig vermehren ließen, sind etwa *Chlodwig* < **Hlud-wig*- (REICHERT 1987: 210–213) oder *Chrodoin* < **Hrōd-win*- (REICHERT 1987: 216). Auch aus dem vulgärlateinischen Wortschatz, etwa des „latin parlé“ der *Lex Salica*⁴, und aus galloromanisch-altfranzösischen Lehnwörtern ist dieser Lautersatz bekannt (HAUBRICHS / PFISTER 2008: 256f.):

- *ad-chramire* neben *ad-framire* in der *Lex Salica*⁴ < germ. **hram-jan* ‚einen Platz zuweisen‘
- afr. *flainchir* < germ. **hlank-jan* ‚beugen, biegen‘
- afr. *fronce*, mlat. *fruncetura* ‚Runzel‘ < germ. **hrunkwa*

Während sich der Lautersatz [chr, chl/cr, cl] vorwiegend bei ober-schichtlichen PN findet, dominieren [fr, fl] im Wortschatz, woraus abzuleiten ist, dass letzterer Lautersatz-Typ eher der sprechsprachlichen Ebene angehört. Die Mönchslisten des Pariser Raumes kennen beide Typen, aber auch die germanisch-fränkischen archaischen Graphien <hr, hl> und sogar die seit Ende des 8. Jahrhunderts sich im Althochdeutschen durchsetzende Weiterentwicklung <r, l> mit h-Schwund:

S. Germain, Irmino-Liste a.814/828:

- (126) *Hlodoinus* < **Hlud-win-* (Nekrolog: *Chlod-oeni*)
 (144) *Hrot-bertus* < **Hröd-berht-*
 (148) *Hrot-nandus* < **Hröd-* (Nekrolog: *Rot-nandi*)

S. Denis, Totenliste 2.H. 9. Jh.

- (5) *Hludo-vicus* (Reichenau *Chludo-vvicus*)

S. Germain, Irmino-Liste a.814/828:

- (151) *Rod-ulfus* < **Hröd-* (Nekrolog: *Chrod-ulfi*)
 (152) *Rod-inus*
 (206) *Rot-bertus* (Ebroin-Liste: *Hrot-*)

S. Germain, Ebroin-Liste Mitte 9. Jh.:

- (26) *Rot-gangus*
 (93) *Ramn-ulfus* < **Hramn-* < **Hrabna-* ‚Rabe‘

S. Denis, Hilduin-Liste Reichenau, vor a.829:

- (16) *Rot-garius* < **Hröd-* ‚Ruhm‘

S. Denis, Totenliste 2.H. 9. Jh.:

- (25) *Rot-hadus* < **Hröd-*
 (199) *Rot-gangus*
 (226) *Rod-achrus*[^]

S. Germain, Irmino-Liste a.814/28:

- (38) *Frot-fredus* < **Hröd-* (so auch Lantfrid-Liste, Nekrolog *Chrot-fridi*)
 (122) *Framn-aldus* < **Hramn-* (Nekrolog *Framm-oldi*)

S. Germain, Ebroin-Liste Mitte 9. Jh.:

- (99) *Framen-garius* < **Hramn-* (Nekrolog *Framen-garii*)

Paris, Kanoniker-Liste B. Ingelwins a.871/83:

- (38) *Frod-oinus* < **Hröd-*
 (49) *Frot-harius* < **Hröd-*

S. Denis, Hilduin-Liste Paris a.838:

- (113) *Frot-garius*

S. Denis, Totenliste 2. H. 9. Jh.:

- (19) *Frot-bera*
 (53) *Frod-oldus*

In den Urkunden der Île-de-France kommt <fr> gelegentlich auch vor: bezeichnenderweise 1x bei einem *mancipium* a.797 or. (TARDIF 1866: Nr. 97) *Frame-rico* < frk. **Hram-* < germ. **Hrabna-* ‚Rabe‘; zum andern aber a. 848 or. (TARDIF 1866: Nr. 157) bei einem Grundbesitzer namens *Frot-garius*, Sohn des verstorbenen *Frot-berti* < germ. **hrôþ-* ‚Ruhm‘.

Dagegen findet sich im Material von SG (in den untersuchten *breves*) mit ca. 120 Belegen nur <fr, fl>:¹¹

Beispiele in Auswahl:

II, 40	<i>Frot-hildis</i>	XV, 80	<i>Flot-hildis</i>
19	<i>Flod-oinus</i>	XXIV, 19	<i>Framn-inga</i>
X, 64	<i>Flod-oardus</i>	70	<i>Flot-harius</i>
34	<i>Framne-hildis</i>	152	<i>Frad-ohis</i> < * <i>Hrad-</i> ‚schnell‘

Vgl. XXIV, 134 *Frot-trudis* → Kinder *Frot-bertus*, *Frot-harius*, *Frot-ardus*, *Frot-mundus*, *Frot-lindis*.

Die sozialen Unterschiede in der Verwendung des Lautersatzes sind hier deutlich zu greifen.

A.7 Germ. [ht] in romanischer Ersatzlautung [kt] bzw. h-Schwund

Dieser ebenfalls schon früh auftretende Lautersatz¹² findet sich mit der Schreibung <ct> in den Urkunden der Île-de-France bezeichnenderweise nur in einer Manzipien-Liste a.797 or. (TARDIF 1866: Nr. 97) mit den PN *Alictrudis* und *Alctrude* < frk. **Al(i)h-trudis* zu germ. **alh-* ‚Schutz, Haus‘¹³.

Der Lautersatz begegnet aber auch in einer Mönchsliste von S. Germain, gerade aus der Zeit Abt Irminos:

¹¹ Theoretisch wäre es auch möglich, die mit [-d] auslautenden Erstelemente *Fröd-* auf germ. **frôda-* (as. *frôd*, ahd. *fruot* ‚klug‘) zurückzuführen, das in althochdeutschem und altsächsischem Gebiet in der Tat vorkommt, anstatt auf mit romanischer Sonorisation entwickeltes, mit Lautersatz aus germ. **hrôþ-* entstandenes **frôt-*. Doch gibt es für die Verwendung von **frôda-* in der Galloromania kein Indiz, dagegen manche Belege für Namen identischer Personen in wechselnder Schreibung mit <fr>, <chr> usw.

¹² Vgl. die Belege für *Droct-*, *Druct-* in merowingischen PN aus Soissons, Paris, Mainz, Tours und Toulouse bei REICHERT 1987: 239f.

¹³ KAUFMANN (1968: 29f., 105) stellt mit Förstemann westfrk. PN mit dem Erstelement *Elec(t)-* fälschlich (mit der abwegigen Annahme von Umlaut) zu germ. **al(a)h-*, **al(i)h-*. Vgl. dazu bereits WAGNER 1989: 137f.

S. Germain, Irmino-Liste a.814/28:

- (19) *Acte-merus* < **Ahta-* ‚Achtung, Obacht‘
 (57) *Droct-arnus* < **Druhti-* ‚Schar, Gefolge‘

Dagegen findet sich <ct> ausgesprochen häufig, gewissermaßen als Normalfall im Polyptychon von Saint Germain (SG), auch mit Fällen von Stamm-erweiterung (s.o.):

IX, 80	<i>Drocten-gardus</i>	IX, 193	<i>Act-oinus</i>
IX, 86	<i>Droct-arnus</i>	IX, 302	<i>Act-ulfus</i>
106	<i>Droct-ara</i> → Sohn <i>Druct-oinus</i>	XV, 3	<i>Act-ardus</i>
238	<i>Droct-ingus</i>	61	<i>Act-oinus</i>
XXIV, 122	<i>Druct-oinus</i>	XV, 10	<i>Act-ildis</i> → Sohn <i>Act-oinus</i>
IX, 95	<i>Baracta</i> < * <i>Berahta</i> ‚leuchtend, berühmt‘	XXIV, 12	<i>Acten-ildis</i>
		165	<i>Act-ila</i>

Die Fälle mit h-Schwund gehen wohl auf eine spätere Integrationsphase (bei bereits verstummtem [h]) zurück. Wiederum treten sie in der Überlieferung von S. Germain auf:

S. Germain, Irmino-Liste a.814/28:

- (83) *Droti-aldus* (Nekrolog: *Droti-aldi*) < **Druhti-*
 (91) *Droit-veus* (Nekrolog: *Droit-vei*)

In SG findet sich nur ein einziger Fall: IX 301 *Droit-bertus*

Durch den althochdeutschen h-Schwund kann diese Entwicklung nicht erklärt werden, bleibt dort doch [h] in dieser Position als ach-Laut erhalten (vgl. ahd. *druht-in*, *truht-in* ‚Herr‘)¹⁴.

A.8 Romanischer Nasalschwund in der Lautgruppe [ns]

Auch dies ist ein bereits früher romanischer Lautwandel, wie etwa lat. *insula* > vlat. *isola* > afr. *isle* ‚Insel‘, lat. *mensa* > vlat. *mesa* ‚Tisch‘, lat. *mansus* > afrz. *mas* ‚Bauerngut‘ belegen (WOLF/HUPKA 1981: § 57). Er ist wohl ebenfalls vor-

¹⁴ Vgl. SCHÜTZEICHEL 2006: 362.

wiegend sprechsprachlich einzuordnen, da er sich nur in SG findet (allerdings auch dort nur in wenigen Exemplaren):

IX, 294	<i>As-marus</i> < * <i>Ansu-</i> ‚Halbgott, Heros‘
297	<i>As-mundus</i>
295	<i>Evur-fus</i> < * <i>Ebur-funsa-</i> zu * <i>-funsa-</i> ‚rasch, tapfer‘

A.9 Romanischer Schwund finaler Konsonanten

Konsonanten im Auslaut sind im Allgemeinen im frühen Altfranzösischen noch erhalten (WOLF/HUPKA 1981: §103–105). Es ist daher für die folgenden Fälle, soweit sie in PN Erstelemente betreffen, damit zu rechnen, dass in romanischer Umgebung die Fugengrenze dithematischer PN verschwommen war und damit die ehemaligen Finalkonsonanten vorkonsonantisch wurden, wo der Schwund durchweg vorher eintrat (ebd. §78–85).

Der Schwund der Endkonsonanten zeigt sich in dieser Stellung (aber auch nach Konsonanten) durchaus auch in den Urkunden der Île-de-France: z. B. a.819 or. (TARDIF 1866: Nr. 112) *mancipium Gulbertum* < **Gulf* < germ. **Wulfa-* ‚Wolf‘; a.852 or. (TARDIF 1866: Nr. 163) Zeuge *Gui-rado* < **Guid-* < germ. **Wid-* (KAUFMANN 1968: 396–399); a.859 or. (TARDIF 1866: Nr. 170) Zeugen *Hrot-lan* < germ. **land(a)-* und *Balt-mun* < germ. **mund(a)-* ‚Schützer‘, beide mit Schwund von Dental nach Nasal (vgl. HAUBRICHS/PFISTER 1989: 38f.).

In SG finden sich auch einige vereinzelte Fälle von Schwund beim Zweitelement (z. B. **-hauh-us* > **-hauhs-* > *-haus-*, *-aus*); sonst aber Schwund beim Erstelement vor Konsonant des ehemaligen Zweitelements von PN (HAUBRICHS, im Druck):

IX, 17	<i>Ger-haus</i> (latinisiert mit <i>-us</i>) < * <i>-hauha-</i> ‚hoch‘ → Söhne <i>Ger-ardus</i> , <i>Ger-hardus</i> , <i>Ger-laus</i> .
34	<i>Ger-aus</i> < *(<i>h</i>) <i>auha-</i> (mit rom. <i>h</i> -Apharese)
IX, 250	<i>Si-uualdus</i> < * <i>Sig(u)-</i> ‚Sieg‘
204	<i>Hil-gernus</i> < * <i>Hild-</i> ‚Kampf‘
IX, 284	<i>Ul-marus</i> < *(<i>W</i>) <i>Ulf-</i>
XV, 56	<i>Uul-gis</i> < * <i>Wulf-</i>
64	<i>Gi-freda</i> < * <i>Gib-</i> ‚geben‘ bzw. * <i>Gis-</i> ‚Stab, Pfeil‘

A.10 Romanische Ersatzlautung [gu] für germ. [w]

Die Schreibung <gu> zeigt sich in der Romania schon früh, wenn auch zunächst selten und noch im 9. Jahrhundert regional unterschiedlich¹⁵; sie tritt für germ. anlautendes bilabiales [w] ein, da sich lat. [v] im Wortanlaut im „latin parlè“ zu einem Labiodental entwickelt hatte; so kommt es auch im germanischen Lehnwortschatz des Altfranzösischen zur Ersatzlautung, etwa bei westgerm. **werra* ‚Verwirrung, Streit‘ > afrz. *guerre*; frk. **wisa-* ‚Weise‘ > afrz. *guise* etc.

Die Schreibung <gu> findet sich in den Urkunden der Île-de-France: a.797 or. (TARDIF 1866: Nr. 97) beim *mancipium* fem. *Giulf-iane* < **Giulf-ia* < germ. **Wulf-* ‚Wolf‘; a.819 or. (TARDIF 1866: Nr. 112) mit Schwund des finalen Konsonanten *mancipium* mask. *Gul-bertum* < **Gulf-* < germ. **Wulf-*; a.824 or. (TARDIF 1866: Nr. 118) unfreier *homo* und *presbyter* des Klosters Argenteuil *Gulf...* < germ. **Wulf-*; a.852 or. (TARDIF 1866: Nr. 163) mit Schwund des finalen Konsonanten Zeuge *Gui-rade* < **Guid-* < germ. **Wid-*; a.859 or. (TARDIF 1866: Nr. 170) *Gulf-art* < **Wulf-*.

Auch in SG findet sich eine beträchtliche Anzahl von <gu>-Schreibungen:

IX, 144	<i>Gulf-ramnus</i> < * <i>Wulf-</i> ‚Wolf‘
8	<i>Uulf-ramnus</i> → Sohn <i>Gulf-ramus</i>
XV, 11	<i>Gulf-laicus</i>
74	<i>Gulf-ildis</i>
XXIV, 12	<i>Gulf-radus</i>
138	<i>Gulf-ardus</i>
128	<i>Gulf-radus</i>
182	<i>Gulf-ardus</i>
140	<i>Adal-guis</i> < * <i>wīsa-</i> ‚Weiser, Anführer‘

Der Fall des Vaters *Wulf-ramnus*, der seinem Sohn den eigenen Namen *Gulf-ramnus* in moderner Lautung gab, zeigt, dass sowohl traditionelle wie auch neue Lautungen im Bewusstsein der Sprecher vorhanden waren.¹⁶

¹⁵ Vgl. WOLF/HUPKA 1981: § 76; zur regionalen Differenzierung zwischen Zentral- und Ostgallia HAUBRICHS/PFISTER 1989: 23–31.

¹⁶ Vgl. im Teil von GOETZ: S. 167.

B. Hybride Personennamen

Die hybriden PN sind in der Galloromania (aber nicht nur dort) Zeichen der Akkulturation romanischer und germanischer Namenssysteme und ihrer Normen und damit auch Indizien eines zumindest rudimentären Wissens von den morphologischen Anforderungen beider Namenssysteme.

Da für die Île-de-France des 9. Jahrhunderts (mit Ausnahme der Führungsschichten) das ehemals bilinguale Stadium längst vorbei ist, handelt es sich bei hybrider Namengebung zu diesem Zeitpunkt bereits um einen traditionellen Brauch. Sie findet sich im westlichen Frankenreich schon merowingerzeitlich (ab dem 8. Jahrhundert auch in der Itoloromania) - und zwar in zwei Ausprägungen.¹⁷

B.1 Romano-germanische Hybride (mit romanischem Erstelement und germanischem Zweitelement)

Dieser Typ findet sich in Urkunden und Mönchslisten des Pariser Raumes, wenn auch in geringer Anzahl, dann aber deutlich gesteigert im Polyptychon SG:

SG II, 36: rom. *Ben-ina* → Sohn *Bene-garius* (vgl. XXIV, 66: rom. *Ben-imia* → Tochter *Ben-imia*) < lat. *bene* ‚gut‘. Vgl. in der Manzipienliste a.797 or. (TARDIF Nr. 97) in der Schenkung des *comes* Theudaldus an S. Denis (mit 41 Namen, davon 19% rom.) *Ben-inga*.

SG IX, 295: *Bon-ardus* < lat. *bonus* ‚gut‘.

SG IX, 196: *Cels-oinus* < lat. *celsus* ‚hoch, erhaben‘.

SG II, 17: *Crist-oinus* < **Crist-wini-* ‚Christ-Freund‘ → Söhne *Crist-orius*, ... *Cristo-forus*; II 6 *Crist-oina*; IX, 210: *Crist-oinus*; IX, 273: *Crist-uinus*; IX 272 *Crist-eus*.

SG IX, 297: *Domno-vildis* < lat. *dominus* ‚Herr‘.

S. Germain, Irmino-Liste a. 814/28: *Elect-ardus*; SG II, 110: *Elec-trudis*; II 91 *Elect-elmus*; II, 115: *Elect-ulfus* → Tochter *Electa*; IX, 72: *Elec-trudis*; IX, 213 *Elgia* (< **Eligia*) → Kinder *Elegius*, *Elegia*, *Elec-trudis*; XV, 3 *Elect-arda*; XV, 10: *Elect-eo*; XV 15 *Elect-eus*; XV, 49: *Elec-trudis* < lat. *Electus* ‚der Erwählte‘.

¹⁷ Zu den Hybridnamen vgl. FRANCOVICH ONESTI 2000, 2004; KREMER 2008; HAUBRICHS 2004b; 2008: 108–114; im Druck a, Anm. 11.

SG XV, 3: *Eli-gildis*; XV 80 *Eli-gaudus*; XV, 76 *Eli-gildis* < XV, 83: *Elias* oder durch falsche Abtrennung < *Ele-gius* (so IX, 102: *Elegius* → Tochter *Eli-gardis*).

SG IX, 117: *Elisabet* → Tochter *Elisa-biris*; XXIV, 150: *Lise-verus* < **Elisa*?

S. Germain, Irmino-Liste a. 814/28: *Flav-ardus*; SG XV, 46 rom. *Flav-idus*; XXIV, 129 *Flav-ildis* < lat. Kaiser-Gentilicium *Flavius*.

S. Germain, Irmino-Liste a.814/28: *Flore-bertus* < lat. *Florus* ‚der Blühende‘.

SG IX, 65: *Forst-ulfus* ‚Wald-Wolf‘ zu lat. *forestis* ‚Wald, Forst‘ (neben Brüdern *Aist-ulfus*, *Erp-ulfus*).

SG IX, 136: *Gen-ildis*; IX, 267: *Gen-oardus* neben stammerweiterten *Gener-isma*; IX, 302: *Gen-adus*, IX, 281: *Gene-arius*; XXIV, 41: *Gen-ardus* < lat. Cognomen *Genesius* (Vgl. SG XV, 20: *Ien-esia*, XV, 34: *Genesius*; auch Heiliger von Arles).

SG IX, 17: *Germen-arius* < lat. Cognomen *Germanus* (häufig in SG, da Titelheiliger von S. Germain und Bischof von Paris).

SG XXIV, 41: *Iano-vildis* zum lat. Cognomen *Ianuaris*.

SG XXIV, 89: *Iun-ildis* zu lat. Cognomen *Iunius*.

SG XXIV, 149: *Mart-oinus* zu lat. Cognomen *Martinus* (häufig in SG; Heiliger von Tours und des fränkischen Königtums).

S. Denis, Hilduin-Liste Paris a. 838: (91) *Maur-ingus*; Totenliste 2.H. 9. Jh. (218) *Maur-ingus* zum ethnogenen PN lat. *Maurus*.

S. Denis, Hilduin-Liste Reichenau vor a. 829: (59) *Nodal-harius*; Totenliste (6) *Nodal-harius*; SG II, 29: *Nadal-garius*; II, 33: *Nadal-radus*; II, 91: *Nadal-berga*; II, 115: *Nadal-fredus* → Sohn *Nadal-garius*; IX, 33: *Nodal-ricus* → Kinder *Nodal-gis*, *Nodal-grima*, *Nodal-trudis*; als Nachbarn *Nodal-gaudis* → Sohn *Nodal-bertus*; IX, 174: *Nodal-bertus*; IX, 191: *Nodal-hildis*; IX, 197: *Nadal-berga*; IX 205 Geschwister *Nadalius* und *Nadal-burgis*, Kinder von *Ailsandra* (< **Alisandra*) mit rom. PN; XV, 15: *Nada-lindis*; XV, 96: *Nadal-eus*; XXIV, 24: *Nodal-harius* → Kinder *Nodalis*, *Nodal-marus*, *Nodal-gardis*; XXIV, 44: *Node-lindis*; XXIV, 176: *Nodel-s-ingus*; XXIV, 182: *Nodal-harius* < christlichem Festnamen und PN *Natalis* (vgl. SG XV, 48: *Notalis*, XXIV, 26 *Nodelus*, XXIV, 182: *Nadalus*), häufig mit der typisch nordgalloromanischen Variante mit [-o-], Vorstufe von frz. *Noël* (FRIEDWANGER 1917; GAMILLSCHEG ²1969: 648; FEW VII 1955: 37f.).

SG IX, 183: *Nicto-ildis* zum lat. Cognomen *Nect-arius* zu lat. *nectar* ‚Göttertrank‘.

SG IX, 44: *Pasc-uildis* zum christlichen Fest- und Personennamen *Paschalis*.

SG IX, 37: *Resto-vildis*; IX 94: Brüder *Restagnus* und IX, 159: *Restadus* → Kinder *Reste-mundus*, *Resto-uildis*; IX, 174 und 195 *Restedunus* (**Restid-* + rom. Suffix *-unus*) → Söhne *Rest-oldus*, *Rest-oinus*; IX, 213: *Rest-uinus*; IX, 297: *Resto-ildis*; XV, 74: *Rest-oinus*; XXIV, 5: *Resto-vildis*; XXIV, 8: *Rest-oinus*; XXIV, 82: *Rest-oinus* zum christlichen Namen *Restitutus*, *-a* (verkürzt *Restutus*, *Restatus*, *Restus*) ‚der (durch die Taufe) Wiederhergestellte‘ (MORLET 1972: 98).

SG XXIV, 103: *Salva-lindis* zum christlichen PN *Salvus*, *Salv-atus* ‚der Gerettete‘.

SG IX, 91: *Strade-garius*; IX, 295: *Start-carius* (< **Strat-*) zu lat. *strata* ‚Heerstraße‘.

S. Denis, Hilduin-Liste Paris a. 838: *Urbs-bertus* (< **Urs-*); Totenliste (2) und (14) *Vrs-bertus*; SG IX, 72: *Urs-marus* → Sohn *Urs-oldus*; IX, 119: *Urs-aldus*; IX, 214: *Ours-leia* (< **Urs-legia*?); IX, 230: *Urse-dramnus*; IX 296 *Urf-leia* (< **Urs-*) < **Urs-legia* zum theriophoren, in Spätantike und Frühmittelalter sehr verbreiteten lat. PN *Ursus* ‚Bär‘.

SG IX, 295: *Uinc-oinus* zu lat. *vincere* ‚siegen‘ (vgl. lat. PN *Vincomale* ‚Besieg das Übel‘).

Zu beachten sind auch die wichtigen Sonderfälle SG II 112 *Are-gildis* fem. mit einem Sohn mit dem romanischen Namen *Aregius*, in dem sich die Lautgruppen *Are-gi-* wiederholen; ebenso SG II 115, nur umgekehrt, Mutter *Aregia* mit Tochter *Are-gildis* oder *Areg-ildis*, wo die different mögliche Segmentierung zu Pseudo-Hybriden führt und auf die zunehmende Durchlässigkeit zwischen romanischem und germanischem PN-System verweist.

B.2 Germano-romanische Hybride (mit germanischem Erstelement und romanischem Suffix)

Dieser Bildungstyp, der in der Italo-romania z. B. fast nur mit dem diminutiven Suffix *-ulus* vertreten ist (FRANCOVICH ONESTI 2000), sticht im Pariser Raum mit einer großen Bandbreite romanischer (teils neuer) Suffixe hervor (hierzu auch WAGNER 1989: 137–142):

-lenus, *-a* / *-linus*, *-a* (in der Merowingerzeit aus Südgallien einwanderndes Doppelsuffix, z. B. in *Drac-ol-enus* etc.): S. Germain, Irmino-Liste a. 814/28 (78) *Aver-lenus*; S. Denis, Hilduin-Liste Paris a. 838 (20) *Gaus-lenus*; S. Denis Toten-

liste 2.H. 9.Jh. (45) Gauz-*lenus*; SG IX, 57: Ot-*lina*; XV, 19: Ande-*lenus*; XV, 43: Frot-*lena*; XV, 65: Sic-*lina*; XXIV, 11: Hee-*lenus*; XXIV, 25: Age-*lina*; XXIV: Frut-*lenus*; XXIV, 113: Nohe-*lenus*; XXIV, 146: Got-*lin* ...; XXIV, 182: Frut-*lenus*, Bois-*linus*.

-(i)*anus*, -a: Paris, Kathedrale Totenliste (Mitte 9. Jh.) Gunt-*ianus*; SG IX, 155: Alc-*ianus*; XXIV, 90: Avil-*anus* → Tochter Avel-*onia*;

-*acus*, -a: S. Denis, Hilduin-Liste Paris a. 838 Teod-*ac*; Totenliste (2. H. 9. Jh.) Teod-*acus*; a.812 or. Partei in einem Gerichtsentscheid (TARDIF 1866: Nr. 103) Sal-*acus*; SG IX, 9: Fred-*acus*; IX, 12: Vater Al-*acus* mit u.a. Brüdern Sal-*acus*, Am-*acus*; IX, 93: Sen-*acus*; IX, 300: Sivr-*acus*, Sal-*acus*; XV, 28: Aud-*ac*; XV, 81: Sal-*acus*. Vgl. auch den zum 26.3. im Nekrolog von S. Germain (ca. a.860) eingetragenen *Salaco deo devotus* (DECKER-HEUER 1998: 107 mit Hinweis auf einen austrasischen Grafen gleichen Namens a.741).

-*ismus*, -a / -*esmus*, -a (mit einer Ausnahme nur in SG in der Île-de-France, aber auch z.B. in der Namenwelt von Remiremont, entwickelt aus dem lat. Elativ-Suffix -*issimus*) (HAUBRICHS 1998b): SG II, 31: Aur-*esma*; II, 69: Aur-*isma*; II, 37: Mandr-*isma*; IX, 21: Agr-*isma*; IX, 30: Rain-*isma*; IX, 33: Acl-*r-isma*; IX, 38: Ger-*osmus*; IX, 67: Agr-*isma*; IX, 70: Acl-*isma*; IX, 72: Ald-*r-isma*; IX, 77: Alc-*ismus*; IX, 80: Land-*r-isma*; IX, 84: Leud-*r-isma*; IX, 89: Ald-*isma*; IX, 90: Land-*isma*; IX, 91: Geir-*isma*; IX, 92: God-*isma*; IX, 104: Agant-*eus* → Sohn Agant-*ismus*; IX, 110: God-*isma*; IX, 122: God-*isma* → Sohn *Godas*-mannus mit archaischem germ. Genetiv -*as* bzw. -*s*-Erweiterung des Stamms; IX, 154: Dair-*isma*; IX, 170: Rain-*isma*; IX, 188: Ing-*r-isma*; IX, 176: Sig-*r-isma*; IX, 193: Acl-*r-isma* → Sohn Acl-*ulfus*; IX, 195: Ade-*r-isma*; IX, 203: Ald-*r-isma*; IX, 238: Ger-*isma*; IX, 239: Gund-*r-isma*; IX, 249: Ger-*osmus*; IX, 267: Gene-*r-isma*; IX, 293: Acl-*isma*; Teod-*isma*; IX, 296: Rain-*isma*; IX, 297: Ad-*r-isma*; IX, 301: Uuald-*r-isma*; Uuald-*r-isma*; XV, 25: Uuald-*r-isma*; XV, 33: Bert-*isma*; XV, 72: Ger-*isma*; XV, 78: Ragent-*isma*; XXIV, 5: Nod-*isma*; XXIV, 28: Ald-*isma*; XXIV: Land-*isma*; XXIV, 99 und 107 Ing-*r-isma*; XXIV: Air-*isma* → Sohn Air-*ulfus*; XXIV, 136: Alc-*isma*; XXIV, 143: Made-*hildis* → Tochter Madr-*isma*; XXIV, 144: rom. Petr-*isma* (zum rom. PN Petrus). Vgl. a.797 or. in einer Manzipienliste (TARDIF 1866: Nr. 97) *Er-isma*.

-*imius*, -a / -*emius*, -a / -*emus*, -a / -*amus*, -a (wohl entstanden aus Suffix-Abtrennungen von PN wie *Eufemia*): SG II, 88 und 95: Bert-*imia*; II, 100 und 119: Gaud-*enia*; IX, 171: Adr-*ama*; IX, 198: Als-*imia*; IX, 81: Land-*eus* → Kinder Lant-*bertus*, Land-*oldus*, Lant-*sindus*, Land-*emia*; IX, 97: God-*enia*; IX, 171: Adr-*ama*; IX, 198 Als-*inia*; XXIV, 37: Ard-*imia*; XXIV, 66: rom. Ben-*imia* → Tochter Ben-*imia*; XXIV, 130: Deot-*imia* (vielleicht *graecolat*.)

-*onus*, -a / *onius*, -a (wohl entstanden aus Suffix-Abtrennungen in PN wie *Antonius* oder *Sidonia*): SG IX, 16 und 29: Erb-*ona*; IX, 53: Agi-*t-onia*; IX, 78: Adal-*onia*;

IX, 194: Erbe-d-*onia*; IX, 220: Erb-*ona* → Kinder Erb-oardus, Erbe-disdis; IX, 296f.: Erb-*ona*; XXIV, 90: Avel-*onia*; XXIV, 137: Aval-*onia*. Vgl. noch, obwohl wohl mit einem anderen rom. Suffix komponiert, a.797 or. (TARDIF 1866: Nr. 97) manc. Giulf-*iane*; a.820 or. *quidam homo* im *pagus* von Meaux mit Namen Theodo-*anus* (TARDIF 1866: Nr. 113).

-*andus*, -*a* (wohl entstanden aus Suffix-Abtrennungen in PN wie *Durandus*, *Forandus* etc.): SG IX, 105 und 204: Evr-*andus*; IX, 274: Uuale-drudis → Söhne Uual-*andus*, Uuala-fridus; XXIV, 133: Ragen-*anta*?; XXIV, 136: Astr-*andus*.

-*idus*, -*a* / -*edius*, -*a* (wohl entstanden aus Suffix-Abtrennungen in PN wie *Floridus*): SG IX, 169: Gaud-*ida* und Erm-*ida*; IX, 169: Adal-*ulfus* → Sohn Adal-f-*idus*; IX, 173: Bert-r-*ida*; IX, 300: Aig-r-*idus*; XXIV, 19: Alm-*edius*; XXIV: Als-*ida*.

-*attus*, -*a*, -*ittus*, -*a* (wohl entstanden aus Suffix-Abtrennungen in PN wie Lup-*ittus* etc.): Vgl. SG IX, 186: rom. Lup-*ittus*; IX, 183: Rain-*attus*; IX, 300: Alb-*ittus*.

-*asius*, -*a* / -*esius*, -*a* (wohl entstanden aus Suffix-Abtrennungen in PN wie *Gervasius*, *Euphrasia*, *Genesius* etc.; etwas anders WAGNER 1991): SG IX, 178: Evr-*asia*; XXIV: Uualt-*asia*.

B.3 Hybride dithematische PN (Vollnamen)

Hier handelt es sich um die seltene Praxis, nicht — wie sowohl in romanischer Namenbildung (*Valent-inus* zu lat. *valens*, -*ente*) als auch germanischer Namenbildung (*Frid-ilo* zu **fridu-* ‚Friede‘) üblich — einem Stamm oder Namentelement, sondern einem ganzen dithematischen, aus zwei Stämmen bestehenden PN (in der Forschung auch Vollname genannt) ein Suffix anzufügen:

- Pariser Askerich-Eintrag a. 886/910: Frot-lar-*inus*
- SG XXIV 48 fem. Rain-bold-*era*
- SG XXIV 88 Fred-er-*nus* (<*-*inus*)

Auch dieser Befund deutet auf die allmähliche Auflösung der Kenntnisse von den Normen des germanischen Namensystems bei den *coloni* von S. Germain.

C. Exkurs: Die Manzipienliste der Urkunde von 797 aus Chambly

Im Jahre 797 schenkt der *comes Theudaldus* an Abt Fardulf von Saint-Denis Güter in Chambly (Dép. Oise, Arr. Senlis), zusammen mit 41 *mancipia*, die

namentlich aufgeführt werden. Sie seien hier exkursartig zu Vergleichszwecken analysiert (TARDIF 1866: Nr. 97):

1. *Gautrude* fem. < germ. **Gaut(a)*- + *-þrūdi* ‚Stärke, Kraft‘.
2. *Erisma* fem., Hybridname < westgerm. **Air(a)* (frk. *Er-*) ‚Ehre‘ mit Monophthongierung [ai] > [ē] + rom. Suffix *-isma*.
3. *Jungulfo* mask. < germ. **Junga-* ‚jung‘ + **-wulfa-* ‚Wolf‘.
4. *Maurica* fem. < lat. *Maur(us)*- + Suffix rom. *-ica* (vgl. Nr. 28).
5. *Madalbertane* (Obliquus zu *-berta*) fem. < germ. **Maþal-*, **Madal-* ‚Gerichtsrede, -versammlung‘ + **-berhta-* ‚berühmt, illustriert‘.
6. *Vvaldefreda* fem. < germ. **Walda-* ‚walten, herrschen‘ + **-friþu-*, **fridu-* ‚Friede‘.
7. *Elissana* fem. < **Elis(a)* (abgelöst aus *Elisa-beth*) + Suffix rom. *-ana*.
8. *Plictrude* fem. < germ. **Blik-* ‚Axt‘ (hier mit rom. Senkung [i] > [e]) + **þrūdi-* ‚Stärke, Kraft‘.
9. *Beninga* fem., Hybridname < lat. *bene-* (abgelöst aus *Bene-dictus*) + germ. Suffix *-inga-*.
10. *Alictrudis* fem. < germ. **Alah-*, **Al(i)h* ‚Schutz, Bau‘ (mit rom. Ersatzlautung *ct* für germ. *ht*) + germ. **-þrūdi-* ‚Stärke, Kraft‘.
11. *Ladina* fem. < lat. *Latina* ‚die Latein sprechende Romanin‘ (mit rom. Sonorisation [t] > [d]).
12. *Izintrudis* fem. < germ. **Isan-*, **Isin-* ‚Eisen‘ (hier mit ungewöhnlicher Schreibung <z>) + **-þrudi-* (Nr. 1).
13. *Leutrude* fem. < germ. **Leuda-* ‚Volk‘ + **-þrūdi* (Nr. 1).
14. *Vvarentrudis* fem. < germ. **Warna-*, **Warana-* ‚sich hüten, aufpassen‘ + **-þrūdi* (Nr. 1).
15. *Alectrude* fem. (wie Nr. 10).
16. *Aldruda* fem. < germ. **Al(a)*- ‚ganz‘ + **-þrūdi* (Nr. 1).

17. *Deda* fem. < germ. **Theuda* (mit rom. Ersatzlaut [e] für [eu]).
18. *Aldinga* fem. < germ. **Ald(a)-* ‚alt, ehrwürdig‘ + Suffix *-inga*.
19. *Unberta* fem. < germ. **Hün(i)* ‚Tierjunges, Junges‘ + **-berhta-* (Nr. 5)
20. *Ermina* fem. < germ. **Erm-* (Kurzstamm zu **Ermina-* ‚erhaben, groß‘ + Suffix *-ina*).
21. *Luba* fem. < lat. *Lupa* ‚Wölfin‘ (mit rom. Sonorisierung [p] > [b]).
22. *Serena* fem. < lat. *Serena* ‚die Heitere‘.
23. *Aldegilde* fem. < germ. **Alda-* ‚alt, ehrwürdig‘ + **-gelda-* ‚vergeltens‘.
24. *Hildigera* fem. < germ. *Hildjō* ‚Streit‘ + westgerm. **-gaira-* ‚Speer‘ (mit Monophthongierung [ai] > [ē]).
25. *item Ermina* fem. (wie Nr. 20).
26. *Autfreda* fem. < germ. **Auda-* ‚Reichtum‘ + **-friþu-* ‚Friede‘.
27. *Ermfreda* germ. < germ. **Erm(a)-* (Nr. 20) + **-friþu-* ‚Friede‘.
28. *Sirican[e]* fem. ? (Obliquus zu *Sirica*) < *Sir(a)-* ‚Syrien‘ + Suffix rom. *-ica* (vgl. Nr. 4).
29. *Giulfiane* fem. (Obliquus zu *Giulfia*) < **Wulf-ja* ‚Wölfin‘ mit rom. Ersatzlautung [gu] für germ. [w]).
30. *Gautrude* fem. (wie Nr. 1).
31. *Albuid* mask. < germ. **Alb(a)-*, **Alb(i)* ‚Alb, Elf‘ + **-wīta* ‚Rächer‘.
32. *Adelane* fem. (Obliquus zu *Adela*) < germ. *Adala* (zu **aþala-* ‚*adala-* ‚Adel‘).
33. *Ragamfredo* mask. < germ. **Ragan(a)-*, **Ragin(a)-* ‚Rat‘ + **-friþu-* ‚Friede‘.
34. *Airefredo* mask. < westgerm. **Airō* ‚Achtung, Ehre‘ + **-friþu-* ‚Friede‘.
35. *Sigebaldo* mask. < germ. **Sigu-* ‚Sieg‘ + **-balda-* ‚kühn‘.
36. *Framerico* mask. < westgerm. **Hram-* < **Hrabna-* ‚Rabe‘ (mit rom. Lautersatz [fr] für [hr] + **-rikja-* ‚mächtig‘.

37. *Teudoino* mask. < germ. **peudō-* ‚Volk‘ + *-*wini-* ‚Freund‘.
38. *Anafredo* mask. < germ. **An-* ‚Ahne‘ + **fripu-* ‚Friede‘.
39. *Andefredo* mask. < germ. **And(a)-* ‚gegen‘ + **fripu-* ‚Friede‘.
40. *Ermenario* mask. < germ. **Ermin(a)-* ‚erhaben, groß‘ + *-*harja-* ‚Krieger‘ (mit rom. h-Aphärese).
41. *Adelaldo* mask. < germ. **Adal(a)-* (Nr. 32) + **walda-* ‚walten, herrschen‘.

Auffällig ist, dass von den 41 PN dieses Verzeichnisses von Manzipten nur 11 PN männlich sind (27%), die überwiegende Anzahl aber weiblich. Die romanischen und hybriden PN (8) nehmen 19,5% Anteil ein. Das entspricht ungefähr den romanischen Anteilen (Klöster der Île-de-France 13–18%, Jumièges nördlich von Rouen 19,5%) der Mönchslisten des Pariser Raumes und Nordfrankreichs (Haubrichs 2008: 122). Von den klassischen Romanismen (h-Aphärese, Sonorisierung, Lautersatz [e] für [eu], [fr] für [hr], [ct] für [ht], [gu] für [w], Schwund finaler Konsonanten in bestimmter Stellung) sind nahezu alle ebenso vorhanden wie im Polyptychon SG. Das gilt freilich nicht von den gleich anschließend zu behandelnden neu entstandenen Namelementen.

D. Generierung neuer Namelemente (durch falsche Segmentierung) als Konsequenz der Auflösung der Kompositionsgrenzen dithematischer PN

Wenn im Folgenden, am Beispiel des Namenbestandes des Polyptychons von Saint Germain-des-Prés (SG) von kreativer Fehlsegmentierung und dadurch Ermöglichter Generierung neuer sprachlicher Elemente die Rede ist, so ist das keineswegs ein auf dieses Material beschränktes Phänomen, sondern ein in der Morphologie von Sprachen immer wieder auftretender Produktionsprozess, den man z. B. auch in der Geschichte des Deutschen beobachten kann, wie sich aus den folgenden beiden Fällen ablesen lässt.

Seit der germanischen Frühzeit vermag das Suffix *-inga-* Zugehörigkeit anzuzeigen (KLUGE / SEEBOLD ²⁵2011: 444; MUNSKE 1964). So sind die *Agilolfingi* als fränkische Adelssippe und bairisches Herzogsgeschlecht im 7./8. Jahrhundert diejenigen, die zu einem *Agilolf* (wohl als Stammvater) gehören (Haubrichs 2006b: 62); die *Karlinge*, *Kerlinge* sind im Mittelhochdeutschen die Bewohner des Westreichs (Frankreich), die zum *regnum* eines Karls (wohl

Karls des Kahlen) gehörten (ebd. 59, 63); man konnte damit aber auch aus Eigenschaftsadjektiven Bezeichnungen für Personen ableiten, die mit dieser Eigenschaft ausgestattet sind, z.B. zu *arm* ein *arming* ‚pauper‘ (HENZEN 1957: §103f.). Diese Bezeichnungsweise wurde auch auf Wortstämme angewandt, die auf [-l] endeten: etwa zu *edil* ‚edel‘ wurde gebildet *edil-ing* ‚Edelmann‘; zu *zwinel* ‚zweifach‘ aber *zwinel-ing* ‚Zwilling‘. Durch fehlerhafte Abtrennung wurde aus solchen Fällen das neue und viel erfolgreichere Suffix *-ling* destilliert, das schon in althochdeutscher Zeit produktiv wird, so dass z. B. entstehen können:

- *jung(i)-linc* ‚Jüngling‘
- *hov(e)-linc* ‚Höfling‘
- *kamar-ling* ‚Kämmerer‘ (woraus ital. *camarlengo*)¹⁸

Und so geht es fort mit *Sper-ling*, *Schäd-ling*, *Feig-ling*, *Wüst-ling*, *Sträf-ling* usw. Ähnlich wird aus dem Abstrakta bildenden Suffix *-heit* (< westgerm. **haidu* ‚Gestalt, Art und Weise‘) unser bis heute äußerst produktives Suffix *-keit*, indem es an Adjektive mit [-g] oder [-k] im Auslaut trat, z. B.

- *wenac-heit* ‚Wenigkeit‘,
- *winzig-heit* ‚Winzigkeit‘,

wobei sich [g, k] und [h] assimilierten, so dass bei einer Resegmentierung das besagte Suffix *-keit* entstehen und fruchtbar werden konnte, etwa in *Tapfer-keit*, *Bitter-keit*, *Ehrlich-keit* usw.

Das Wesentliche ist, dass durch den Prozess der kreativen Fehlsegmentierung neue sprachliche Elemente geschaffen werden, die in einer quasi endlosen Reihe von Analogien wiederum zur Wortbildung verwendet werden können¹⁹:

- germ. **Agila-þewa-* > *Agil-theus* > mit rom. Vorverlegung des Konsonanten *Agle-* > *Acle-drudis*; bei d-Anlaut des Zweitelements neu interpretiert als *Acled-* (durch falsche Abtrennung), führt z. B. zu

¹⁸ Vgl. CORTELAZZO / ZOLLO ²1999: 279.

¹⁹ Grundlegend für die Analyse des Phänomens – nach Vorgang von Auguste LONGNON – ist WAGNER 1989, der auch die Annahme eines Lautersatzes von germ. [hr] durch [dr] bei *-drammus* durch SCHNETZ 1938 einleuchtend widerlegte; hilflos die Bemühungen von BESSMERNY (1984: 170f.) um eine objektive Messung der „ressemblance des noms“. Vgl. ferner HAUBRICHS 2008: 128f.

- Aced-ulfus* (< *-wulfa-), zu *Aced-ildis* (< *-hildis); *Aced-ramnus* (< -[h]ramn-); weiter analogisch mit -isma-Suffix > *Aced-r-isma*.
- germ. **Ansu-þewa-* > *Anse-deus* > *Ansed-* (durch falsche Abtrennung), analogisch weiter zu *Ansed-onius*, *Ansed-ramnus*.
 - *Acedramnus*, *Ansedramnus* > -*dramnus* (durch falsche Abtrennung) etc.
 - germ. **Ermina-þewa-* > *Ermen-teus*; bzw. *Ermen-trudis* > *Erment-* (durch falsche Abtrennung); analogisch weiter zu *Erment-elmus* (< **helma-*), *Erment-ildis* (< *-hildis), daraus wieder -*telmus*, -*tildis*; mit rom. Suffixen aber *Erment-aria*, *Erment-isma* etc.
 - germ. **Ragin-þewa-* > *Ragen-teus*; bzw. *Ragen-trudis* > *Ragent-* (durch falsche Abtrennung); analogisch weiter zu *Ragent-elmus* (< **helma-*), *Ragent-ildis* (< **hildis*), daraus wieder -*telmus*, -*tildis*; mit rom. Suffix weiter zu *Ragent-isma* etc.

Diese durch falsche Abtrennung und Fehlsegmentierung in Gang gesetzten und durch die Kraft der Analogie (vgl. grundlegend HOFSTADTER/SANDER 2014) in Gang gehaltenen Prozesse sind zwar – wie alle Innovation in der Sprache – durch individuelle Handlung initiiert, aber zur Wirkung erst durch die Akzeptanz in der Sprechergemeinschaft gekommen. So ist dann die eine oder andere der Familien, wie sie in SG hundertfach auftreten, zwar durchaus in der Lage, bei der Auswahl aus den neuen Elementen und Varianten, deren Zusammenhang ihr zumindest noch eine gewisse Zeitlang bewusst war, selbständig zu selektieren, ja besondere Verbindungen durch die Auswahl von reimenden (*Nadal: Adal, -harius: -garius*) bzw. alliterierenden (*Walde-/Wandal-*) Elementen zu schaffen²⁰, das Reservoir, aus dem sie auswählt, ist jedoch dem individuellen Zugriff weitgehend entzogen und wird grundlegend durch die Akzeptanz der Sprechergemeinschaft konstituiert. Deshalb wiederholen sich die neuen und dann erfolgreich ausgebreiteten Elemente auch über weitere Räume einer Sprachlandschaft (Reims, Anjou usw.) hinweg.²¹

²⁰ Vgl. dazu unten GOETZ; entsprechende Beobachtungen zur familiären Namengebung bereits bei WAGNER 1989: 125, 142.

²¹ Zu den Namenformen im Polyptychon von Saint Remi vgl. Polyptyque de l'abbaye de S. Remi de Reims, éd. GUÉRARD 1853; éd. DEVROEY 1984 und in seinem Personen-namenbuch Förstemann 1900. FÖRSTEMANN weist auch einige Frühbelege für die Fehlsegmentierung auf, z. B. Sp. 35 a.713 *Agle-d-ulf* bzw. die Aufstellung der Belege mit Zweitglied -*d/t-ramn(us)* Sp. 869f. oder zum Erstelement **anst-* Sp. 133. Jedoch bedürfen alle frühen Belege bei FÖRSTEMANN einer quellenkritischen Überprüfung, so dass die Vorgeschichte des im Polyptychon von S. Germain zu Tage tretenden Phänomens vor-

Die eben getroffenen Feststellungen entwerfen dann in gewisser Weise auch für Namenbestände, die sich in solchen Neuformierungsprozessen befinden, die (für Ordnungszwecke weiterhin unentbehrliche) traditionelle etymologische Lemmatisierung²² und erfordern eine (vermutlich ambivalente) Neulemmatisierung auf der synchronen Ebene des 9. Jahrhunderts, zu der hier nur Bausteine geliefert werden können.

Erstaunlicherweise kommen die Resultanten dieser Neubildungsprozesse durch Fehlsegmentierung mit zweifelsfreien Fällen in den Urkunden und Mönchslisten der Île-de-France (zu diesem Zeitpunkt jedenfalls) nicht vor. Das heißt, dass wir es hier mit einem soziolinguistisch fundierten Unterschied, einer sozialen Differenz in Namenbildung und Namenakzeptanz zu tun haben.

Dagegen finden sich diese neuen Namelemente in SG in hoher Anzahl und in verschiedenen Ausprägungen (weitere Beispiele bei WAGNER 1989), wie gleich zu sehen.

D.1 Neue Erstelemente in SG

Durch Fehlsegmentation entstehen z. B. folgende neue Erstelemente: **Acle-d-*, **Agan-t-*, **Alme-d-*, **Dagi-d-*, **Erbe-d-*, **Ermen-t-*, **Erme-s-*, **Ever-t-*, **Fulca-d-*, **Inga-d-*, **Ragen-t-*, **Sene-d-*, **Sicle-d*, **Wala-m-*, **Wali-t-*:

läufig unerschlossen bleiben muss. Wie vorsichtig man bei seinen Angaben sein muss, zeigt gerade das Beispiel des Eintrags *mors Agledulfi regis* (< **Agil-ulf-*) in den *Annales Petaviani* (MGH SS I, 7), die erst um 799 in einem hofnahen romanischen Zentrum wohl Nordostfrankreichs entstanden und weitere Romanismen aufweisen wie a.766 *Frotgandus episcopus* < **Hrot-gang-* mit Lautersatz [fr] für [hr], a.788 *Angulishamo* (Ingelheim) < **haima-* mit Lautersatz [a] für germ. [ai] und rom. intervokalischem g-Schwund in a.792 *Rainesburgo* (Regensburg). Doch bewähren sich z. B. FÖRSTEMANN'S Hinweise auf *Ait-t-rannus* (Sp. 46) < germ. **aipa-* ‚Eid‘ und *Dom-t-rannus* (Sp. 417) < germ. **dōma-* ‚Gericht, Urteil‘. Dass die kreative Fehlsegmentierung auch bei den *servi* und *coloni* im Gau von Angers a. 804 üblich war, zeigen die beiden Urkunden des *Haruhic*, Sohn des *Benedictus*, in denen er *coloni* und *servi* an Prüm schenkte (Urkundenbuch Mittelrhein, hg. von BEYER 1860: Nr. 40f.), in denen u. a. neben dem mit rom. Lautersatz [fl] < [hl] ausgestatteten Namen der *Flot-ilde* auch *Atle-d-ulfo* (< **Adil-*), *Adal-d-rano* (< **Adal-*), *Hilde-d-rannus* (< **Hilda-*) und *Herme-d-rano* (**Erma-*) aufscheinen. Für weitere Belege aus Reims, Burgund, Aquitanien etc. vgl. z. B. MORLET 1968: 18 (*Atal-d-rannus*, *Atal-d-ricus*, *Adal-d-rada*), 25 (*Agen-t-elmus*, *Ain-t-ildis*, *Agen-d-ricus*, *Ain-t-his*, *Agen-t-isis*), 83 (*Ermen-t-arius*, *Ermen-t-radus*, *Ermen-d-ricus*) usw.

²² Vgl. bereits die zweifelnden Bemerkungen zu den Möglichkeiten einer adäquaten Lemmatisierung von Dieter GEUENICH und Richard SCHREML („Alphabetischer Gesamtindex und lemmatisiertes Personennamenregister“) in der Edition des Polyptychons von Dieter HÄGERMANN 1993: 277f.

IX, 15: *Acl-uinus* → Kinder *Acle-ardus*, *Acle-d-onia*; IX, 33 und 193: *Acle-d-risma*; IX, 159: *Acle-d-ulfi*; IX, 199: *Acle-d-ulfus*; IX, 209: *Acle-d-ulfus* → Kinder *Acle-harius*, *Acle-d-ildis*; IX, 203: *Acle-d-ildis*; IX, 295 *Acle-d-ulfi*; IX, 302: *Acle-d-ulfus*; XXIV, 60: *Acle-d-ulfus*.

IX, 104: *Agan-teus* → Sohn *Agan-t-ismus*; XV, 55: *Agen-t-ildis*; XV, 72: *Agen-t-elmus*.

XXIV, 182: *Alme-d-icus*.

IX, 154: *Dai-d-r-isma* (< **Dagi*-).

IX 9, 176 und 194: *Erbe-d-ildis*; IX, 220: *Erb-ona* → Kinder *Erb-oardus*, *Erbe-d-isdis* (?).

II, 26: *Ermen-t-arius*; II, 88: *Ermen-t-ildis*; II, 119: *Ermen-t-arius*; IX, 59: *Ermen-t-eus* → Tochter *Ermen-t-aria*; IX, 167: *Ermen-ardus* mit Sohn *Ermen-t-arius*; IX, 212: *Ermen-t-arius*; IX, 279: *Ermen-t-ildis*; XV, 33 und 49: *Ermen-t-arius* (neben *Ermen-arius*); XXIV, 90: *Ermen-t-arius*; XXIV, 182: *Ermen-t-arius*. Vgl. lat. PN *Armentarius*.

IX, 302: *Erme-s-teus* (< **Erme-sind*).

XXIV, 20: *Ever-t-ramna*. (< **Ebur-teus*).

IX, 22: *Fulca-d-ramnus* → Sohn *Fulc-raus*, *Fulc-arius*; IX, 295: *Fulca-d-ramnus*.

IX, 54: *Inga-d-ramnus*; IX, 295: *Inga-d-ramnus*.

II, 36: *Ragen-t-elmus*; II, 34: *Ragen-t-ildis*; II, 72: *Aut-hildis* → Tochter *Ragen-t-ildis*; II, 79: *Ragen-t-ildis* → Tochter *Ragen-trudis*; II, 82: *Ragen-t-ildis* → Kinder *Ragen-t-elmus*, *Ragen-teus*, *Ragam-berga*; II, 98: *Ermen-ildis* → Tochter *Ragen-t-ildis*; IX, 13: *Rain-t-ildis*; IX, 113: *Rain-t-bolda*; IX, 149: *Rain-t-elmus*; IX, 179: *Rain-t-elmus* → Tochter *Rain-ildis*; IX, 202 und 205: *Rain-t-berta*; IX, 296: *Rain-t-ildis*; XV, 78: *Ragen-t-isma*; IX, 81: *Ragen-t-ildis*.

IX, 183: *Sene-d-ricus*.

IX, 56: *Sicle-d-ulfus*.

IX, 73: *Uuala-m-eus* → *Uual-andus*, *Uuala-m-ilt*; (< **Wala-mar* durch falsche Abtrennung); IX, 105: *Uuala-m-eus*; IX, 119 und 124: *Uuale-m-ildis*; IX, 295: *Uuala-m-eus*. Vgl. dazu noch aus dem Usuard-Nekrolog von S. Germain (ca. a.860) *Uuala-n-tei diac(oni)* (DECKER-HEUER 1998: 331).

IX, 160: *Uuali-t-carius* (< **Wala-theus* durch falsche Abtrennung).

In weiteren Fällen erscheinen die neuen Namelemente bereits in der älteren Generation:

- alt *Fulc(a)-* und neu *Fulcad-* in IX, 22: *Fulcad-ramnus* mask. mit Söhnen *Fulc-raus* und *Fulc-arius*.
- alt *Ragan-* und neu *Ragent-* in II, 79: *Ragent-ildis* fem. mit Tochter *Ragen-trudis*;
- ebenso II, 82: *Ragent-ildis* fem. mit den Söhnen *Ragent-elmus*, *Ragen-teus* (bzw. hybrid *Ragent-eus*) und Tochter *Ragam-berga*.
- romanisiert alt *Rain-* (< **Ragin-*) und neu *Raint-* in IX, 179: *Raint-elmus* mask. mit Tochter *Rain-ildis*;
- alt *Wala-* und neu *Walam-* in IX, 73: hybrid *Walam-eus* mit Sohn *Wal-andus* und Tochter *Walam-ilt*.

Dieser Befund spricht entschieden dafür, dass die durch Fehlsegmentierung entstandenen neuen Elemente bereits mindestens ein bis zwei Generationen früher in den unterschichtlichen Sprechergruppen der Île-de-France akzeptiert waren.

D.2 Neue Zweitelemente in SG

Einige der im Folgenden beispielhaft analysierten, durch Fehlsegmentierung neu entstandenen Zweitelemente könnten auch unter D1 verbucht werden (und wurden es), da nach Auflösung der Silbengrenze in der Wortfuge die Zuordnung abgelöster Konsonanten unklar werden konnte. Es konnte *Ragentelmus* als *Ragent-elmus*, aber auch als *Ragen-telmus* analysiert werden. So entstanden die neuen Zweitelemente *-dramnus*, *-telmus*, *-tildis*, *-lildis*, *-(u)uildis*:

IX, 22: statt *Fulcad-ramnus* *Fulca-dramnus* (< **hramn-* ‚Rabe‘); IX, 54: *Inga-dramnus*; IX, 100: *Amal-tramnus*; IX, 167: *Alde-dramnus*; IX, 254: *Uuine-dramnus*; IX, 280: *Geir-tramnus*; IX, 295: *Inga-dramnus*, *Fulca-dramnus*; XXIV, 20: *Ever-tramna* etc.

II, 36: statt *Ragent-elmus* *Ragen-telmus* (< **helm-*); II, 112: *Mai-telmus* (< **Magi-*); IX, 149: *Rain-telmus*; XV, 72: *Agen-telmus* etc.

II, 34 und 72: statt *Ragent-ildis* *Ragen-tildis* (< **hildis*); II, 82: *Ragen-tildis*; IX, 13: *Rain-tildis*; IX, 176 und 194: *Erbe-dildis*; IX, 198: *Eu-dildis*; XV, 55: *Agen-tildis*; XXIV, 16: *Faran-dildis*; XXIV, 127: *Fran-dildis* etc.

IX, 95: *Ot-lildis* (< **hildis* durch falsche Abtrennung in Namen wie *Wal-[h]ildis* oder *Acl-ildis*); IX 161: *Ac-lildis*; IX, 290: *Ger-lildis*; IX, 293: *Teut-lildis* etc.

IX, 80: *Lando-uildis* (< **hildis* durch falsche Abtrennung in Namen *Alb-*, *Alv-ildis*); IX, 84: *Adal-uuildis*; IX, 104: *Resto-uildis*; IX, 107: *Strico-uildi villa*; IX, 137: *Raio-uildis*; IX, 194: *Ano-uildis*; IX, 286: *Oso-uildis*; IX, 296: *Godou-uildis*; IX, 297: *Lando-uuildis*; *Ingo-uildis*, *Domno-uildis*, *Leudo-vildis*; IX, 298: *Ago-uildis*; XXIV, 5: *Resto-uuildis*; XXIV, 176: *Berto-uildis* etc. – Besonders aufschlussreich sind familiäre Filiationen wie IX, 159: *Restadus* mask. → Kinder *Restemundus*, *Resto-uildis*; XXIV, 60: *Land-r-isma* → Töchter *Lant-berga*, *Lando-uildis*.

Die Bedeutung der neuen Zweitelemente für die Namengebung der *coloni* von SG ist geringer als die der Erstelemente. Sie sind teilweise ambivalent und werden kaum als konstante Elemente in familiärer Namenvariation benutzt.

Allerdings scheinen sich einige der neuen Zweitelemente gelegentlich schon im 8. Jahrhundert zu finden,²³ vor allem das Zweitelement *-drammus*, das dann auch in höheren sozialen Strata vorkommt: z. B. nennt sich a.822 Abt *Maur-drannus* von Corbie (Dép. Somme, nördl. Amiens).²⁴ Die *Vita Bertini* aus St. Bertin (kurz vor 820) kennt einen *Eber-tramnus*, Abt von St. Quentin (ca. 660), der auch in einer gefälschten Urkunde Chlothars III. (a.663) vorkommt (MGH DD Mer. Nr. 101, I). Seine Namenform besitzt Quellenwert natürlich nur für das frühe 9. Jahrhundert. Außerhalb von SG ist in der Île-de-France, in der Totenliste von S. Denis (2. H. 9. Jh.) Nr. 34 *Mal-tramnus* zu fassen²⁵. Dem entspricht, dass sich in den Pariser Quellen des späteren 9. Jahrhunderts allmählich auch in der Oberschicht einige Belege für die Durchsetzung des neuen Zweitelements *-dramn(us)* finden: a. 868 urkundlich *Ala-d-ramnus comes*, der wohl identisch mit dem a. 886 im Normannenkrieg genannten Verteidiger von Paris *Ale-d-ramnus* ist; im Usuard-Nekrolog (ca. a. 860) *Gair-t-ramni sac(erdotis)* im Genetiv (DECKER-HEUER 1998: 169, 335). Dazu kommt aus derselben Zeit noch im Sakramentar der Kathedrale von Paris (Vat. Ottobon. Lat. 313) ein *Ermen-t-elmus* (ebd. 284).

²³ Nach den Belegen bei FÖRSTEMANN 1900 und MORLET 1968 zu gehen.

²⁴ MORLET 1968: 169.

²⁵ OEXLE 1978: 27f.

D.3 Auflösung der Kompositionsgrenze

Die schon mehrfach erwähnte Auflösung der Kompositionsgrenze über die Fuge di-thematischer (zweistämmiger) germanischer PN hinweg ist schon in einer Trierer, also aus der Moselromania stammenden Inschrift der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts zu bemerken:²⁶

Lancinda < **Lantsinda* < **Land-swinda* (zu germ. **landa-* ‚Erde, Land‘ + **swinþa-* ‚Kraft‘).

Die Graphie <ci>, sonst für das romanische Palatalisierungsergebnis [tʃi] (aus [ki] oder [ti + Vokal]) gebraucht, zeigt an, dass die Kompositionsgrenze zwischen *Lant-* und (romanisiertem) *-sinda* phonetisch nicht mehr beachtet wurde und damit auch der Name von romanischen Sprechern nicht mehr als zweigliedrig empfunden wurde. Ähnliches vollzieht sich in SG, nicht aber in den Urkunden und Mönchslisten der Île-de-France, in Fällen von Fehlsegmentierung:

IX, 166: *Axindus* < **Ag-s(w)ind-* mit Kindern mit erweiterten Namens-elementen namens *Agen-ulfus*, *Acléd-ulfus* und fem. *Aclé-bolda*. Die Graphie <x> mit Lautwert [ks], wobei diese Lautkombination über die Fugengrenze hinüberreicht, zeigt klar die Auflösung der Kompositionsgrenze. Die Namen der Kinder sprechen aber dafür, dass man sich gleichzeitig noch der morphologischen Äquivalenz und des Zusammenhangs der Namens-elemente *Ag-*, *Ag-en*, *Ac-le* bewusst war (vgl. u. D.4)

Es ist zu vermuten, dass auch bei Gebrauch der romanischen Palatalisierungs-graphie <ts> (für eine neu entstandene Affrikata) in der ehemaligen Fuge die Kompositionsgrenze phonetisch schon nicht mehr markiert war:

IX, 50: *Lants-era* < hybrid **Land-s-ara* mit aus falscher Abtrennung etwa aus **Land-s(w)ind-* entstandenem Element **Land-s*.

IX,137: *Rats-ois* < **Rad-s-wīs* (Vater *Rad-ulfus* zeigt das Ausgangselement *Rad-* und seine morphologische Gleichwertigkeit).

IX, 224: *Walts-ida* < **Wald-s-ida*

XV, 72: *Deuts-elmus* < **Theud-s-(h)elm-*

XXIV, 17: *Gots-elmus* < **God-s-(h)elm-*

²⁶ FUCHS 2006: 32ff. Nr. 19.

Voraussetzung für diese Entwicklung war in diesen fünf Fällen die Kreation der neuen Namenelemente **Lands-*, **Rad-s-*, **Wald-s-*, **Theud-s-* und **God-s-*, mit jeweils finalem [-s], entstanden aus falscher Abtrennung (Fehlsegmentierung) bei Namen mit s-anlautendem Zweitelement wie etwa **-s(w)ind-* ‚Kraft‘, **swāb-* ‚Suebe‘ oder **sinþ-* ‚Kriegsgänger‘.

Gleichzeitig zeigt sich in SG die italo- und galloromanische Schreibung <s> für die Affrikata in derselben Stellung:

IX, 296: *Guns-berta* < **Gund-s-ber(h)ta*, *Guns-ildis* < **Gund-s-(h)ild-*
 IX, 302: *Hils-oardus* < **Hild-s-ward-*
 XV, 3: *Adals-ida* < **Adal-s-ida*

XXIV, 56: *Als-ida* < **Ald-s-ida*
 XXIV, 156: *Bals-mundus* < **Bald-s-mund-*

Es ist zu vermuten, dass auch die Graphie <s> vor Vokal und in der Stellung nach sonoren Nasalen und Liquidien (vgl. WAGNER 1989: 135) anzeigt, dass sich die Kompositionsgrenze phonetisch auflöste, während gleichzeitig die romanische Umakzentuierung der ursprünglich mit zwei Akzenten (Haupt- und Neben-Akzent) versehenen germanischen dithematischen (zweigliedrigen) PN im Gange ist, also etwa:

<i>Āg-s(w)ind-</i>	>	<i>Axíndo</i> (< lat. -us)
<i>Góds-(h)èlm</i>	>	<i>Gotsélm</i> (< lat. -us)
<i>Hílds-wàrd-</i>	>	<i>Hilsoárdo</i> (< lat. -us)

D.4 Zur Gleichwertigkeit morphologischer Varianten

Wie eben schon in den Abschnitten D1 und D4 zu beobachten, spricht die Vergabe von (stammerweiterten bzw. fehl- oder besser neusegmentierten) Varianten germanisch-fränkischer Namenelemente in der gleichen Familie für ein weiterhin vorhandenes rudimentäres Verständnis der galloromanischen Sprechergemeinschaften der Île-de-France in Bezug auf die Gleichwertigkeit dieser Varianten oder – wie WAGNER (1989: 130) formuliert – ihre „Vikariierung“. Neben den oben unter D.1 gegebenen Beispielen sind noch folgende Fälle aus SG (in Auswahl) für dieses Verhalten charakteristisch:

- II, 30: *Adr-ulfus* → Töchter *Adre-hildis*, *Adal-trudis*, *Adr-ildis* (< **Adal-/Adar-*)
- II, 39: *Erment-ildis* → Tochter *Ermen-gildis*
- II, 87: *Ermen-berta* → Kinder *Erment-ildis*, *Erment-arius*
- II, 100: *Gaud-imia* → Sohn *Gauts-elmus*
- IX, 27: *Adre-harius* ∞ *Ada* → Kinder *Adal-teus*, *Adre-hildis*, *Adre-gundis*
- X, 30: *Rain-isma* (< **Ragin-* mit rom. g-Schwund) → Kinder *Rain-ardus*, *Ragen-ildis*
- IX, 33: *Acl-uinus* ∞ *Acl-ed-r-isma* → Kinder *Acle-voldus*, *Acle-marus*, *Acl-oildis*, *Aclen-ildis* (< **Agil-* mit Synkope)
- IX, 43: *Gisl-oildis* → Kinder *Gisl-oinus*, *Gis-lindis*, *Gis-la* (-ila) (zu **Gis-/Gisil-*)
- IX, 89: *Goden-ulfus* → Kinder *God-oinus*, *Godel-ildis*
- IX, 90: *Ercha-harius* → Kinder *Erchan-ardus*, *Ercan-ildis* (zu **Erkana-* ‚echt, rein, edel‘)
- IX, 203: *Ac-freda* → Töchter *Acl-elma*, *Acl-ed-ildis*
- XXIV, 75: *Rain-arius* → Kinder *Ragan-harius*, *Rain-gardis*
- XXIV, 38: *Ilt-bertus* → Kinder *Hilt-bodus*, *Hilt-berga*
- Vgl. II, 24; 31; 33; 72; 74; 82; 112; IX, 26; 40; 56; 61; 97; 113; 162; 166; 167; 179; 223; XV, 49; XXIV, 147.

Während z. B. XXIV, 75 mit dem Vaternamen *Rain-arius* und dem Sohnesnamen *Ragan-harius* und XXIV, 38 mit dem Vaternamen *Ilt-bertus* und den Namen der Kinder *Hilt-bodus* und *Hilt-berga* für eine Äquivalenz von Varianten mit erhaltenem [h] und Varianten mit romanischer h-Aphärese bei den romanischen *coloni* sprechen - wie man es von früher in der Galloromania gewohnt war -, scheinen Doppelvergaben innerhalb einiger weniger Familien eine bereits entwickelte Autonomie solcher Varianten nahezulegen:

IX 17 *Ger-haus* → Söhne *Ger-ardus*, *Ger-hardus*, *Ger-laus*

IX 92 *Marca-marus* ∞ *Grimo-ildis* → Töchter *Marco-ildis*, *Marcan-berga*, *Marco-hildis*

Ger-ardus und *Ger-hardus* stehen da (IX, 174) als Söhne des *Ger-haus* nebeneinander; ebenso (IX, 92) die Töchter *Marco-ildis* und *Marco-hildis* des Paares *Marca-marus* und *Grimo-ildis*. Diese bemerkenswerte Differenzierung in der familiären Namengebung signalisiert, dass im frühen 9. Jahrhundert im Pariser Raum ein Wandel im Äquivalenz-Bewusstsein der Sprecher im Gange, aber noch keineswegs vollendet ist.

III. Fazit

Es ist sicherlich angebracht, am Schluss dieser Analyse des Namenbestandes von vier Villikationen des Klosters Saint-Germain-des-Prés ein kurzes Fazit im Hinblick auf die Romanisierung des germanisch-fränkischen Namensystems und die Funktionalisierung der neuentstandenen Formen zu ziehen:

- (1) Die sprachliche Romanisierung ist auf allen Ebenen - in phonetischer und morphologischer Assimilierung, in Hybridisierung und analogischer Integration, in der Kreation neuer Namelemente - in vollem Gange, vor allem bei Assimilation und Hybridisierung.
- (2) Bei der Integration des germanischen Namensystems waren die Romanen der Île-de-France noch im 9. Jahrhundert vor allem von den Variationsmöglichkeiten zweigliedriger (dithematischer) germanisch-fränkischer PN (wie etwa *Ingo-bert*) fasziniert; sie stehen gegenüber eingliedrigen (monothematischen) PN (wie etwa *Ingo*) eindeutig im Vordergrund.
- (3) Gleichzeitig werden bei hybriden Bildungen, die es schon seit dem 6. Jahrhundert gibt, nach romanischer Gewohnheit eine Fülle von neuen eingliedrigen (germano-romanischen) PN mit romanischen Suffixen gebildet wie z. B. *Walt-asia*, *Adal-onia* oder *Leud-r-isma* usw.
- (4) Durch kreative Fehlsegmentierung (falsche Abtrennung) entstehen aus den zweigliedrigen (dithematischen) germanisch-fränkischen PN neue Namelemente, vor allem bei den Erstelementen, weniger bei den Zweitelementen. Wie u. a. die breite areale Streuung dieser neuen Elemente im Pariser Raum (aber auch das Auftreten gleicher Phäno-

mene im späteren Polyptychon von S. Remi in Reims) zeigt, handelt es sich hier um überindividuelle sprechergruppenspezifische Phänomene, die dazu führen, dass bei Verwandtschaft indizierender familieninterner Namenvariation diese Neuelemente funktional und offenbar noch weitgehend äquivalent mit den Altelementen gebraucht werden²⁷. Die Generationen-Verteilung von solchen Alt- und Neuelementen legt (neben evidenten Frühbelegen) nahe, dass jenseits des Namenschnitts der Polyptychon-Zeit die kreative Fehlsegmentierung ein bereits etwas älteres, vermutlich ins 8. Jahrhundert zurückgehendes Phänomen darstellt.

- (5) Im Einzelnen ergeben sich bei Namentypen, Romanisierungserscheinungen und Neukreationen gewisse Unterschiede bei der Verteilung auf die sozialen Straten:
 - (a) Bestimmte phonetische Entwicklungen wie die Frikativierung von [b] > [v] und der intervokalische g-Schwund finden sich stärker bei den *coloni* von S. Germain (vgl. auch o. das Manzipien-Verzeichnis von Chambly); ebenso der Lautersatz von germ. [hr, hl] durch [fr, fl] – wie etwa bei *Framn-aldus* < **Hramn-* oder *Flod-oinus* < **Hlud*.
 - (b) Bei den Hybridbildungen ist ein Großteil der neuen Suffixe wie *-ismus*, *-a*, wie *-onia*, *-us*, wie *-andus*, *-a* und wie *-asia*, *-us* auf die Namenwelt der *coloni* begrenzt.
 - (c) Bei der Kreation neuer Namelemente durch Fehlsegmentierung wie *Aced-*, *Erment-*, *Ragent-*, *Walam-* bzw. *-drammus*, *-telmus* und ihrer Verbreitung durch Analogie ist der Vorgang

²⁷ Diese Gruppen-Phänomene können bei der Analyse familiärer Namengebung nur in seltenen Fällen mit einer Begrifflichkeit wie „Hinzufügung“ und „Tilgung“ von Lauten adäquat beschrieben werden. Es handelt sich vielmehr durchweg um die kreative Nutzung von bereits in der regionalen Sprachwelt der Romanen, Frankreichs‘ bereitliegenden Varianten. Doch hat bereits WAGNER (1989: 142f.) auf einige Fälle hingewiesen, in denen in der familiären Namengebung der *coloni* „spielerisches Hinzufügen oder Wegnehmen eines anlautenden Konsonanten“ eine Rolle spielte: Lässt sich bei *Leod-ildis* mit ihren Kindern *Eod-ildis* und *Leodo* (XXI, 14) als *Movens* noch der Reim ausmachen, so ist das vorangestellte [g] bei *Geugenia* (XX, 46), *Geugenius* (XX, 47) < *Eugenia*, *-us* deutlich. Als Kreuzungsprodukte von *Gregorius*, *-a* und *Georgius*, *-a* sind zu interpretieren etwa *Griorgia* (IV, 34) und *Griorgius* (XXIV, 183).

nahezu ausschließlich auf die *coloni* begrenzt. Diese Technik, welche die Kenntnis germanischer PN-Variation selbst in ihrer Fehlanwendung noch durchblicken lässt, ist ein bedeutsames Charakteristikum des Namenbestandes der im Polyptychon von Saint-Germain-des-Prés fassbaren Unterschichten.

Motivationen der Namengebung im sozialen und inhaltlichen Vergleich

Hans-Werner Goetz

Nachdem Wolfgang Haubrachs aus sprachwissenschaftlicher Sicht die Namenform betrachtet hat, wende ich mich an dem gleichen Material der Frage der Namengebung zu.¹ Dabei bleibt vorab erneut zu betonen, dass die Namen corpora sehr unterschiedlich sind (und damit die Befunde beeinflussen). Haben wir in Saint-Germain mehr oder weniger vollständige Kernfamilien vor uns, so nennen uns die Urkunden des Pariser Raumes nur in wenigen Ausnahmefällen überhaupt Angehörige und nirgends ganze Familien. Ganz anders als für die Entwicklung von Morphologie und Namenformen sind sie für einen Vergleich familiärer Namengebung folglich unergiebig. Manche Fragen werden sich daher erst bei umfangreichem Vergleichsmaterial klären lassen. Im Folgenden geht es vielmehr darum, auf inhärente Auswertungsmöglichkeiten aufmerksam zu machen. Vorab sei zu diesem Zweck kurz die Reichweite des Polyptychons andiskutiert.

1. Die Grundherrschaft des Klosters Saint-Germain nach dem Polyptychon Irminonis

1.1 Die Quelle: Das Polyptychon von Saint-Germain-des-Prés

Das (im Original erhaltene) Polyptychon (BN Fonds latin ms. 12832 auf 129 Blättern) des Klosters Saint-Germain-des-Prés,² eines der ältesten und bedeutendsten

¹ Wolfgang Haubrachs danke ich sehr herzlich für zahlreiche sprachwissenschaftliche Korrekturen und weiterführende Hinweise, die mir manchen Fehler erspart haben und vieles haben deutlicher werden lassen. Formulierung und Inhalt liegen natürlich in meiner Verantwortung.

² Zu den Editionen vgl. die Einleitung oben Anm. 19. Die Auswertung folgt der Edition von HÄGERMANN. Die ausführlichste Auswertung zur Redaktion, zu den einzelnen Höfen (*Brevia*) und ihrer Struktur und zu den Wirtschaftsbetrieben bieten ELMSHÄUSER /

Klöster des Frankenreichs,³ wurde unter dem Abt Irmino (800/811–823/829) zwischen 820 und 829 in einer prinzipiell recht einheitlichen, schematischen Form angelegt und gibt einen Überblick über den in 24 Höfe⁴ aufgeteilten Besitz (unabhängig davon, ob damit tatsächlich der gesamte Klosterbesitz erfasst ist). Diese Höfe sind zwar verstreut, konzentrieren sich aber deutlich auf klar erkennbare Gegenden südlich der Seine im Westen und Süden von Paris sowie im Südosten auf die Region beiderseits der Seine (Abb. 1). Beschrieben werden jeweils der Herrenhof sowie die einzelnen Hufen und deren Status mit ihren Haltern (und deren Stand), den Wirtschaftsflächen an Acker-, Wein- und Weideland sowie den schuldigen Abgaben und Diensten. Die Hufen wurden mehrheitlich (bei ca. 60%) von einer, konnten aber auch von (mehreren) Einzelpersonen oder von bis zu fünf Familien bearbeitet werden, und zwar völlig unabhängig von der Größe der Hufe.

Mit den untersuchten Bauernfamilien erfassen wir eine mittlere Hörigen-schicht, die über eigenbearbeitetes, wenngleich dem Kloster gehöriges Land, in der Regel an Ackerland und Weide sowie gegebenenfalls an Weinbergen und Wald verfügt. Diese Hörigen haben einen unterschiedlichen Rechtsstatus inne: teils sind sie Freie (*liberi*), die sich möglicherweise mit ihrem Besitz dem Kloster tradiert haben, teils halbfrei (*lidi*), teils unfrei (*servi*); die überwiegende Masse aber (weit über 90%) sind ‚Kolonen‘ und damit zwischen Freien und Halbfreien anzusiedeln, ohne dass sich ihr ‚Stand‘ genauer eingrenzen lässt. Einige sind ‚Auswärtige‘ (*extranei*), die gar nicht dem Kloster unterstehen. Höchst unterschiedlich ist auch die wirtschaftliche Situation der Hufenbauern, denn die Größe der Hufen und ihres zugehörigen Wirtschaftslandes schwankt enorm, während die Abgaben und Dienste wiederum pro Fiskus weitgehend genormt und somit völlig unabhängig sowohl von der Größe der Hufe als auch von der Zahl der Familien und der Kinder auf einer Hufe sind.

Für namenkundliche bzw. an den Personennamen orientierte Studien⁵ ist es entscheidend, dass mehrheitlich, nämlich in 21 der 24 Domänen, jeweils der (oder die) Hufenhalter mit Ehefrau und Kindern (in der Regel) namentlich

HEDWIG 1993; zur älteren Forschung vgl. ebd. 24ff. Zur Wirtschaftsgeschichte vgl. auch DURLIAT 1968; DEVROYE 1984; zur Struktur des Polyptychons außerdem DEVROYE 1989; DURLIAT 1989; GOETZ 1989; zur Familienstruktur BESSMERNY 1984.

³ Zur frühen Geschichte und Ausstattung des vielleicht 558 gegründeten Klosters vgl. ELMSHÄUSER/Hedwig 1993: 4ff.

⁴ Fiskus Nr. 10 (Bitry) wurde erst im 10. Jahrhundert hinzugefügt und bleibt deshalb hier unberücksichtigt.

⁵ Die sprachwissenschaftliche Studie von KNOCH 1969 ist veraltet und unzuverlässig.

aufgeführt werden, so dass wir hier insgesamt über ein reichhaltiges, repräsentatives Namenmaterial verfügen – allein auf den Hufen der hier behandelten vier Fisci sind es über 3.600 Namenträger –, das Aufschluss über die Namen selbst, deren Bezug zur familiären Situation und damit zur Namengebung und deren (möglichen) Motivationen gibt und das sich zugleich mit den Trägern und ihrer ‚Stellung‘ in der Grundherrschaft (Stand, Hufengröße und grundherrschaftlichen Leistungen) vergleichen ließe. Erfasst sind jeweils die Kernfamilien, also Eltern und Kinder, denen in Einzelfällen weitere Verwandte (wie die vermutlich verwitwete Mutter oder Geschwister des Halters) zugefügt sind. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um den Zustand zum Zeitpunkt der Aufnahme, also um die aktuell (noch) auf dieser Hufe lebenden Eltern oder Elternteile mit ihren Kindern und einzelnen Angehörigen, und somit nicht zwangsläufig um die Gesamtfamilie. Adoleszente oder erwachsene Kinder könnten bereits eine eigene Hufe bewirtschaften (und würden dann dort geführt), kinderlose Ehepaare könnten noch kinderlos jung, aber auch schon älter sein, wenn die Kinder die Hufe wieder verlassen haben. Die Hufe erweist sich aber trotz häufiger Mehrfachbelegung prinzipiell nicht nur als ein Familienbetrieb, sondern in aller Regel als ein Betrieb der Kernfamilie bzw. von Kernfamilien aus Eltern und Kindern. Das wird auch durch die Ähnlichkeit der Namen in den auf ein und derselben Hufe lebenden Familien⁶ oder auch auf ‚Nachbarhufen‘ bestätigt, die gewissermaßen durch eine ‚mansionale Zellteilung‘ entstanden sein könnten. Im Folgenden seien kurze Hintergrundinformationen zu den hier betrachteten Fisci angeführt.

1.2 Die *fisci* (Abb. 1)

a. Palaiseau (Fiskus Nr. 2)⁷

Palatiolum, südlich Paris an der Yvette (1. Arrondissement; Département Essonne), geht – namengebend – bereits auf eine merowingische Pfalz zurück, von der sich der Name ableitet,⁸ und ist als Schenkung Pippins an das Kloster gelangt. Es handelt sich um eine gut erschlossene Gegend (mit zwei Kirchen). Der große Herrenhof umfasst ca. 35% der Gesamtwirtschaftsfläche. Mit 117 Hufen ist Palaiseau nach der Hufenzahl der drittgrößte, nach Wirtschaftsflächen mit

⁶ Vgl. dazu BESSMERNY 1984.

⁷ Vgl. dazu ELMŠHÄUSER / HEDWIG 1993: 41ff.

⁸ Vgl. HAUBRICHS 1990: 134ff.

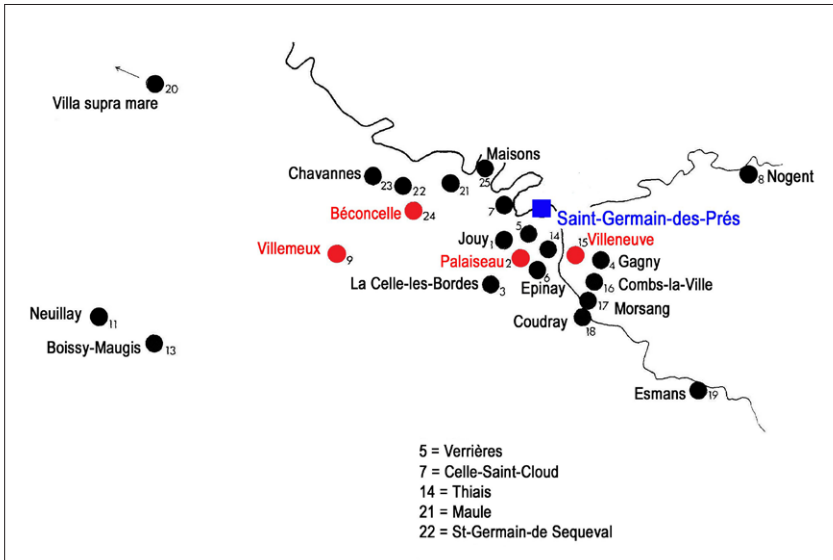


Abb. 1: Die Grundherrschaft von Saint-Germain-des-Prés

810 *bunuaria* Ackerland der siebtgrößte Hof, also am Ende des oberen Drittels. Die Hufengröße schwankt (beim Ackerland) zwischen einem und 14 *bunuaria*, die Durchschnittsgröße beträgt 4,21 *bunuaria* Ackerland, 1,54 *aripennae* Wein, 1,36 *aripennae* Weide.

b. Villemeux-sur-Eure (Fiskus Nr. 9)⁹

Der Ort (Département Eure-et-Loir) wird zuerst um 600 in der Vita Bertharii erwähnt, ist also ebenfalls schon älter. Villemeux ist mit 226 Hufen und über 3500 *bunuaria* Ackerland der weitaus größte Hof überhaupt (und daher in drei Dekanien unterteilt und über 47 Dörfer verteilt). Er ist auf die ausgegebenen Hufen konzentriert, das Salland ist trotz der Größe des Gesamthofs kleiner als in Palaiseau. Zum Fiskus gehören vier Kirchen (zwei in Villemeux, je eine in Boulay und Gironville) und 26 Mühlen. Die Hufengröße schwankt (beim Ackerland) zwischen 3 und 60 *bunuaria*, die Durchschnittsgröße der Hufe ist

⁹ Vgl. ELMSHÄUSER/HEDWIG 1993: 80–128.

mit 14,22 *bunuaria* Ackerland außerordentlich hoch, bei Wein (0,04 arip.) und Weide (0,21 arip.) hingegen sehr gering. Es handelt sich also um eine ausgesprochene Ackerbaugegend. In der Belegstruktur weist Villemeux eine ganz andere Struktur auf als Palaiseau, wo die Ein-Paar-Hufe die Regel ist. In Villemeux ist die Belegung mit zwei oder drei Paaren sehr häufig. Hingegen sind die Unfreihufen hier mehrheitlich Ein-Paar-Hufen.

c. Villeneuve-Saint Georges (Fiskus Nr. 15)¹⁰

Der Ort (Département Val-de-Marne, Arrondissement Évry) wird erstmals 779 erwähnt, als Karl der Große dem Kloster hier und in anderen Orten die Zollfreiheit verleiht. Es besitzt eine Kirche und drei Mühlen. Villeneuve ist ‚mittelgroß‘ (nach der Hufenzahl mit 86,5 Hufen ist es der siebtgrößte, nach den Wirtschaftsflächen mit 371 *bunuaria* Ackerland der zwölftgrößte Hof; beim Wein ist es mit 237 *aripennae* hingegen der zweitgrößte, bei Weiden mit 356 *aripennae* sogar der größte Hof). Die Hufengröße schwankt beim Ackerland zwischen 2 und 15 *bunuaria*, die Durchschnittsgröße der Hufe beträgt 4,3 *bunuaria* Ackerland, 2,7 *aripennae* Wein und 4,0 *aripennae* Weide. Villeneuve ist eine ausgesprochene Ein-Paar-Hufen-Gegend, ggf. mit weiteren Personen, Einzelbelegung ist relativ selten, Zwei-Paar-Hufen (ggf. mit weiteren Personen) kommen noch relativ häufig, Mehrfachbelegung darüber hinaus gar nicht mehr vor.

d. Béconcelle (Fiskus Nr. 24)¹¹

Nach der Friedhofsbelegung geht der Ort (Département Yvelines, Arrondissement Rambouillet) in gallo-romanische und merowingische Zeit zurück. Der Hof hat sich aus einer Klosterzelle entwickelt. Der Besitz, mit zwei Kirchen, verteilt sich auf drei Dekanien und elf Orte. Wie in Villemeux, handelt es sich um eine Hufengegend, der Sallandanteil ist vergleichsweise gering. Béconcelle ist mit 123,5 Hufen sowohl nach der Hufenzahl wie auch nach den Wirtschaftsflächen mit über 934 *bunuaria* Ackerland, wenn auch mit großem Abstand hinter Villemeux, der zweitgrößte Hof. Wein und Weide sind weniger bedeutend. Die Hufengröße schwankt zwischen 4 und 12 *bunuaria*, die Durchschnittsgröße der Hufe beträgt 7,22 *bunuaria* Ackerland, 0,7 *aripennae* Wein und

¹⁰ Ebd. 212ff.

¹¹ Ebd. 300ff.

1,3 *aripennae* Weide. Auch Béconcelle ist vorrangig durch die – oft erweiterte – Ein-Paar-Hufe gekennzeichnet. Zusammen finden sich diese beiden Typen doppelt so häufig wie alle anderen zusammengenommen! Einzelbelegung und (gelegentlich erweiterte) Zwei-Paar-Hufen kommen aber vor.

e. Statistische Übersicht über den Stand der Bauern, die Hufenbelegung und die Zahl der bezeugten Namen

(1) Stand der Bauern:

	Palaiseau	Villemeux	Villeneuve	Béconcelle
Kolonen	282 = 91,9%	725 = 83,2%	206 = 85,1%	313 = 76,5%
davon Männer	159 = 89,3%	389 = 81,7%	112 = 82,4%	172 = 75,8%
Frauen	123 = 95,3%	336 = 85,1%	94 = 88,7%	141 = 77,5%
<i>Servi</i>	14 = 4,6%	45 = 5,2%	24 = 9,9%	42 = 10,3%
davon Männer	12 = 6,7%	27 = 5,7%	16 = 11,7%	27 = 11,9%
Frauen	2 = 1,6%	10 = 2,5%	8 = 7,6%	15 = 8,2%
Liden	1	37 = 4,2%	1	1
Freie	2	10 = 1,1%	4	3

(2) Familien- und Kinderzahl:

	Palaiseau	Villemeux	Villeneuve	Béconcelle
Zahl der Familien:	189	508	143	231
Zahl der Kinder:	343	910	213	342
Kind pro Familie:	1,8	1,8	1,5	1,5

(3) Belegung der Hufen mit Familien:

	Palaiseau	Villemeux	Villeneuve	Béconcelle
Einzelner Halter:	21	27	9	32
Mehrere Einzelhalter:	8	14	4	1
Paar:	49	67	31	90
Paar plus Einzelpersonen:	19	39	22	28
2 Paare:	7	52	15	22
2 Paare plus Einzelpers.):	7	28	6	4
3 Paare (plus Einzelpers.):	6	23	–	1
4 Paare:	1	6	–	–

(4) Bezeugte Namen:

	Palaiseau	Villemeux	Villeneuve	Béconcelle
Namen auf den Hufen:	644	1801	427	746
davon Hufenhalter (und Verwandte)	307	893	243	402
namentlich genannte Kinder	336	908	184	344

2. Motivationen der Namengebung

A. Familiäre Namengebung: Nachbenennung und Namenvariation¹²

Die sehr deutlich erkennbare familiäre Namengebung in Saint-Germain ist sicherlich das hervorstechendste Merkmal, sei hier aber, auf die vier ausgewählten *fisci* bezogen, nur kurz in Erinnerung gerufen, da dieses Phänomen vor einiger Zeit schon einmal insgesamt ausführlich behandelt worden ist

¹² Mit „Nachbenennung“ (Weitergabe des ganzen Namens eines Elternteils an die Kinder) und „Namenvariation“ (Weitergabe eines Namenglieds) verwende ich die in der Namensforschung gängigen Begriffe, obwohl zumal „Namenvariation“ den Akzent nach meinem Sprachgefühl stärker auf das variierte als auf das beibehaltene Namenglied legt. Deshalb sei noch einmal hervorgehoben, dass auch die Namenvariation im Rahmen der familiären Namengebung letztlich eine „Nachbenennung“ darstellt, wenn auch nur eine teilweise und nicht eine volle wie im Fall der Weitergabe des ganzen Namens.

(GOETZ 1987). Ein detaillierter Vergleich mit den Pariser Urkunden ist an dieser Stelle wegen der geringen Zahl an Belegen leider nicht möglich.¹³ Bei den Oberschichten kann eine familiäre Namengebung nach allen bisherigen Forschungen jedoch vorausgesetzt werden.

A.1 Häufigkeit der Namenweitergabe

a. Anteil der Familien mit Nachbenennung und Namenvariation

Tabelle 1:

	Familien	davon mit mit Kindern	Namenweitergabe
Palaiseau	117	87 =	74,4%
Villemeux	307	216 =	70,4%
Villeneuve	67	54 =	80,6%
Béconcelle	142	109 =	76,8%

Der Anteil der Familien mit jeweils mindestens einer „Nachbenennung“ (mit ganzem oder Teilnamen) ist mit 70 bis 80% insgesamt, wenn auch in den einzelnen Höfen unterschiedlich, recht hoch.

¹³ Für den Untersuchungszeitraum gibt es insgesamt nur drei Belege (in vier Urkunden) mit Verwandtschaftsverhältnissen (und einer einzigen Nachbenennung): 1) POUPARDIN Nr. 22 (= TARDIF Nr. 92), nennt den Grafen Hildebrandus und seinen Sohn Nevelongus; 2) POUPARDIN Nr. 23 (= Tardif 93) nennt Theodreda (hier im romanischen Obliquus Theodredane als Schenkerin) mit ihrem Sohn und Zeugen Blitricus. 3) Graf Stephan ist mit Amaltrudis verheiratet und hat einen Sohn Leutardus (DE LASTEYRIE Nr. 27 = D Kar I 193 von 795), der wiederum einen Bruder Stephanus hat (DE LASTEYRIE Nr. 29 = TARDIF Nr. 101). Ein Sohn wäre demnach nachbenannt.

b. Anteil der nach den Eltern benannten Kinder

Tabelle 2:

	1 Kind	2 Kinder	3 Kinder	4 Kinder	5 Kinder und mehr
Palaiseau	34	21	16	4	1
Villemeux	93	56	28	8	4
Villeneuve	26	15	7	2	1
Béconcelle	53	24	14	4	2

In einer ganzen Reihe von Familien wurden drei oder sogar mehr Kinder nach den Eltern benannt.

Tabelle 3:

	Zahl der Kinder	nach Eltern benannt	Anteil in %
Palaiseau	335	159	47,5%
Villemeux	910	393	43,2%
Villeneuve	184	95	51,6%
Béconcelle	342	185	54,1%
Summe	1771	832	47,0%

In absoluten Zahlen (Abb. 2) wird, mit Abweichungen nach oben und unten, nahezu die Hälfte aller Kinder nach den Eltern benannt. Das bedeutet umgekehrt natürlich auch, dass die andere Hälfte anderweitig benannt wird. Das kann, muss aber nicht familienextern geschehen, denn wir kennen ja die Großeltern und Seitenverwandten nur in wenigen Ausnahmefällen. Aus anderen Namendossiers ist ersichtlich, dass nicht selten nach Großeltern und Elterngeschwistern benannt wurde (GOETZ 1985).

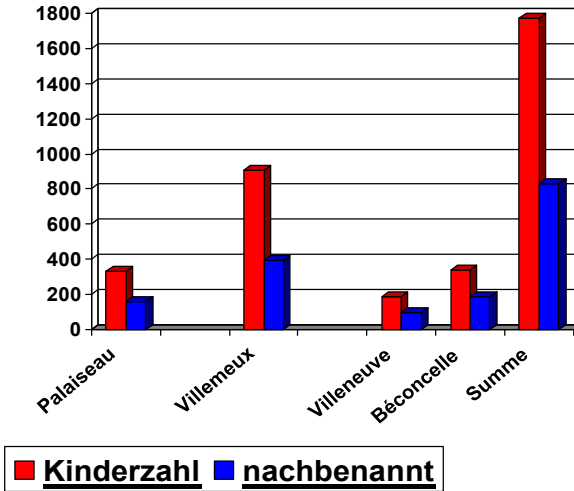


Abb. 2: Anteil der nachbenannten Kinder

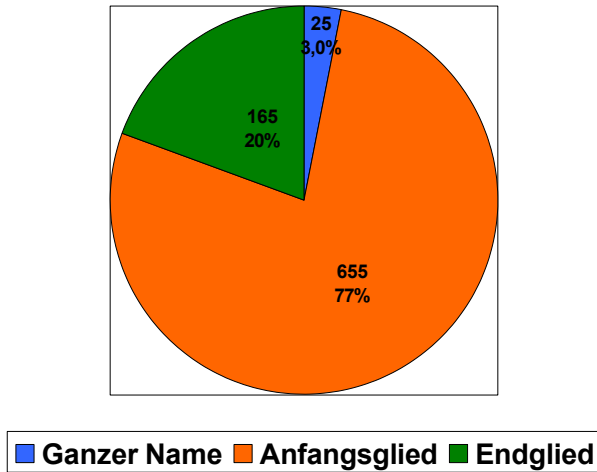


Abb. 3: Art der Nachbenennung der Kinder

A.2 Art der Namenweitergabe an die Kinder

Tabelle 4:

	ganzer N	in %	Erstglied	in %	Zweitglied	in %
Palaiseau	11	6,6	120	72,3	35	21,1
Villemeux	14	3,5	325	80,7	64	15,9
Villeneuve	3	3,1	67	68,4	28	28,6
Béconcelle	8	4,2	143	75,7	38	20,1
Summe	36	4,2	655	76,5	165	19,3

Die Nachbenennung mit ganzem Namen, die (nicht nur) in der Karolingerfamilie längst gang und gäbe war, ist in den Hörigenschichten mit 4,2% noch durchweg selten, kommt aber vor (etwa Palaiseau 8: Vater und Sohn Aclehardus), auch mit Namenweitergabe an das andere Geschlecht (vgl. Palaiseau 19: Vater Teutbertus, Tochter Teutberta). Vorherrschend (Abb. 3) ist (mit deutlich über drei Vierteln aller Fälle) die Weitergabe des ‚Namenerstglieds‘ (von Vater, Mutter oder beiden Elternteilen). Nicht minder deutlich sind aber auch die Schwankungen zwischen den einzelnen Fiscis.

Beispiele:

Villemeux 13:

Montramnus ∞ *ERMEN*aura; Kinder: *ERMEN*Narius, *ERMEN*ulfus, *ERMEN*nildis, *ERMEN*gardis

Villemeux 15:

*AMAL*gaudus ∞ *AGAN*a; Kinder: *AGAN*Nus, Gamalboldus, *AMAL*gildis, *Acle*ildis, *AMAL*gis

Palaiseau 87:

*TEUD*ricus ∞ *ERMEN*berta; Kinder: *TEUT*hardus, *ERMEN*tildis, *ERMEN*tarius, *TEUT*bertus¹⁴

¹⁴ Zu den erweiterten Namelementen (Ermen > Erment) vgl. den Beitrag von HAU-
BRICHS in diesem Band, Abschnitt D.1.

Demgegenüber mit knapp einem Fünftel weit seltener ist die Weitergabe des Zweitglieds,¹⁵ dessen Variationsmöglichkeiten geringer sind,¹⁶ das wegen der Kombinierbarkeit aus den Namen beider Eltern dennoch wichtig bleibt. Das Zweitglied bestimmt in aller Regel darüber hinaus bekanntlich das Geschlecht des Trägers oder der Trägerin, das teils durch unterschiedliche Namenglieder (so sind etwa *-trudis* oder *-hildis* ausschließlich weiblich, *-mannus* oder *-ramnus* ausschließlich männlich), teils durch unterschiedliche Endung desselben Namenglieds angezeigt wird (beispielsweise *-bert(us)/-berta* oder *-gundus/-gundis*). In der Mehrzahl der Fälle kann der Name mit grammatischer Anpassung (Movierung) des Zweitglieds ohne Schwierigkeiten auf das andere Geschlecht übertragen werden.

Beispiele:

Palaiseau 5:

Sigoinus ∞ *RAGENildis*; Kinder: *RAGENardus*, *Aitildis*

Palaiseau 8:

ACLEhardus ∞ *TEUDhildis*; Kinder: *TEUTHardus*, *Sigebertus*, *Ingedrudis*, *ACLEhardus*, *ACLEhildis*

In diesem Beispiel finden wir gleichsam alle Möglichkeiten vereint: Weitergabe des ganzen Namens (*Aclehardus*) und Weitergabe von Erst- und Zweitglied, auch mit Austausch der Glieder, in insgesamt zweifacher Kombination beider Glieder beider Eltern bei zwei Kindern (*Teuthardus*, *Aclehildis*).

¹⁵ Das entspricht aber auch anderen Befunden – in Schwaben beträgt der Anteil des Endglieds bei der Namenvariation 17% (vgl. GOETZ 1985), in Bayern knapp 16% (HOLZFURTNER 1982).

¹⁶ Dass die Menge der Zweitglieder geringer ist als die der Erstglieder, ist aber nicht durchweg der Fall. In den langobardischen Originalurkunden ist das Verhältnis nahezu ausgeglichen. Vgl. HAUBRICHS 2009.

A.3 Herkunft der Nachbenennung

Tabelle 5:

	Vater	Mutter	beide	% Vater	% Mutter
Palaiseau	37	15	22	59 = 61,5%	37 = 38,5%
Villemeux	90	50	54	144 = 58,1%	104 = 41,9%
Villeneuve	21	14	16	37 = 55,2%	30 = 44,8%
Béconcelle	38	27	30	68 = 54,4%	57 = 45,6%

Im Hinblick auf die Herkunft der Kindernamen von Vater *oder* Mutter (Abb. 4) zeigt sich eine zwar einigermaßen deutliche, aber keineswegs übermäßig ausgeprägte ‚patriarchalische‘ Bestimmung der Kindernamen. Die maternelle Namendetermination beträgt jedoch immerhin bis zu 45%, ist also, gemessen an verbreiteten Vorstellungen von der Stellung der Frau im Mittelalter, durchaus beachtlich. Bemerkenswert ist aber auch, dass in vielen Familien, nämlich in rund 30% der Fälle, die Kinder nach beiden Elternteilen benannt werden. Dabei werden die Namenglieder der Eltern, wie seit langem üblich, teils auf verschiedene Kinder verteilt, teils werden sie, wie bei dem obigen Beispiel, bei einem Kind zu einem neuen Namen ‚kombiniert‘ (Abb. 5).¹⁷ Eine solche Neuverflechtung der Namenglieder war demnach, auch mit Austausch von Erst- (*Grima*-) und Zweitglied (*-grimus*), auch in Saint-Germain recht beliebt.

Vgl. (mit voller Nachbenennung nach Vater und Mutter):

Palaiseau 108:

ERMENoldus ∞ AMALfrida; Kinder: ERMENoldus, Hildegarius, AMALfredus, Artcarius

Palaiseau 16:

ADALgrimus ∞ RAGENildis; Kinder: RAGENoldus, Ansoinus, ADALgudis, RAGNois, Grima

¹⁷ In Palaiseau sind das immerhin 29,8%, in Villemeux 27,8%, in Villeneuve 31,4% und in Béconcelle sogar 31,6%.

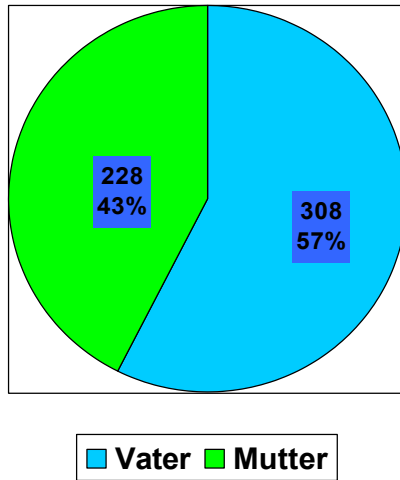


Abb. 4: Herkunft der Nachbenennung 1

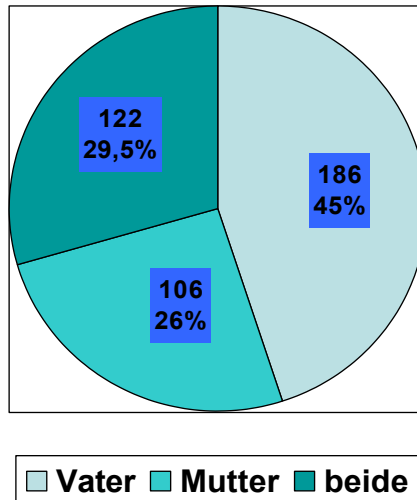


Abb. 5: Herkunft der Nachbenennung 2

Palaiseau 43:

BERNEharius ∞ *FRAMENgildis*; Kinder: *FRAMENgarius*, *BERNEgarius*, *BERNEgildis*, *BERNoara*, *Uuistrildis*

Von den vier nach den Eltern benannten Kindern ist ein Name durch Kombination aus Vater- und Mutternamen gebildet (*Berne-gildis*). Zwei Kinder tragen zusätzlich das gleiche Zweitglied (*-garius*).

Villemeux 25:

FRUTbertus ∞ *ULberta*; Kinder: *ULberga*, *Domleuerga*, *FROTcarius*, *FRUDoldus*, *FROTbertus*

Auch hier sind alle Kinder nach beiden Eltern (Erstglied; einmal ganzer Vatername) benannt, die einzige Tochter, auf die das nicht zutrifft, teilt das Zweitglied mit einer Schwester (bei romanisiertem, intervokalischem „w“ statt „b“).¹⁸

A.4 Einfluss des Rechtsstandes?¹⁹

Die Frage, ob die Weitergabe des Namens von Vater oder Mutter eventuell von dem (höheren) Rechtsstand eines Partners abhängt, ist nur andeutungsweise zu klären, da die Mehrzahl aller Hufenbauern Kolonen waren. Der Einfluss des Rechtsstandes scheint hier jedoch eher gering zu sein. Vergleicht man nämlich reine Kolonen- mit reinen Unfreienehen, dann ergeben sich weder hinsichtlich des Anteils der Nachbenennung oder Namenvariation noch des Anteils von Vater und Mutter quantitative wesentliche Differenzen zu Kolonenehen. Betrachtet man hingegen die ‚sozialen Mischehen‘, dann nimmt der Anteil des Partners mit höherem Rechtsstand gegenüber gleichständischen Ehen zumindest geringfügig zu. Kindern würden somit (etwas) mehr nach dem Elternteil mit höherem Rechtsstand benannt.

¹⁸ Vgl. den Beitrag von HAUBRICHS in diesem Band, Abschnitt A.5.

¹⁹ Zu Belegen vgl. GOETZ 1987: 865ff. (mit Tabelle 4b).

A.5 Geschlechtsspezifische Weitergabe?

Tabelle 6:²⁰

ganzer Name:	V → S	26	V → T	25
	M → S	23	M → T	14
Erstglied:	V → S	428	V → T	328
	M → S	294	M → T	202
Zweitglied: V → S	V → S	169	V → T	23
	M → S	12	M → T	103

Bezeichnenderweise werden ganze Namen und Erstglied nicht bevorzugt geschlechtsspezifisch vom Vater auf den Sohn und von der Mutter auf die Tochter übertragen. Dass es sich beim Zweitglied anders verhält, resultiert vornehmlich aus der Tatsache, dass nicht alle Namenglieder eine Übertragung auf das jeweils andere Geschlecht erlauben, was in Saint-Germain vielfach aber durch latinisierte Endungen auf –a bzw. –us ausgeglichen wird. Interessant ist demgegenüber, dass auch der Muttername häufiger an Söhne als an Töchter weitergegeben wird. Entscheidend ist nicht eine geschlechtsspezifische Benennung, sondern die Weitergabe familienspezifischer Namen-elemente beider Elternteile an Kinder beiderlei Geschlechts.

B. Grenzformen der Namenvariation und andere Formen familienspezifischer Namengebung

Gehen die angestellten Berechnungen üblicherweise von gleichen Lemmata aus, so treten daneben Formen der Namengebung, die teils die überkommenen Namelemente zwar verwenden, diese bei den Kinder- gegenüber den Elternnamen aber (bewusst?) graphisch oder akustisch abwandeln. Teils werden die gängigen Elemente hingegen durch andere ersetzt, die dennoch phonetische Ähnlichkeiten oder Analogien mit den elterlichen Elementen aufweisen. Teilweise folgen sie aber auch ganz anderen Prinzipien, müssen durch die Verwendung in bestimmten Familien jedoch ebenfalls als Ausdruck einer familienspezifischen Namengebung verstanden werden. Die mittelalterlichen Namengeber waren zwar mit den Namengliedern an sich vertraut und haben die Namen deutlich erkennbar aus Namelementen zusammengesetzt – und

²⁰ V = Vater, M = Mutter, S = Sohn, T = Tochter.

diese Struktur sogar auf romanische Namen übertragen. Doch haben sie deren Sinn, wie Wolfgang Haubrichs schon vor langer Zeit gezeigt hat, im 9. Jahrhundert, und zumal in einer romanischen Gegend wie dem Pariser Raum, kaum mehr verstanden, so dass es – gerade durch den Hang zur Namenvariation mit familienspezifischen Elementen – zu semantisch sinnlosen Kombinationen kommt.²¹ Da sie zudem selbstverständlich nicht in unseren modernen sprachwissenschaftlichen Lemmata gedacht haben, die zu Recht unterschiedliche Grapheme zur etymologischen Ursprungsform zusammenführen, erscheint es mir keineswegs in jedem Fall sicher, dass die verschiedenen graphischen und phonetischen Varianten des gleichen Lemmas tatsächlich noch immer als ein und dasselbe Namenglied verstanden worden sind. Die zur Identifizierung und Zusammenführung verschiedener Schreib- und Sprechweisen unzweifelhaft notwendige etymologische Lemmatisierung durch die heutige Namenforschung mag daher gelegentlich auch Einsichten in die (eventuell anders gelagerte) Motivation mittelalterlicher Namengeber verstellen. Ergänzend zu den sprachwissenschaftlichen Befunden der Namenformen möchte ich deshalb zu bedenken geben, ob solche (und weitere) „Abweichungen“ von der Tradition in Form und Aussprache bewusst zur Namengebung genutzt worden sein könnten. Manche, aber längst nicht alle Erscheinungen erklären sich aus der im Beitrag von Wolfgang Haubrichs behandelten sprachlichen Assimilation an das Romanische, und greifen teilweise auf dieselben Belege zurück. Entsprechend genutzte Möglichkeiten seien im Folgenden an verschiedenen Beispielen aus Palaiseau und Villemeux diskutiert, die zugleich verschiedene Varianten der Namengebung repräsentieren.

B.1 Variationen traditioneller Namelemente als bewusste Nutzung einer differenzierten Namengebung?

So scheint es mir, dass man auch bei Verwendung des gleichen Namenglieds bewusst nach unterschiedlicher Form oder Aussprache unterschieden hat, beispielsweise bei der von Wolfgang Haubrichs beschriebenen, im Westfrankenreich verbreiteten Stammerweiterung (von *God-* auf *Godal-* oder *Godel*):²²

²¹ Vgl. HAUBRICHS 1975; 2004a: 86ff.

²² Vgl. den Beitrag von HAUBRICHS in diesem Band, Abschnitt A.1, sowie DERS. 1997. Ähnliches findet sich auch im Langobardenreich.

Palaiseau 10:

Vater **GODAL**hardus, Kinder **GODEL**harius, **GODEL**hildis, **GODEL**berga

Nach herkömmlicher Einschätzung wäre das eine echte (familiäre) Namenweitergabe (Variation) mit gleichem Element, doch hat man bei der (romanischen) Abschwächung des nebetonigen „a“ (*Godal-*) zu „e“ (*Godel-*) bei den Kindernamen möglicherweise bewusst zwischen zwei lautlichen Varianten desselben Lemmas unterschieden. Das kann in diesem Fall natürlich nur vermutet werden.

Auch im Fall von

Palaiseau 14:

Vater **ERMEN**arius, Kinder **ERME**harius, **ERMED**rudis

handelt es sich bei dem Sohn um eine Nachbenennung (mit ganzem Namen), und doch wird die Langform des Namenglieds (*Ermen-*) hier, noch im Bereich des Üblichen, zur Kurzform (*Erme-*), in diesem Fall allerdings zusätzlich nicht mit üblichem (romanischen) h-Schwund, sondern bei dem Sohn im Gegenteil durch eine h-Einschaltung (anstelle des Nasals) variiert.²³ Das *könnte*, wenn es kein Einzelfall ist,²⁴ eine bewusste Variation des gleichen Namens sein. Ähnlich verhält es sich in

Villemeux 53:

Vater **AGED**eus, Kinder **AGET**eus, **Anse**deus, **AGIT**onia.

Hier wird das (bereits romanisierte) stimmhafte „d“ des Vaters bei dem nachbenannten Sohn zum (ebenfalls schon romanischen) stimmlosen Lautersatz „t“ (für „th“) ‚zurückgewandelt‘.²⁵ Gleichermäßen scheint mir auch die Variierung des Zweitglieds *-bert* gleich zu drei verschiedenen Formen in ein und derselben Familie eine bewusst gewählte, einmal vom romanischen Fugen-

²³ Vgl. den Beitrag von HAUBRICHS in diesem Band, Abschnitt D, der diesen Fall als Beispiel für die Bildung neuer Namenglieder behandelt.

²⁴ Die Form *Erme-* ist zwar selten, findet sich aber noch in Palaiseau 62 (Ermedram, Ermehildis) sowie in Celle Saint-Cloud (Fiskus VII) 31 (Ermedramnus).

²⁵ Beides sind natürlich wieder durchaus übliche Varianten. Auffällig ist aber die ansonsten hier starke Romanisierung: Das germanische **thewa-* wird mit romanischen Lautersatz (t statt th) und lateinischer Endung zu *teus-*, das Erstglied *Age-* (*Agit-*) wird bei der Tochter (Agitonia) mit romanischem Suffix versehen. Zu *Age(n)-* als neu gebildetem Erstglied vgl. den Beitrag von HAUBRICHS in diesem Band, Abschnitt D.1.

vokal inspirierte (*Berte-* statt *Bert-*), das andere Mal, bei voller Nachbenennung, durch Stammerweiterung (zu *Bertin-*) abgewandelte Variation zu sein:

Palaiseau 78:

BERTgaudus ∞ Bernehildis, Kinder BERTINgaudus, BERTEgildis.

Im Fall von

Villemeux 18:

Mutter ERCAMBalda, Kinder ERCAMbertus, ARCAMBoldus

wird ein Sohn mit dem Erst-, der andere mit dem gleichen, aber lautlich abgewandelten Zweitglied (*-bald/-bold*) benannt,²⁶ dessen Erstglied aber – romanisch –, mit leichter Abwandlung des Anfangslautes von *Ercam-* zu *Arcam-*,²⁷ variiert wird. Die Mutter hätte ihren ganzen Namen hier ebensogut unverändert an den Sohn weitergeben können, bevorzugt jedoch bei beiden Namengliedern – und somit vielleicht intendiert – eine Variation.

Wie schon mehrfach angedeutet, wird dabei auch die von Wolfgang Haubrichs aufgezeigte Romanisierung der Namen²⁸ bei der Namengebung meines Erachtens zur Unterscheidung der Personen genutzt:

Vgl. Villemeux 8:

Vater UULFramnus, Sohn GULFramnus

Abgesehen von der ‚Vererbung‘ des Zweitglieds *-ramnus* ist das germanische *Uulf-* des Vaters hier beim Sohn zum romanischen *Gulf-* abgewandelt. Trotz etymologisch gleichen Namenglieds sind dadurch zwei unterschiedliche – und sich zudem reimende (vgl. unten Abschnitt c.) – Namenformen erzeugt, deren etymologischen Zusammenhangs man sich wohl noch bewusst war. Im Fall von

Villemeux 17:

Vater GERhaus, Kinder GERardus, GERhardus, GERlaus

²⁶ Wenn *-bold* nach verbreiteter Ansicht sonst eher in nichtromanischen Gebieten vorkommt, so begegnet es gerade in Saint-Germain doch ausgesprochen häufig (und weit häufiger als *-bald*, das sich in Palaiseau gar nicht, aber mehrfach in Villemeux findet).

²⁷ *Arcam-* ist zwar selten, aber häufig genug, um es nicht einfach für einen Schreibfehler zu halten; vgl. Celles-les-Bordes (III) 24 (Arcantildis), verkürzt Villemeux 67 (Arcamarus).

²⁸ Zum romanischen Ersatzlaut [gu] für germanisches [w] vgl. den Beitrag von HAUBRICHS in diesem Band, Abschnitt A.10.

werden alle drei Söhne nach dem Vater benannt (*Ger-*). Zwei von ihnen aber tragen denselben Namen (Gerard – Gerhard), werden offensichtlich jedoch durch die unterschiedliche Aussprache differenziert, nämlich einmal (,germanisch‘) Ger-hard, zum andern (,romanisch‘) Gerard. Während Gerard den verbreiteten romanischen h-Schwund repräsentiert, zeigt Gerhard in diesem Fall, dass das „h“, entgegen den Romanisierungstendenzen, durchaus noch gesprochen werden *konnte*.²⁹ Bei dem dritten Sohn (Gerlaus) wird der mit -us latinisierte Vatername³⁰ mit Binnenreim abgewandelt.

Da sich die Romanisierung für uns ausschließlich aus ihrer schriftlichen Umsetzung erschließt, wird man zumindest fragen dürfen, ob verschiedene Schreibvarianten desselben Lemmas auch rein germanischer Namen(glieder) – die unterschiedliche Umsetzung germanischer Namen in die lateinische Schrift war hier ja zu Recht der Ausgangspunkt einer Lemmatisierung gewesen – tatsächlich immer nur Unsicherheiten des Schreibers darstellen oder ob sie nicht eher wirksame phonetische Differenzierungen wiedergeben. Für die Namengebung würde das bedeuten, dass Eltern, Kinder oder Geschwister zwar gleich benannt, die Namen – und damit die Personen – aber doch bewusst phonetisch unterschieden wurden, zumal wir es keineswegs durchgängig einfach mit zeitlich von der Eltern- zur Kindergeneration voranschreitenden Romanisierungstendenzen zu tun haben, da traditionelle und neue Formen in beiden Generationen nebeneinander zu beobachten sind. Eine entsprechende Unterscheidung könnte ebenfalls zutreffen auf:

Villemeux 91:

Vater GERoardus, Kinder GEIRadus, GEIRisma.³¹

In anderen Fällen wird die Nachbenennung mit gleichem (ganzen) Namen durch Hinzufügung oder Weglassen der lateinischen – eigentlich wohl längst nicht mehr gesprochenen – Endung (-us) variiert:

Palaiseau 12:

Vater HILDEbertus, Sohn HILDEbert

²⁹ Vgl. den Beitrag von HAUBRICHS in diesem Band, Abschnitt D.4.

³⁰ Ebd. Abschnitt A.9.

³¹ Wieder ist auffällig, dass die Kindernamen auf die archaische Form (*Gair-*, *Speer*) zurückgreifen.

Palaiseau 31:

Vater **ERMENoldus**, Sohn **ERMENolt**

Die Endung mag natürlich vom Schreiber hinzugefügt worden sein, doch bleibt es immerhin auffällig, dass das in den zitierten Fällen nur bei den Söhnen und nicht auch bei den Vätern erfolgt.

Lateinische Suffixe und Glieder werden vielfach mit (germanischen) Namengliedern kombiniert:³²

Villemeux 73:

Vater **UUALAmeus**, Kinder **UUALAndus**, **UUALAmilt**.

Dem für diese Familie typischen germanischen Element *Wala-* werden hier zwanglos romanische Suffixe (*-andus*, *-ius*) angeschlossen.³³ Dass romanische Namen wie germanische behandelt, in Namenglieder zerteilt und durch Variation mit germanischen Gliedern kombiniert werden können, hat Wolfgang Haubrichs schon oben festgestellt. Ein schönes Beispiel ist das gar nicht selten gebrauchte *Nodal-*, das sich von lateinisch *Natal-* ableitet (mit romanischer Sonorisierung von „t“ zu „d“), aber zwanglos mit germanischen Gliedern kombiniert wird.³⁴

Vgl. Villemeux 33:

NODALricus ∞ *Agantrudis*, Kinder: **NODALgis**, **NODALgrima**, **NODALtrudis**
NODALgaudis ∞ *AGENildis*, Kinder: **NODALbertus**, **AGENoldus**

Ähnlich verhält es sich mit „*Rest-*“, mit gleichzeitiger Abwandlung zu drei verschiedenen Formen (mit Fugenvokal und dessen Abschwächung zu „e“ im zweiten Namen):

Villemeux 159:

Kinder: **REST-adus**, **RESTE-mundus**, **RESTO-uildis**.

³² Vgl. die Beispiele im Beitrag von HAUBRICHS in diesem Band, Abschnitt B.2; zu den Suffixen ebd. B.1.

³³ Fast könnte man geneigt sein, *Walameus* als „sprechenden“ Namen zu deuten („mein *Wala*“), zumal „zwei Hufen weiter“ (Villemeux 75) ein *Walateus* und auf der „Nachbarhufe“ (Villemeux 76) ein *Alateus* bezeugt ist. Tatsächlich ist hier, wie häufiger, das romanische Suffix *-eus/-ius* an das neue, aus falscher Segmentierung gewonnene Erstglied *Walam-* (statt *Wala-*) angefügt worden, wie es in dieser Familie auch bei der Tochter der Fall ist: *Wala-milt* = *Walam-(h)ilt*. Vgl. dazu den Beitrag von HAUBRICHS in diesem Band, Abschnitt D.1.

³⁴ Vgl. ebd., Abschnitt B.1.

B.2 Abwandlung traditioneller zu anderen, aber ähnlich „lautenden“ Namengliedern

Bei der Namengebung der Kinder werden nicht selten Namenglieder gewählt, die zwar zu einem anderen Lemma gehören, mit dem Elternnamen aber durch eine auffällige phonetische Ähnlichkeit verbunden bleiben:

Palaiseau 10:
Vater **GODALhardus**, Sohn **GODELharius**

Palaiseau 66:
Vater **GUNThardus**, Sohn **GUNTharius**

in umgekehrter Reihenfolge:
Villemieux 55:
Vater **GUNTharius** Sohn **GUNThardus**

ähnlich Villemieux 107:
Vater **GERadus**, Kinder: **GERhardus**, **GERhaus**

Palaiseau 22:
Vater **Hildeboldus**, Sohn **HILDEbodus** (weitere Kinder: **HILDoardus**, **HILDEberga**)

ebenso: *ardus* – *adus* (Villemieux 91, oben S. 168); *oinus* – *oicus* (Villemieux 64: **FLODoinus** – **FLUDoicus**).

Während das Erstglied in all diesen Beispielen erhalten bleibt, wird beim Zweitglied anstelle einer vollen Nachbenennung ein anderes, aber ähnlich klingendes Element verwendet.

Im Fall von

Palaiseau 96:
Vater **LEUTharius**, Söhne **Acleharius**, **LEUThadus**, **LEUTardus**

haben alle drei nach dem Vater benannten Kinder bei gleichem Erstglied verschiedene, aber ausgesprochen ähnliche Zweitglieder (*-har*, *-had*, *hard*) (die bei den letzten beiden Söhnen sogar nahezu gleichlautend werden könnten, sofern man das „r“ nicht sehr deutlich ausspricht).

Derselbe Effekt lässt sich natürlich auch beim Erstglied herstellen, wenngleich das seltener vorkommt:

Villemeux 169:

Vater **Radingus**, Tochter **Randinga**.

Kindernamen werden dabei nicht nur durch eine lateinische Endung feminisiert, sondern zudem zu einem anderen, aber doch recht ähnlich „lautenden“ Namenglied abgewandelt:

Palaiseau 38:

Mutter **TEUTgardis**, Tochter **TEUTgaria**

Villemeux 50 und 101:

Vater **TEUThardus**, Tochter **TEUTgardis**

Villemeux 168:

Vater **Idelgardis** (sic!), Kinder **Idelberga**, **Ildeberga**.

B.3 Alliteration und Reim als Form einer Eltern und Kinder verbindenden Namengebung

Eine beliebte Abwandlung der Namen scheint auch in der Erzeugung von neuen römischen Namen(gliedern) mit einer Art „Reimeffekt“ (als End- wie auch als Binnenreim) zu liegen:

Villemeux 12:

Vater **Alacus**, Kinder **Salacus**, **Amacus**.

Die drei unterschiedlichen Namen mit gleichem Suffix erscheinen hier klanglich durch (teilweise unechten) Reim miteinander verbunden. Der gleiche Reimeffekt ergibt sich durch die schon oben angesprochene phonetische Variation des gleichen Namens (vgl. Villemeux 53: Agedeus – Ageteus, S. 172), vor allem aber eines verschiedenen, jedoch durch Reim angenäherten Namenglieds:³⁵

Villemeux 168:

Mutter **ADALgildis**, Tochter **ADALhildis**

Vater **ERMENgarius**, Sohn **ERMENarius**

³⁵ Zu Reimeffekten bei der Namengebung vgl. bereits WAGNER 1989: 125, 142f.

Palaiseau 43:
Vater **BERNEharius**, Sohn **BERNEgarius**

Palaiseau 33:
Vater *Nadalradus*, Sohn *Adalradus*

Solche „Spielerei“ ließe sich durchaus als eine bewusste Variation der Namengebung deuten.³⁶ Das kann sogar zu einer Art Doppelreim (mit Binnenreim bzw. Assonanz) gesteigert werden: Die Töchter Samuels und Hairbertas heißen **Amal-gildis** und **Adal-hildis** (Palaiseau 61), tragen insgesamt also vier verschiedene, sich aber jeweils reimende Namenglieder.

Eine ganz andere (traditionelle, zwar selten, aber doch auffallend dezidiert verwendete Art der Namengebung ist die Alliteration aller oder fast aller Kinder, vorzugsweise mit A oder W.

Vgl. Villemeux 115:
Vater *Uualdegaudus*, Kinder: *Uuandalgaudus*, *Uuandalgarius*, *Uuandalgis*, *Uuandalus*, *Uuandalburgis*

Villemeux 53:
AGEDeus ∞ *Alfasia*, Kinder: *Adalcarius*, **AGETeus**, *AnseDeus*, **AGITonia**

Villemeux 223:
Mutter *Atla*, Kinder: *Atlildis*, **Atla**, *Aldoflidis*
(teilweise mit Variation des Erstglieds der Mutter, teilweise mit einem phonetisch ähnlich klingenden Erstglied im oben beschriebenen Sinn)

Palaiseau 21:
Vater *Alafredus*, Kinder: *Allo*, *Alaricus*, *Alois*, *Arois*

Palaiseau 30 (in Kombination mit „echter“ Namenvariation):
ADRulfus ∞ *ARoildis*, Kinder: *Sigradus*, **ARois**, **Alois**, *Adaluinus*, *Aloardus*, **ADREhildis**, *Adaltrudis*, *Osanna*, **ADRildis** (in beiden Familien zusätzlich mit ‚Binnenreim‘ der Söhne *Arois* und *Alois*).

³⁶ Ähnlich (Variation mit Reimeffekt) Villemeux 173: Mutter *Agenildis*, Tochter *Ragenildis*; Villemeux 104: Vater *Aganteus*, Sohn *Raganteus* (ein zweiter Sohn heißt *Agantismus*); Palaiseau 55: Vater *Adalgrims*, Sohn *Madalbertus* (ein zweiter Sohn heißt *Teutgrims*). Das ‚vererbte‘ Zweitglied *-grims* ist offenbar eine aus dem ‚germanischen‘ *-grim* und der romanischen Endung *-us* zusammengesetzte Form.

Sieben der neun Kindernamen beginnen, kaum zufällig, mit A, zwei davon nach dem Vater, in Abwandlung des ursprünglichen *Adal-* zum romanischen *Adre-*,³⁷ zwei weitere mit der Ursprungsform *Adal-*, sämtlich aber aus Namen-elementen mit Assonanz. Zwei Töchter (*Adrehildis* und *Adrildis*) tragen exakt den gleichen Namen, unter Wegfall des stummen „e“ und h-Schwund bei einer Tochter. Die Variante kann hier wieder nur bewusst gewählt sein.

Palaiseau 80:

Vater UUALDE*g*audus, Kinder UUALDE*g*ilgildis (sic!), *Uuandelg*audus,
Uuineuoldus

Zusätzlich zur „echten“ Namenvariation wird die deutliche W-Alliteration bei allen Kindern hier wieder verstärkt durch Verwendung zweier verschiedener, aber phonetisch ähnlicher Elemente (*Walde-/Wandel-*) und überhöht in der ‚Doppelalliteration‘ (Anfangs- und ‚Binnenalliteration‘) eines Namens (*Uuineuoldus*). Die beiden letzten – wie auch viele weitere der vorgeführten – Beispiele zeigen, dass die in diesem gesamten Abschnitt benannten, verschiedenen Variationsmöglichkeiten in den Familien vielfach in Kombination auftreten. Dadurch verstärkt sich der Eindruck einer gezielten Anwendung.

Anscheinend gibt es, so darf man aus den Befunden dieses ganzen Abschnitts schließen, über die übliche Nachbenennung und vor allem die sogenannte Namenvariation hinaus, meistens aber auch in Kombination mit diesen Formen, eine Reihe von Methoden der Namengebung, die den Elternnamen zwar leicht abwandeln, das aber dennoch als familiäre Nachbenennung bzw. Namenvariation verstehen. Entweder wird dasselbe Namenglied leicht variiert und dadurch abgeändert oder aber unterschiedliche Namenglieder fallen umgekehrt durch lautliche Ähnlichkeit auf. Man operiert also einerseits mit Varianten des gleichen Lemmas (*Ermenarius* – *Ermeharius*, also: *Ermen-/Erme-* und *-arius/-harius*), andererseits werden durch leichte Abwandlung neue Namen geschaffen, die zwar keine echte Namenweitergabe mehr darstellen, durch die Ähnlichkeit der Namen möglicherweise jedoch nicht minder verbindend wirken sollten (wie *-hardus/-harius*; *-gardis/-gardia*; *-harius/-garius*). Im Einzelfall mag das aus Zufällen oder (in der Regel schon ‚eingebürgerten‘) Missverständnissen resultieren, scheint in der tatsächlichen Vielzahl der Fälle, von denen hier nur einige Beispiele vorgeführt wurden, jedoch bewusst so variiert worden zu sein. Die romanisierten Namen(-elemente) werden

³⁷ Vgl. den Beitrag von HAUBRICHS in diesem Band, Abschnitt D.4.

in diesen Prozess zwanglos einbezogen: teils durch Hinzufügung oder Weglassen lateinischer Endungen (*-bert/-bertus*; *-olt/-oldus*), teils durch Romanisierung nur eines Namens (Eltern *oder* Kind) und Beibehaltung der traditionellen Form bei dem anderen Namen (*Wulf-/Gulf-*; *-ard/-hard*): Das von Wolfgang Haubrichs festgestellte Nebeneinander alter und neuer Formen wird somit aktiv zu einer differenzierenden Namengebung genutzt. Zusätzlich werden unterschiedliche Namenglieder durch Reim (*Alacus/Salacus/Amacus*; *Amal-gildis/Adal-hildis*) und Alliteration miteinander verknüpft. Die Romanisierung der Namengebung folgt in den beiden, hier erfassten Generationen nicht einfach als geradliniger Prozess der Romanisierung der Namen, da sich dieselben Phänomene immer wieder bei Eltern- und Kindernamen nachweisen lassen.

Das alles scheinen mir bei der Menge der Belege insgesamt (und zusätzlich zu der von Wolfgang Haubrichs vorgeführten Romanisierungstendenz) bewusste Methoden einer verbreiteten Namengebung, unter Nutzung sprachlicher Entwicklungen, zu sein, auch wenn sich das im Einzelfall natürlich nicht nachweisen lässt. Sicher bleibt zu berücksichtigen, dass wir hier keine Selbstbezeichnungen vor uns haben, sondern der Schreiber für die überlieferte Form verantwortlich zeichnet. Da die hier angesprochenen Varianten eines Namens aber in einem Schreibakt niedergeschrieben wurden – der Schreiber hat die Familie schließlich jeweils ‚in einem Zug‘ erfasst –, erscheint mir ein (ansonsten ja vielfach zu beobachtender) Schreibereingriff hier wenig wahrscheinlich; der Schreiber hätte da eher vereinheitlicht und gerade nicht variiert, also beispielsweise ein und denselben Namen nicht einmal in germanischer Form, ein anderes Mal mit lateinischer Endung (*-us*) angegeben. Vermutlich wollte man vielmehr Elternteil und Kind oder gar Geschwister mit gleichen oder ähnlichen Namelementen versehen und doch gleichzeitig unterscheiden, um damit bei der Namensnennung Verwechslungen zu vermeiden.

C. Christliche Namen

C.1 Saint-Germain-des-Prés

Tabelle 7: Übersicht über die christlichen Namen³⁸**Palaiseau**

Nr. 6	F Cristoina	
	M Iohannes col	T Elisabet
Nr. 7	M Iohannes col	S Arnulfus
Nr. 9	F Genouefa col	
Nr. 11	F Salvia col	
Nr. 17	M Cristoinus col	S Cristorius, S Cristoforus, T Pura
Nr. 22	F Cristina col	
Nr. 24	F Osanna col (?/hebr)	
Nr. 30		T Osanna (?/hebr)
Nr. 36	F Benina col	S Benegarius
Nr. 38		T Dominica
	F Marta	
Nr. 40	M Salamon col	S Samson
Nr. 51		S Dominicus
Nr. 53	F Osanna col	
Nr. 58		T Cristina
Nr. 59	M Salamon col	
Nr. 62		T Osanna
		S Abraham
Nr. 64	Paulus col	
Nr. 65	M Paulinus col	S Benimius
		S Germanus
Nr. 67	M Dominicus col	

³⁸ Die Hufenhalter werden jeweils als Mann (M) oder Frau (F) gekennzeichnet, die Kinder als Sohn (S) oder Tochter (T). Namen in derselben Zeile bekunden ein Verwandtschaftsverhältnis.

Nr. 72		T Maria
Nr. 74		S Israhel, T Elisam, S Daniel
Nr. 73		S Iosualis
Nr. 76		S Paulus
Nr. 83		S Dominicus
Nr. 90	M Iohannes col	T Iohanna, S Elegius, T Elegia
	M Electelmus	
Nr. 110	M Elegaudus serv, F Gregoria col	T Electrudis, Genoveva T Genouefa
Nr. 111	M Iagobus col	
		T Dominica
Nr. 113	M Maurus serv (?)	
Nr. 115	M Electulfs serv	T Electa
Nr. 117		T Magdalena

Villemeux

Nr. 8		T Osanna, Elisanna
Nr. 11	M Bonus	
Nr. 15	F Elisanna col	T Iohanna
Nr. 16		S Germanus
Nr. 17	F Elisabet col	T Elisabiris
Nr. 18	F Maria col	T Marta
Nr. 24	F Clementa col	
Nr. 36	F Martina col	
Nr. 41	M Benedictus col	
Nr. 50	M David col	
		F Elia col
		M Stabilis col
Nr. 51		T Osanna
Nr. 57		S Andreas
Nr. 60	M Stefanus col	
Nr. 72		T Electrudis
Nr. 73	M Martinus lid	

Nr. 79		S Cristofolus
Nr. 91	F Eugenia col	
Nr. 93		S Benedictus
Nr. 95		S Cristofilus
Nr. 97	M Benedictus col	F Deodata
Nr. 101	F Benedicta col	
Nr. 102	M Elegius col	T Eligardis
Nr. 103	M Michahel col	
Nr. 104		S Stephanus
Nr. 107		T Benedicta
Nr. 110	F Cristina col	
Nr. 112	F Germana	
Nr. 120	F Elisabet col	
Nr. 122		S Godasmannus ³⁹
Nr. 123	M Gregorius col	
	M Bertolomeus	
Nr. 138	M Remegius col	
Nr. 148	M Salamon col	S Samson
Nr. 151	M Salamon	
	M Benedictus	
Nr. 174	F Electa col	S Martinus
Nr. 176	F Petronia col	S Ionatan, Adam, Ionaam, T Deodata
	F Elisanna col	
Nr. 178	F Clementa col	
Nr. 179		S Dominicus
Nr. 181		S Gregorius
Nr. 183	F Benedicta col	
Nr. 186	M Andres col	
Nr. 191		S Clementus
		S Deodatus, T Deodata
Nr. 194		S Johannes

³⁹ Die Mutter heißt Godisma.

Nr. 195	F Elisanna col	S Symeon, Deonatus
Nr. 203	F Osanna col	
Nr. 207	M Stefanus col	S Benedictus, T Johanna
Nr. 209		S Stefanus
Nr. 210	M Cristoinus col	
Nr. 213	F Elgia lid	S Elegius, T Elegia, Electrudis
Nr. 218	F Benedicta col	
Nr. 224	M Jonam ser	
Nr. 232		S Stefanus
Nr. 234	F Beata col	
Nr. 237	F Osanna anc	
Nr. 251	M Remegius	
Nr. 263	M Salamon M Benedictus	
Nr. 265	M David	
Nr. 272	M Cristeus col	
Nr. 273	M Cristuinus col	
Nr. 275	F Elisabia col	
Nr. 285	M Eusebius lid („fromm“)	

Villeneuve

Nr. 3	Eligildis col	S Simeon, T Deodata, Electarda
Nr. 8		T Susanna
Nr. 10		S Electeo
Nr. 15		S Electeus
Nr. 16		S Germanus
	M Adam col	
Nr. 20	M Ionam col M Martinus col	
Nr. 27	M Marcellus col	
Nr. 28	M Martinus col	
Nr. 34	M Genesisus col	

Nr. 36		S Petrus
Nr. 39	F Elisaba col	
Nr. 43		T Elegia
Nr. 46	F Elisanna	
Nr. 49	F Electrudis col	
Nr. 50	M Jonam col	
Nr. 52		S Petrus
Nr. 56	F Christina col	
Nr. 62	M Desideratus col	
Nr. 63	F Beata col	
	M Deodatus col	
Nr. 67	M Electeus col	
Nr. 68	M Elianus col	S Stephanus
Nr. 73	M Iohannis col	
Nr. 76		T Eligildis
Nr. 80		S Eligaudus
Nr. 81		T Deodata
Nr. 83	M Elias col	
Nr. 85	M Petrus serv	
Nr. 89	M Petrus	

Béconcelle

Nr. 3	M Beniamin col	
Nr. 11		T Eusebia
Nr. 22		T Eusebia
Nr. 23	M David col/dec	
Nr. 24		S Johannes
Nr. 28		S Remedius
Nr. 34	M Electeus serv	
Nr. 37		T Electa
Nr. 39	F Dominica col	
Nr. 61	M Stephanus col	

Nr. 69	M Isaac col	
Nr. 76		T Eugenia
Nr. 80	M Arnulfus col	
Nr. 83		T Benina
Nr. 85	M Bertolomeus serv	
Nr. 89		S Baldasar
Nr. 90		S Constabilis
Nr. 91	M Isaac col	
Nr. 94	M Joseph col	T Josepia
Nr. 116	M Cristeus col	S Arnulfus
Nr. 129		S Benedictus, T Benedicta
Nr. 139		S Andreus
Nr. 149	M Martoinus col	
Nr. 157	M David col	
Nr. 167	M Georgius col	
Nr. 171	M Gregorius col	
	F Gregoria col	
Nr. 173		T Elisabia
Nr. 174	M Petrus col	

Tabelle 8: Kategorien christlicher Namen in Saint-Germain-des-Prés

	Palaiseau	Villemeux	Villeneuve	Béconcelle	Summe
Namen insgesamt:	644	1801	427	746	3618
davon christlich:	52	89	32	34	207
(in %)	(8,1%)	(4,9%)	(7,5%)	(4,6%)	(5,7%)
Familien mit christl. Namen	36	67	31	29	163
mehrfach in einer Familie	8	10	2	3	23

Nach Kategorien:					
biblich:	23	40	15	14	92
davon – Apostel:	8	7	6	4	25
– andere:	15	33	9	10	67
Crist*-Namen:	6	6	1	1	14
„sprechende“ Namen:	16	34	13	12	75
Heiligennamen:	71 ⁴⁰	92 ⁴¹	33 ⁴²	74 ⁴³	265 ⁴⁴

Tabelle 9: Kategorien christlicher Namen in Saint-Germain-des-Prés unter Differenzierung nach Männern (M), Frauen (F) und Kindern (K)

	Palaiseau	Villemeux	Villeneuve	Béconcelle	Summe
christliche Namen:	52	89	32	34	207
davon biblich:	23	40	15	14	92
– Apostel:	8	7	6	4	25
M	6	2	4	2	14
F	0	1	0	0	1
K	2	4	2	2	10
– andere:	15	33	9	10	67
M	2	9	6	7	24
F	3	10	2	0	15
K	10	14	1	3	30
Crist*-Namen:	6	6	1	1	14
M	1	3	0	1	5
F	2	1	1	0	4

⁴⁰ Zusätzlich acht Apostelnamen.

⁴¹ Zusätzlich sieben Apostelnamen, zehn biblischen Namen (Maria, Stephanus, Michael) und elf sprechenden Namen.

⁴² Zusätzlich sechs Apostelnamen und einem biblischen Namen.

⁴³ Zusätzlich vier Apostel-, drei biblischen und zwei sprechenden Namen.

⁴⁴ Insgesamt zusätzlich 25 Apostelnamen, 14 biblischen Namen und 13 sprechenden Namen.

K	3	2	0	0	5
„sprechende“ Namen:	16	34	13	12	75
M	4	8	4	1	17
F	2	10	2	1	15
K	10	16	7	10	43
Heiligennamen:	7	9	3	7	26
M	1	4	2	4	11
F	2	2	0	1	5
K	4	3	1	2	10

Tabelle 10: ‚Vererbung‘ christlicher Namen

	Palaiseau	Villemeux	Villeneuve	Béconcelle	Summe
Zahl der Familien: ⁴⁵	8	10	2	3	23
gleicher Name:	1	1	0	1	3
gleiches Namenglied:					
bei Eltern	4	3	1	0	8
bei Geschwistern:	1	2	0	1	4
verschiedene christliche Namen in einer Familie:	7	9	2	1	19

Vorab ist zu betonen, dass ich im Folgenden unter „christlichen Namen“, abweichend von der von Nancy Gauthier und Wolfgang Haubrichs entworfenen Typologie,⁴⁶ *alle* Namen religiös-christlichen Inhalts verstehe, da die Namen-

⁴⁵ Die Summe der Kategorien übertrifft die Summe der Familien mit mehreren christlichen Namen, weil in einer Familie mehrere Formen vorkommen können.

⁴⁶ GAUTHIER (1975: 90) kategorisiert einerseits nach antiken, geographischen und Wildtiernamen, Namen „mit guten Vorzeichen“ („noms de bon augure“) sowie religiösen Namen, ohne hier jedoch zwischen heidnisch und christlich zu differenzieren, andererseits (ebd.: 84) zwischen kennzeichnenden Namen wie Adeodatus, theophoren Namen (nicht unbedingt christlich!) und biblischen Namen (ohne diesen Begriff zu gebrauchen). Differenzierter HAUBRICHS (1998b und 2006a: 417f.), der Traditionsnamen, theriophore Namen, Ethno-, geo- und glottogene Namen, Heiligennamen, Heilsnamen, christliche und theophore Namen, biblische Namen und Parentelnamen unterscheidet.

träger hier sämtlich den christlich-religiösen Gehalt an sich wahrgenommen haben dürften. Intern ist aber nach vier Kategorien differenziert, deren Unterschiedlichkeit sicher bewusst gewesen ist: biblische Namen, Christ*-Namen, „sprechende“ religiöse Namen mit christlicher Bedeutung sowie Heiligennamen. Bei den biblischen sind die Apostelnamen noch einmal gesondert gezählt, auch wenn eine klare Trennung nicht in jedem Fall möglich ist.⁴⁷ Bei größerer Datenmenge könnte man hier noch weiter differenzieren (etwa nach Patriarchen, Königen, Altem und Neuem Testament usw.).

Die durchaus häufigeren Namen mit God-* könnten möglicherweise zwar auch als theophore, sich auf „Gott“ beziehende und daher ebenfalls christliche Namen gedeutet werden, sind aber grundsätzlich mehrdeutig und müssten in dieser französisch sprechenden Gegend zudem noch als solche erkannt worden sein, was nicht völlig unmöglich, aber zumindest fraglich ist. Sie werden deshalb aus der Zählung ausgeklammert.⁴⁸ Auffällig bleibt hier zumindest der Sohn Godasmanus einer Mutter Godisma (Villemieux 122) – er wurde berücksichtigt –, aber auch das mehrfache Vorkommen zusammen mit anderen christlichen Namen in einer Reihe von Familien. Ausgeschlossen sind ferner – die in Saint-Germain ohnehin recht seltenen – theriophoren Namen, da mir deren christliches Verständnis nicht von vornherein gegeben scheint. Eine Berücksichtigung beider Gruppen würde das Ergebnis noch etwas zugunsten christlicher Namen verändern. Das gilt auch für den in Villemieux viermal bezeugten Namen Criadus,⁴⁹ davon einmal sogar mit Nachbenennung (Villemieux

Beide Kategorisierungen orientieren sich an der Etymologie und erhalten hier ihren Wert. Christliche Namen (im weiteren Sinn) finden sich in verschiedenen Kategorien allerdings mit nichtchristlichen vermischt. Da es mir hier nun gerade auf den christlichen Gehalt ankommt, weiche ich von den genannten Vorgaben zugunsten der oben genannten Kategorisierung ab.

⁴⁷ In der Zählung habe ich biblischen und sprechenden Namen den Vorrang vor Heiligennamen gegeben, also (die Heiligen) Maria, Petrus etc. als biblisch bzw. Apostel sowie Benedikt usw. als sprechend gezählt, in einer Fußnote zur Zahl der Heiligennamen aber auf diese Fälle verwiesen, so dass sie nachprüfbar bleiben.

⁴⁸ Es handelt sich um folgende Belege: Palaiseau 11, 36 (Godelindis), 36 (F Godina col, S Godinus), 37 (Godinus); Villemieux 40, 51, 55 (Godelindis), 61, 67, 89, 97 (Godoinus), 92, 110, 122 (Godisma), 195 (Godaltrudis); Villeneuve 11 (Godalricus), 15 (F Godelindis, S Godelsadus), 21, 63, 88 (Godelindis); Béconcelle 11 (S Godinus, Gaudinus), 22 (Godalricus), 52 (Godramnus), 115 (Godelhildis), 118 (Godelboldus), 119 (Godaltrudis), 126 (M Gudoinus, T Godina), 175 (Godalricus). Unwahrscheinlich ist es auch, dass in Nr. 91 Do-deus als sprechender Name verstanden worden sein könnte (vielmehr Dod- + Suffix -ius).

⁴⁹ Villemieux 92 (V Criadus, T Criada), 95 (F Criada, S Cristofilus), 127 (M Criadus), 175 (S Criadus).

meux 92: Vater Criadus, Tochter Criada), der von Creatus abgeleitet und romanisiert sein dürfte.

Es sei ferner eingeräumt, dass nicht alle ‚christlichen‘ Namen wirklich eindeutig christlichen Inhalts sind. Pura, „die Reine“ (Palaiseau 17), muss, um nur wenige Beispiele zu nennen, nicht christlich motiviert sein, fügt sich aber in eine Familie ein, die lauter Crist*-Namen trägt. Ist der hebräische Name Osanna (Palaiseau 24, 30, 53, 62; Villemeux 8, 51, 203, 237) als sprechender Name („rette uns“, mit Anklang an Hosianna) erkannt? Sind die griechischen Namen Eusebius (Villemeux 285) und Eusebia (Béconcelle 11, 22) als sprechende Namen („der/die Fromme/Gottesfürchtige“) erkannt? Ist Genesisus (Villemeux 34) als Märtyrername erkannt oder soll er gar an ‚Genesis‘ erinnern? Ist Remedius hier mit dem heiligen Remigius, dem ersten Bischof von Reims, identisch (Béconcelle 28)? Beide Formen verschmelzen ja mehrfach zum gleichen Namen. Bezieht sich Arnulfus (Béconcelle 80, 116) etwa auf den karolingischen Heiligen? Das Gleiche gilt für Erweiterungen biblischer Namen oder Namenglieder (wie Elisa-bia etc.). Auffällig bleibt allerdings, wie häufig gerade solche zweifelhaften Fälle in der Umgebung anderer christlicher Namen auftreten, also doch wohl eher bewusst gewählt wurden. Umgekehrt bleiben hier solche Namen (vor allem Heiligennamen) unberücksichtigt, bei denen es sich nicht um allgemein bekannte Heilige handelt und die Motivation folglich höchst unsicher bleibt. Die hier vorgenommenen, quantitativen Analysen sind unter diesen Vorbehalten zu betrachten.

Christliche Namen nehmen insgesamt zwar nur einen Prozentsatz von 5,7% aller Namen ein, sind mit insgesamt 207 Namen aber so selten nicht, wenngleich mit Unterschieden zwischen den Höfen (mit einem weit über dem Durchschnitt liegenden Anteil in Palaiseau), und sie kommen grundsätzlich in allen Hörigenschichten vor, auch wenn die ausgesprochene ‚Kolonenstruktur‘ dieser Grundherrschaft keinen zahlenmäßigen Vergleich zulässt. Christliche Namen häufen sich sogar auffällig in einigen Familien (vor allem wieder in Palaiseau), die es offenbar darauf anlegten, christliche Namen zu tragen. Unter Erwachsenen (120) sind sie seltsamerweise in allen Fisci, allerdings mit deutlicher Ausnahme bei sprechenden Namen, häufiger als unter den Kindern (98, davon 53 männlich, 43 weiblich) – kann man daraus etwa auf ein abnehmendes Interesse schließen?⁵⁰ –, bei den (erwachsenen) Männern (71) durchweg (und teilweise weit) häufiger als bei den Frauen (49), die vor allem bei Apostelnamen völlig unterrepräsentiert sind, bei Söhnen entsprechend häufiger als bei Töchtern.

⁵⁰ In Palaiseau, dem Ort mit dem höchsten Anteil christlicher Namen, ist das Verhältnis allerdings weit ausgeglichener.

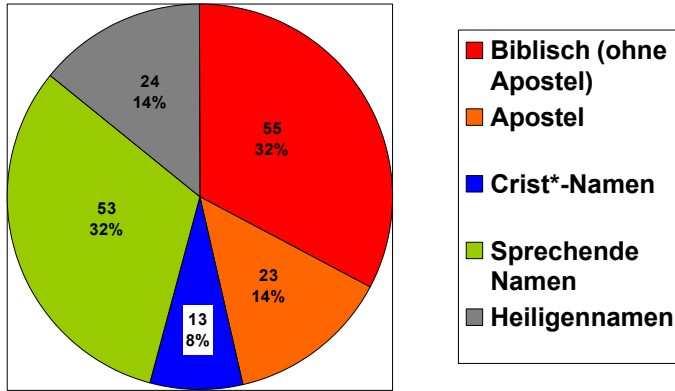


Abb. 6: Christliche Namen im Polychthon

Unter den verschiedenen Kategorien (Abb. 6) überwiegen durchweg biblische Namen: Apostel (25 = 12,1%) – vor allem Johannes und Petrus, aber auch Andreas und Bartolomäus –, weit mehr jedoch andere (67 = 32,4%) wie David, Salomon, Samson, Elisa, Elias, Stephanus, aber auch Adam (nicht Eva),⁵¹ Isaak, Benjamin und andere. Oft sind sie um Suffixe oder ganze Namenglieder erweitert und daher nur noch im Kern biblisch (wie Paulus zu Paulinus, Elisa zu Elisabiris, Elisanna, Elisaba oder Elisabia, Elias zu Elianus, Petrus zu Petronia, Marcus zu Marcellus).

An zweiter Stelle folgen Crist*-Namen (14 = 6,8%) und (weit mehr noch) andere ‚sprechende‘ Namen christlichen Inhalts (75 = 36,2%), allen voran Benedictus/Benedicta (12x), dann Dominicus/Dominica und Deodatus/Deodata (je 7x), außerdem die Namenglieder Elect*-(14x) oder Eleg*-/Elig*-(11x), vereinzelt aber auch Namen wie Salvia, Pura oder Beata. Auch hier gibt es Erweiterungen (wie Electelmus).

Abgesehen davon, dass sämtliche Apostelnamen, aber auch andere Bibelnamen (wie Elias, David, Martha, vor allem aber Maria, Michael und Stephanus) wie auch einige sprechende Namen (wie Benedikt) gleichzeitig

⁵¹ Eva findet sich jedoch viermal in anderen Höfen: Saint-Germain-de-Secqueval (XXII) 93 (Aeva, deren Mann sinnigerweise Adam heißt); Combs (XVI) 18 und 57; Boissy-Maugis (XIII) 87, für eine Tochter.

bekannte Heilige sind, sind sonstige Heiligennamen (mit 26 Belegen = 12,6%) demgegenüber weit seltener. (Zählt man allerdings die 52 Heiligennamen, die zugleich Apostel-, sonstige biblische oder sprechende Namen (vor allem Benedikt) sind,⁵² mit, so verdoppelt sich der Anteil auf 25,1%.) Dabei dominieren eindeutig der Klosterpatron Germanus und andere Pariser und regionale Heilige (Remigius, Genovefa) sowie der Reichsheilige Martin (erneut mit Abwandlungen wie Martoinus).

Wenngleich die Masse christlicher Namen Einzelfälle sind, so bleibt es doch bemerkenswert, dass zumindest in einigen Familien christliche Namen (bei Eltern und Kindern) typisch sind,⁵³ darunter so schöne Fälle wie Salomon – Samson (Palaiseau 40 und Villemeux 148), Marta⁵⁴ – Maria (Villemeux 18) oder Johannes – Elisabeth (Palaiseau 6). Einige bieten, oft in Kombination der verschiedenen Kategorien, regelrechte Christliche Namen-Familien:

- Vater Cristoinus, Söhne Cristorius und Cristoforus, Tochter Pura (Palaiseau 17),
- Kindernamen Israhel, Elisam, Daniel (Palaiseau 74),
- Vater Elegaudus, Mutter Gregoria, Kinder Electrudis und Genoveva (Palaiseau 110),
- Mutter Petronia, Kinder Ionatan, Adam, Jonaam und Deodata (Villemeux 176),
- Vater Stefanus, Kinder Benedictus und Johanna (Villemeux 207),
- Mutter Elgia, Kinder Elegius, Elegia und Electrudis (Villemeux 213).

In einer Reihe von Fällen, vor allem in Palaiseau und Villemeux, werden christliche Namen regelrecht ‚vererbt‘ (wie Johannes in Palaiseau 90 oder auch Joseph – Josepia (in Béconcelle 94). Keine Nachbenennung, aber eine auffällige Verchristlichung der Kinder bedeutet es, wenn ein Sohn Deodatus und die Tochter gleichlautend Deodata (Villemeux 191) oder wenn der Sohn Benedictus und die Tochter Benedicta benannt werden (Béconcelle 129). Das Gleiche geschieht mit nur einem Namen(erst)glied, wie Electulfs – Electa (Palaiseau 115)

⁵² Oben Anm. 90.

⁵³ In Palaiseau 6 haben etwa Vater, Tochter und Kohalterin christliche Namen! Auffällig ist es auch, dass christliche Namen mehrfach in ‚Kohalterfamilien‘ derselben Hufe vorkommen (Palaiseau 65: Paulinus, Germanus; Palaiseau 111: Jagobus, Dominica; Béconcelle 171: Gregorius, Gregoria) oder auf ‚Nachbarhufen‘ auftreten (Palaiseau 6 und 7: Johannes).

⁵⁴ Schwester des Lazarus.

oder mit einer Erweiterung oder Abwandlung des Namens, analog zur Namenvariation, wie Elisabeth – Elisabiris (Villemeux 17). Der Tochternamen ist nicht mehr biblisch, aber ebenso deutlich vom Mutternamen Elisabeth wie vom biblischen Namen Elisa abgeleitet. Die Durchlässigkeit, die Wolfgang Haubrichs zwischen dem romanischen und germanischen ‚Namensystem‘ herausgestellt hat,⁵⁵ trifft somit auch auf die christlichen Namen zu, die wie ‚germanische‘ behandelt und wie diese aus zwei Gliedern zusammengesetzt oder sogar mit einem germanischen Namenglied ergänzt werden können, wie bei Elec-trudis (Villeneuve 49) oder Cristoinus (= Christ + win + lateinische Maskulinendung)(Villemeux 210), oder mit einem Suffix versehen werden, wie bei Petronia, Marcellus oder Clementus (abgeleitet von Clemens, Villemeux 191); hier lässt sich kaum mehr sicher entscheiden, ob die Ableitung bewusst erfolgt ist, die (christliche) Milde bleibt im Namen jedoch erhalten. Schließlich ist zu vermerken, dass eine Übertragung von biblisch-christlichen Namen auf das andere Geschlecht ebenfalls durchaus üblich ist: Josep wird zu Josepia, sogar in Vater-Tochter-Beziehung (Béconcelle 94), Johannes zu Johanna (Villemeux 15; 207), Petrus zu Petronia (Villemeux 176), Germanus zu Germana (Villemeux 112), Martin zu Martina (Villemeux 36), Gregor zu Gregoria (Palaiseau 110; Béconcelle 171), Elias zu Elia (Villemeux 50). Bei der Namengebung werden die christlichen Namen daher ähnlich behandelt wie die germanischen.

C.2 Vergleich mit Mönchslisten und Urkunden

Tabelle 11: Übersicht über die christlichen Namen

Saint-Germain: Konvent des Abtes Irmino⁵⁶

Nr.	Name	Kategorie
5	Andreas	Ap/Hl
6	Ionathan	bib
8	Petrus	Ap/Hl

⁵⁵ Vgl. den Beitrag von Haubrichs in diesem Band, Abschnitt B.1.

⁵⁶ Ed. OEXLE 1978: 16f.

24	Deusdet	spr
26	Absalon	bib
31	Stephanus	bib/Hl
33	Helias	bib
39	Elicteus	spr
56	Vitalis	?spr
62	Benedictus	spr/Hl
63	Benedictus	spr/Hl
68	Moyses	bib
69	Danihel	bib
82	Adam	bib
97	Baltasar	bib
117	Stephanus	bib/Hl
135	Electardus	spr
136	Isaac	bib
139	Beniamin	bib
155	Martinus	Hl
162	?Saulandus	bib (abgewandelt)
192	Iedeon	bib (Gideon)
197	Petrus	Ap/Hl

Mönchslisten von Saint-Denis

*Liste 1 unter Abt Hilduin (838):*⁵⁷

4	Benedictus	spr/Hl
9	Paulus	Ap/Hl
23	Stephanus	bib/Hl
34	Adam	bib
41	Iacobus	Ap/Hl
51	Abraham	bib

⁵⁷ Ebd. 25f.

Liste 2 unter Abt Hilduin (838):⁵⁸

21	Gedeon ⁵⁹	bib
22	Teodoricus	spr („Geschenk Gottes“)
23	Aaron	bib
32	Helias	bib
33	Iob	bib
37	Samuhel	bib
54	Abraham	bib
73	Adam	bib
82	Clemens	Hl

Kanoniker der Kathedrale von Paris⁶⁰

18	Iohannes	Ap/Hl
25	Ionas	bib

Urkunden:⁶¹

	Kateg.	Quelle
Crist ...	Chr	POUPARDIN 21 von 790 (Zeuge)
Dominius	spr	POUPARDIN 23 von 794 (Zeuge)
Salamon	bib	POUPARDIN 23 von 794 (Zeuge)
Stephanus	bib/Hl	DE LASTEYRIE 27 von ca. 795 (<i>comes</i>) ⁶²
Johannis	Ap/Hl	DE LASTEYRIE 29 von 811 (Zeuge)
Benedictus	spr/Hl	TARDIF 121 von 829 (Abt von Saint-Maur-des-Fossés)

⁵⁸ Ebd. 26f.

⁵⁹ Gidion (Iud 6,11).

⁶⁰ Ed. OEXLE 1978: 92f. Auch Nr. 37, Suavonis, *könnte* von lat. *suavis*, lieblich, abgeleitet, aber ebensogut germanischen Ursprungs sein.

⁶¹ Zu den Editionen vgl. die Einleitung, oben Anm. 19.

⁶² = D Kar I 193 (774/800). Derselbe Graf Stephanus ist noch einmal DE LASTEYRIE 29 = TARDIF 101 von 811 erwähnt.

Tabelle 12: Gesamtübersicht der drei Mönchs- und Klerikergemeinschaften

Kategorie:	Summe	Saint-Germain	Saint-Denis	Paris
Summe Namen:	445	213	192	40
davon christlich:	39	22	15	2
(in %)	(8,8)	(10,3)	(7,8)	(5,0)
Ap	6 (15,4%)	3	2	1
bib	24 (61,5%)	13	10	1
sprechend	7 (18,0%)	5	2	–
Heilige	2 (5,1%)	1	1	0

Sowohl der Anteil christlicher Namen (am höchsten ist er in Saint-Germain) als auch die Verteilung auf die Kategorien sind unterschiedlich hoch: Biblische Namen herrschen bei weitem vor (mit den Apostelnamen 76,9%), Heiligennamen sind selten (5%),⁶³ Christ*-Namen fehlen ganz.

Tabelle 13: Gesamtübersicht christlicher Namen im Vergleich (nach Kategorien)

Kategorie:	Polyptychon Saint-Germain		Mönchslisten		Urkunden	
	Zahl	in %	Zahl	in %	Zahl	in %
Summe Namen:	3618		445		87	
davon christlich:	207	(5,7%)	39	(8,8%)	6	(6,9%)
Ap	25	(12,1%)	6	(15,4%)	1	(16,7%)
Bib	67	(32,4%)	24	(61,5%)	2	(33,3%)
Crist*	14	(6,8%)	0	(0%)	1	(16,7%)

⁶³ Die Zahl der Heiligen erhöht sich allerdings erneut enorm, wenn man die 15 heiligen Apostel, andere biblische Heilige und Benedikt hinzuzählt (sieben in Saint-Germain, vier in Saint-Denis, einen in Paris, drei in den Urkunden). Der Anteil betrüge dann 43,6%.

sprechend	75	(36,2%)	7	(18,0%)	2	(33,3%)
Heilige	26	(12,6%) ⁶⁴	2	(5,1%) ⁶⁵	0	

Im Vergleich zwischen dem Polyptychon, den Mönchs- und Klerikerlisten und den Urkunden beträgt der Anteil christlicher Namen am Gesamtbestand in den Mönchslisten 8,8% aller Namen, im Polyptychon 5,7%, ist unter den Mönchen also – allerdings mit deutlichen Unterschieden in den einzelnen Gemeinschaften (in Saint-Germain sind es sogar 10,3%, in Saint-Denis hingegen nur 7,8%) – erheblich höher als bei den Bauern, bei den Mönchen von Saint-Germain sogar doppelt so hoch wie bei ihren hörigen Bauern. Bei den Klerikern ist der Anteil niedriger als bei den Mönchen, in den Urkundennamen (mit Geistlichen und Laien) liegt der Anteil (mit 6,9%), allerdings bei niedrigen Gesamtwerten, zwischen diesen Gruppen, aber näher bei den Bauern; mit Ausnahme eines Abtes Benedikt sind die Träger christlicher Namen hier Laien. Der insgesamt höhere Anteil christlicher Namen bei Mönchen und Geistlichen ist sicher wenig erstaunlich und kann zwei Ursachen haben: Entweder nahmen viele Mönche mit der Profess einen entsprechenden Namen an, oder/und viele Kinder wurden von den Eltern bereits bei der Taufe mit der christlichen Namengebung für Kloster oder Kirche bestimmt. Welcher der Gründe zutreffend(er) ist, lässt sich an dem bearbeiteten Material nicht klären. Insgesamt ist der Anteil christlicher Namen am Gesamtbestand mit weniger als einem Zehntel bei den Geistlichen und gut einem Zwanzigstel bei den Bauern zwar nicht besonders hoch, aber auch keineswegs verschwindend gering. Über eine Entwicklungstendenz lässt sich anhand unserer „Momentaufnahme“ noch keine Aussage machen.

Hinsichtlich der vier Kategorien christlicher Namen scheint es hingegen „ständische“ Unterschiede zu geben. In allen Gruppen überwiegen biblische Namen, die im Mönchtum (und ganz besonders in Saint-Denis) mit nahezu doppeltem Anteil sogar völlig dominieren, während der Anteil der Apostelnamen darunter in allen Gruppen relativ ähnlich bleibt; in Saint-Denis fehlen sie allerdings gänzlich. Hingegen ist der Anteil sprechender Namen wiederum bei den Bauern doppelt so hoch wie bei den Religiösen, und Heiligennamen sind hier prozentual sogar noch häufiger als im Mönchtum, wo sie sehr selten auftreten. Crist*-Namen fehlen hier sogar ganz.

⁶⁴ Mit biblischen Heiligen und Benedikt 62 (= 30,0%).

⁶⁵ Mit biblischen Heiligen und Benedikt 17 (= 43,6%).

Unterschiedlich sind schließlich nämlich auch die Namen selbst (vgl. Tabelle 14). Während die Bauern oft von biblischen abgeleitete und erweiterte, damit aber nicht ganz identische Namen tragen, kommt so etwas im Mönchtum überhaupt nicht vor. Hier konzentriert man sich weit überwiegend auf die großen biblischen Namen (wie Stephanus, Adam, Abraham, Elias, Petrus), während bei den Bauern, allerdings bei weit größerem Bestand, auch andere Apostel- (Bartolomäus) und weitere Bibelnamen (Daniel, David, Elisabeth, Joseph, Marta, Osanna, Salomon, Samson), sprechende Namen (Beata, Dominicus, Electea/us, Elegia/us), aber auch Heiligennamen (Gregorius, Germanus, Genoveva, Remigius, Clemens) und eben Crist-Namen gängig sind. Sie alle fehlen bei den Mönchen. Überschneidungen (in der Tabelle fett gesetzt) sind insgesamt in der Minderheit: Die Mehrzahl der Namen findet sich vielmehr entweder bei Bauern oder Mönchen, nur wenige, neben dem in allen Gruppen am meisten vertretenen Benedictus mit einer Ausnahme durchweg biblische Namen, kommen in beiden Gruppen vor (darunter vor allem Stephanus, Adam, Elias und Petrus, dann auch Andreas, Baltasar, Beniamin, Isaak, Jacobus, Johannes, Jonas, Paulus) sowie, als einziger Heiliger, Martin. Die Namensgebung der Hörigen weist hinsichtlich christlicher Namen somit eine ähnlich große Differenzierung auf, wie sie Wolfgang Haubrachs bezüglich der Romanisierungstendenzen festgestellt hat. Dass der besonders hohe Anteil der Mönche in Saint-Germain-des-Prés auf die Namensgebung der klösterlichen Bauern zurückgewirkt hat, erscheint daher unwahrscheinlich, da der christliche Namenbestand ein weitgehend anderer ist. Die Motivation hat sich bei den Bauern offenbar eigenständig entwickelt. Es mag zudem erstaunen, dass kein einziger Mönch von Saint-Germain den Namen des Klosterpatrons trägt, ganz im Gegensatz zu den Bauern. Sollte das Scheu vor einer Imitation gewesen sein, dann hätte man eine solche Scheu gegenüber dem allseits beliebten Benedikt – und bei der Häufigkeit gerade unter Mönchen liegt ein Bezug zu Benedikt von Nursia sicherlich nahe – allerdings nicht gekannt.

Tabelle 14: Vergleichende Übersicht über die insgesamt mehr als zweimal auftretenden biblischen Namen⁶⁶

<i>Name</i>	<i>Polyptychon</i>	<i>Mönchslisten</i>	<i>Urkunden</i>
Abraham	1	2	–
Adam	2	3	–
Andre(a)s	2	1	–
Balthasar	1	1	–
Bartolomäus	2	–	–
Beata	2	–	–
Benedictus/Benedicta	12	3	1
Beniamin	1	1	–
Clemens/	–	1	–
Clementa/Clementus	2	–	–
Cristeus	2	–	–
Cristina	4	–	–
Cristoina/Cristoinus	4	–	–
Daniel	2	–	–
David	4	–	–
Dominicus/Dominica	7	–	–
Electa	3	–	–
Electea/Electeus	4	–	–
Electrudis	2	–	–
Elegia/Elegius	7	–	–
Elia(s)	2	2	–
Elisabet	3	–	–
Elisanna	3	–	–
Genoveva	2	–	–
Germanus/Germana	3	–	–
Gregoria/Gregorius	6	–	–
Isaak	2	1	–
Jacobus	1	1	–

⁶⁶ in mindestens zwei Gruppen vorkommende Namen sind fett gesetzt

Johannes/	7	1	1
Johanna	2	–	–
Jonas/Jonam	4	1	–
Joseph/Josepia	2	–	–
Marta	2	–	–
Martinus/Martina	6	1	–
Osanna	8	–	–
Paulus	1	1	–
Petrus	5	2	–
Remigius	3	–	–
Salomon	5	–	1
Samson	2	–	–
Stephanus	7	3	1

3. Fazit

Der vorliegende Beitrag wollte Möglichkeiten und Herangehensweisen erkunden, um den reichen Bestand des Polyptychons von Saint-Germain, vor allem hinsichtlich der verschiedenen Motivationen der Namengebung auszuwerten und zumindest ansatzweise mit den Oberschichten desselben Raumes (Île-de-France) zur selben Zeit (erste Hälfte des 9. Jahrhunderts) zu vergleichen. Das Problem bilden hier tatsächlich ausnahmsweise nicht die Bauern – hier konnte von dem reichhaltigen Namenmaterial des Polyptychons ja erst ein kleiner Teil ausgewertet werden –, sondern die Oberschichten, da das verfügbare, den gleichen Raum und die gleiche Zeit betreffende Quellenmaterial hier nicht nur sehr beschränkt ist, sondern auch die Herkunft der Amtsträger (Bischöfe und Grafen) in den meisten Fällen unbekannt ist. Sie können daher von der Namengebung her nicht eindeutig diesem Raum zugeordnet werden. Hier wäre künftig ein weiträumigerer Vergleich mit prosopographischen Grundlagen notwendig. Sieht man einmal über diese Unsicherheiten hinweg, dann minimieren und differenzieren sich jedoch die Unterschiede für die hier verfolgten Fragen: Sie betreffen weniger die – tatsächlich in allen Gruppen sehr ähnlichen – Motivationen der Namengebung an sich als vielmehr, hier allerdings deutlich, einzelne, konkrete Gepflogenheiten innerhalb des Gesamtsystems. Familienspezifische Namen bzw. Namen(glied)vererbung⁶ sind unter den Hörigen des Klosters Saint-Germain-des-Prés gang und gäbe und dürfen mit

dem Blick auf Paralleluntersuchungen sicherlich auch bei den Oberschichten des Pariser Raumes vorausgesetzt werden, die ja Ausgangspunkt entsprechender Untersuchungen waren. Christliche Namen sind bei Mönchen zwar weit häufiger als bei Bauern, doch auch hier noch hinreichend vertreten, zugleich aber unterschiedlich in den Kategorien, da neben den in allen Gruppen, bei Mönchen und Klerikern unter den christlichen Namen sogar weitaus vorherrschenden biblischen Namen bei den Bauern häufiger auch ‚sprechende‘ und, mit Abstand, Heiligennamen verwendet werden. Auffällig erscheinen hier schließlich aber auch Formen der Namengebung und Namenvariation, die sich am Rande der üblichen Weitergabe der (etymologischen) Namenglieder bewegen und, in verschiedenen Formen, mit ‚analogen‘ Namelementen arbeiten oder umgekehrt die überkommenen Elemente oder sogar den ganzen Namen phonetisch abwandeln und somit den Namen auch bei voller Nachbenennung variieren. Da solche Erscheinungen jeweils in ein und derselben Familie vorkommen, werden sie meines Erachtens bewusst zur Namengebung (oder jedenfalls zur tatsächlichen Benennung der Namenträger) eingesetzt und entspringen nicht einfach den Problemen graphischer Umsetzung der Phoneme. Die von Wolfgang Haubrichs eindrücklich aufgezeigte Romanisierung germanischer Namen fügt sich hier ein und wird offenbar gezielt auch für die Namengebung nutzbar gemacht, das Nebeneinander alter und neuer Namenformen findet eine Parallele in der Anwendung traditioneller und neu variierender Formen der Namengebung. Die dabei verwendeten, teilweise abgewandelten oder (‚modern‘) weiterentwickelten, teilweise die Varianten etymologischer Namengebung nutzenden Formen, bei gleichzeitiger Anwendung von traditioneller Nachbenennung und Namenvariation, lassen sich wohl kaum einfach aus der Ignoranz der namengebenden Hufenbauern gegenüber der Etymologie der Namelemente erklären. Unterschiede zur Namengebung der Oberschichten innerhalb eines gleichartigen ‚Systems‘ sind jedoch erkennbar.

Aus Zeit- und Umfanggründen konnte ein Vergleich des Namenbestandes im Polyptychon und in den Mönchslisten hier nicht mehr durchgeführt werden. Er würde aller Voraussicht nach – neben dem weit höheren Anteil romanischer wie auch romanisierter Namen bei den Bauern – Unterschiede in den verwendeten Namenformen und ein weit größeres ‚bäuerliches‘ Spektrum vor allem bei seltener vorkommenden Namen erkennen lassen, aber zeigen, dass die am häufigsten verwendeten Namenglieder, mit leichten Unterschieden in der ‚Rangfolge‘, in allen Schichten weithin identisch sind und sich damit gut in die obigen Ergebnisse einfügen. Falls es daher, über die von Wolfgang Haubrichs oben herausgestellte, gerade für die Hörigen typischen Romanisierungs-

erscheinungen der Namen hinaus, tatsächlich spezifische ‚Hörigennamen‘ gegeben hat, dann gehören sie jedenfalls nicht zu den häufig verwendeten. Die sozialen Unterschiede, in der Namensprache wie in der Namengebung, sind hingegen nicht auf dieser grundsätzlichen Ebene, sondern in viel feineren, inneren Differenzierungen zu suchen.

Quellen

- Isidor von Sevilla, *Etymologiae sive origines*, ed. Wallace M. LINDSAY, Oxford 1911 (ND Oxford 2008).
- Das Polyptychon von Saint-Germain-des-Prés. Studienausgabe. Unter Mitwirkung von Konrad ELSMÄUSER und Andreas HEDWIG, hg. Dieter HÄGERMANN, Köln/Weimar/Wien 1993.
- Polyptyque de l'abbaye de Saint-Germain-des-Prés rédigé au temps de l'abbé Irminon, 2 Bde., éd. Auguste LONGNON, Paris 1886/1895.
- Polyptyque de l'abbé Irminon de Saint-Germain-des-Prés ou dénombrement des mannes, des serfs et des revenus de l'abbaye de Saint-Germain-des-Prés sous le règne de Charlemagne, 3 Bde., éd. Benjamin GUÉRARD, Paris 1844 [Edition in Bd. 2].
- Polytyque de l'abbaye Saint-Remi de Reims, éd. Benjamin GUÉRARD, Paris 1853.
- Le polyptyque et les listes de cens de l'abbaye de Saint-Remi de Reims (IX^e-XI^e siècles), éd. Jean-Pierre DEVROEY, Paris 1984.
- Urkundenbuch zur Geschichte der mittelhheinischen Territorien, Bd. 1, bearb. von Heinrich BEYER, Koblenz 1860.
- Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau, hg. von Johanne AUTENRIETH, Dieter GEUENICH und Karl SCHMID (= MGH Libri memoriales et necrologia. n. s. 1), München 1979.
- Recueil des chartes de l'abbaye de Saint-Germain-des-Prés, des origines au début du XIII^e siècle, vol. 1: 558–1182, éd. René POUPARDIN, Paris 1909.
- Cartulaire général de Paris ou recueils des documents relatifs à l'histoire et à la topographie de Paris, vol. 1: 528–1180, éd. Robert DE LASTEYRIE, Paris 1887.
- Monuments historiques, éd. Jules TARDIF (= Archives de l'Empire. Inventaires et documents publiés par ordre de l'empereur), Paris 1866 [ND Nendeln 1977].

Literatur

- BEECH, George T./BOURIN, Monique/CHAREILLE, Pascal (Hg.) (2002): *Personal Names Studies of Medieval Europe: Social Identity and Familial Structures* (= *Studies in Medieval Culture* 43), Kalamazoo.

- BESSMERNY, Juri (1984): Les structures de la famille paysanne dans les villages de la Francia au IX^e siècle. Analyse anthroponymique du polyptyque de l'abbaye de Saint-Germain, in: *Le Moyen Âge* 90, 165–193.
- BOUCHARD, Constance Brittain (1986): Family Structure and Family Consciousness among the Aristocracy in the 9th to 11th Centuries, in: *Francia* 14, 639–658 [überarbeitete Fassung in: BOUCHARD 2001, Aufsatz IV].
- (2001): „Those of My Blood“. Constructing Noble Families in Medieval Francia, Philadelphia.
- BOURIN, Monique u. a. (Hg.) (1990–2008): Genèse médiévale de l'anthroponymie moderne, 1–6, Tours.
- BOURIN, Monique/MARTÍNEZ SOPENA, Pascual (Hg.) (2010): Anthroponymie et migrations dans la chrétienté médiévale, Madrid.
- CORTELAZZO, Manlio/ZOLLI, Paolo (²1999): *Deli. Dizionario Etimologico della Lingua Italiana*, 2. Aufl., Bologna.
- DECKER-HEUER, Andrea (1998): Studien zur Memorialüberlieferung im frühmittelalterlichen Paris (=Francia, Beiheft 40), Sigmaringen.
- DEVROEY, Jean-Pierre (1984): Un monastère dans l'économie d'échanges: les services de transport à l'abbaye Saint-Germain-des-Prés au IX^e siècle, in: *Annales ESC* 39, 570–589.
- (1989): Problèmes de critique autour du polyptyque de l'abbaye de Saint-Germain-des-Prés, in: AT SMA, Hartmut (Hg.): *La Neustrie* (= Beihefte der Francia 16/1), Sigmaringen, 441–465.
- DURLIAT, Jean (1968): La vigne et le vin dans la région parisienne au début du IX^e siècle d'après le Polyptyque d'Irminon, in: *Le Moyen Âge* 74, 387–419.
- (1989): Le manse dans le polyptyque d'Irminon: Nouvel essai d'histoire quantitative, in: AT SMA, Hartmut (Hg.): *La Neustrie* (= Beihefte der Francia 16/1), Sigmaringen, 467–504.
- ELMSHÄUSER, Konrad/HEDWIG, Andreas (1993): Studien zum Polyptychon von Saint-Germain-des-Prés, Köln/Weimar/Wien.
- FELDER, Egon (2003): Die Personennamen auf den merowingischen Münzen der Bibliothèque Nationale de France, München.
- FEW = VON WARTBURG, Walther (1955): *Französisches Etymologisches Wörterbuch*, Bd. 7, Basel.
- FILIPPOV, Igor Sviatoslavovich (2013): Patrimonial and Baptismal Names in the Early Medieval Slavic World. Comparative Observations, in: HOMZA, Martin/LUKAČKA, Ján/BUDAČ, Neven (Hg.): *Slovakia and Croatia. Historical Parallels and Connections* (until 1780), Bratislava/Zagreb, 390–400.
- FÖRSTEMANN, Ernst (1900): *Altdeutsches Namenbuch*, Bd. I: Personennamen, Bonn.
- FRANCOVICH ONESTI, Nicoletta (2000): L'antroponimia longobarda della Toscana: caratteri e diffusione, in: *RION* 6, 357–374.
- (2004): L'incontro fra le culture latina e germanica nell'Italia longobarda alla luce dell'antroponimia, in: HÄGERMANN, Dieter/HAUBRICHS, Wolfgang/JARNUT, Jörg (Hg.): *Akkulturation. Probleme einer germanisch-romanischen Kultursynthese in Spätantike und frühem Mittelalter*, Berlin/New York, 204–220.

- FRIEDWANGER, M. (1917): Franz. Noël, in: *Zeitschrift für Französische Sprache und Literatur* 44, 110–114.
- FUCHS, Rüdiger (2006): *Die Inschriften der Stadt Trier, Bd. I (bis 1500)*, Wiesbaden.
- GAMILLSCHEG, Ernst (²1969): *Etymologisches Wörterbuch der Französischen Sprache*, 2., vollständig neu bearbeitete Auflage, Heidelberg.
- GAUTHIER, Nancy (1975): *Recueil des inscriptions chrétiennes de la Gaule antérieures à la Renaissance carolingienne, Bd. 1: Première Belgique*, Paris.
- GEUENICH, Dieter (1996): *Personennamen und Personen- und Sozialgeschichte des Mittelalters*, in: EICHLER, Ernst u. a. (Hg.): *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik, Bd. 2*, Berlin/New York, 1723–1725.
- GEUENICH, Dieter / HAUBRICHS, Wolfgang / JARNUT, Jörg (Hg.) (1997): *Nomen et gens. Zur historischen Aussagekraft frühmittelalterlicher Personennamen (= Ergänzungsbände zum RGA 16)*, Berlin/New York 1997.
- (2002) *Person und Name. Methodische Probleme bei der Erstellung eines Personennamenbuches des Frühmittelalters (= Ergänzungsbände zum RGA 32)*, Berlin/New York.
- GEUENICH, Dieter / RUNDE, Ingo (Hg.) (2006): *Name und Gesellschaft im Frühmittelalter. Personennamen als Indikatoren für sprachliche, ethnische, soziale und kulturelle Gruppenzugehörigkeiten ihrer Träger (= Deutsche Namenforschung auf sprachgeschichtlicher Grundlage 2)*, Hildesheim/Zürich/New York.
- GOETZ, Hans-Werner (1985): *Zur Namengebung in der alamannischen Grundbesitzerschicht der Karolingerzeit*, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 133, 1–41.
- (1987): *Zur Namengebung bäuerlicher Schichten im Frühmittelalter. Untersuchungen und Berechnungen anhand des Polyptychons von Saint-Germain-des-Prés*, in: *Francia* 15, 852–877.
- (1989): *Bäuerliche Arbeit und regionale Gewohnheit im Pariser Raum im frühen 9. Jahrhundert. Beobachtungen zur Grundherrschaft von Saint-Germain-des-Prés*, in: ATSMÄ, Hartmut (Hg.): *La Neustrie (=Beihefte der Francia 16/1)*, Sigmaaringen, 505–522
- (2002): *Gentes in der Wahrnehmung frühmittelalterlicher Autoren und moderner Ethnogeneseforschung: Zur Problematik einer gentilen Zuordnung von Personennamen*, in: GEUENICH / HAUBRICHS / JARNUT 2002, 204–220.
- (2006): *Probleme, Wege und Irrwege bei der Erforschung gentiler Namengebung*, in: GEUENICH / RUNDE 2006, 319–335.
- (2015): *Les «affins» au haut Moyen Âge: un facteur essentiel?*, in: JÉGOU, Laurent u. a. (Hg.): *Splendor reginae. Passions, genre et famille. Mélanges en l'honneur de Régine Le Jan (= Collection Haut Moyen Âge 22)*, Turnhout, 39–48.
- (im Druck): *„Schwägerschaft“ im frühen und hohen Mittelalter: zeitgenössische Wahrnehmung und historische Bedeutung*, in: MIERAU, Heike Johanna (Hg.): *Der Schwiegersohn in der mittelalterlichen Gesellschaft*.
- GOETZ, Hans-Werner / HAUBRICHS, Wolfgang (2005): *Personennamen in Sprache und Gesellschaft. Zur sprach- und geschichtswissenschaftlichen Auswertung frühmittelalterlicher Namenzeugnisse auf der Grundlage einer Datenbank (mit Beispielartikeln)*, 2 Teile, in: *BNF N.F.* 40, 1–50, 121–215.

- HÄGERMANN, Dieter/HAUBRICHS, Wolfgang/JARNUT, Jörg (Hg.) (2004): *Akkulturation. Probleme einer germanisch-romanischen Kultursynthese in Spätantike und frühem Mittelalter* (= Ergänzungsbände zum RGA 41), Berlin/New York.
- HÄRTEL, Reinhard (Hg.) (1997): *Personennamen und Identität. Namengebung und Namensgebrauch als Anzeiger individueller Bestimmung und gruppenbezogener Zuordnung* (= Grazer grundwissenschaftliche Forschungen 3 = Schriftenreihe der Akademie Friesach 2), Graz.
- HAUBRICHS, Wolfgang (1975): *Veriloquium Nominis. Zur Namenexegese im frühen Mittelalter*, in: FROMM, Hans/HARMS, Wolfgang/RUBERG, Uwe (Hg.): *Verbum et Signum. Beiträge zur mediävistischen Bedeutungsforschung*, Friedrich OHLY zum 60. Geburtstag überreicht, Bd. 1, München, 231–266.
- (1990): *Zur Wort- und Namensgeschichte eines romanischen Lehnworts: lat. <palatium>, dt. <Pfalz>*, in: STAAB, Franz (Hg.): *Die Pfalz. Probleme einer Begriffsgeschichte vom Kaiserpalast auf dem Palatin bis zum heutigen Regierungsbezirk* (= Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Speyer 81), Speyer, 131–156.
- (1992): *Germania submersa. Zu Fragen der Quantität und Dauer germanischer Siedlungsiseln im romanischen Lothringen und Südbelgien*, in: BURGER, Harald/HAAS, Alois M./VON MATT, Peter (Hg.): *Verborum amor. Studien zur Geschichte und Kunst der deutschen Sprache*, Festschrift für Stefan SONDEREGGER zum 65. Geburtstag, Berlin/New York, 633–666.
- (2¹⁹⁹⁵): *Die Anfänge: Versuche volkssprachiger Schriftlichkeit im frühen Mittelalter (ca. 700–1050/60)* (= *Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit I/1*), Tübingen.
- (1996): *Sprache und Sprachzeugnisse der merowingischen Franken*, in: *Die Franken – Wegbereiter Europas*, Mannheim/Mainz, 559–573.
- (1997): *Stammerweiterung bei Personennamen: ein regionalspezifisches Merkmal westfränkischer Anthroponymie?*, in: GEUENICH/HAUBRICHS/JARNUT 1997, 190–210.
- (1998a): *Fränkische Lehnwörter, Ortsnamen und Personennamen im Nordosten der Gallia. Die ‚Germania submersa‘ als Quelle der Sprach- und Siedlungsgeschichte*, in: GEUENICH, Dieter (Hg.): *Die Franken und die Alemannen bis zur „Schlacht bei Zülpich“ (496/97)*, Berlin/New York, 102–129.
- (1998b): *Romanen an Rhein und Mosel. Onomastische Reflexionen*, in: ERNST, Peter/PATOCKA, Franz (Hg.): *Deutsche Sprache in Raum und Zeit*. Festschrift Peter WIESINGER, Wien, 379–413.
- (2001): *Zur ethnischen Relevanz von romanischen und germanischen Personennamen in frühmittelalterlichen Siedlungsnamen des Raumes zwischen Maas und Rhein*, in: *Rheinische Vierteljahresblätter* 65, 159–183.
- (2004a): *Romano-germanische Hybridnamen des frühen Mittelalters nördlich der Alpen*, in: HÄGERMANN/HAUBRICHS/JARNUT 2004, 179–203.
- (2004b): *Identität und Name. Akkulturationsvorgänge in Namen und die Traditionsgesellschaften des frühen Mittelalters*. in: POHL, Walter (Hg.): *Die Suche nach den Ursprüngen: Von der Bedeutung des frühen Mittelalters*, Österreichische

- Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse. Denkschriften 322 (= Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 8), Wien, 85–105.
- (2005): Amalgamierung und Identität. Langobardische Personennamen in Mythos und Herrschaft (2005), in: POHL, Walter/ERHART, Pete (Hg.): Die Langobarden. Herrschaft und Identität (= Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 9), Wien, 67–99.
 - (2006a): Baiern, Romanen und Andere. Sprachen, Namen, Gruppen südlich der Donau und in den östlichen Alpen während des frühen Mittelalters, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 69, 395–465.
 - (2006b): *Nomina stirpium*. Sippenamen und Ethnonyme. Probleme einer Typologie der Personengruppenbezeichnungen, in: JOHNSTON, Andrew J./VON MENGDEN, Ferdinand/THIM, Stefan (Hg.): Language and Text. Current Perspectives on English and Germanic Historical Linguistics and Philology, Heidelberg, 57–78.
 - (2008): Hybridität und Integration. Vom Siegeszug und Untergang des germanischen Personennamensystems in der Romania, in: DAHMEN, Wolfgang u. a. (Hg.): Zur Bedeutung der Namenkunde für die Romanistik. Romanistisches Kolloquium XXII, Tübingen, 87–140.
 - (2009): Langobardic Personal Names: Given Names and Name-Giving among the Langobards, in: AUSENDA, Giorgio/DELOGU, Paolo/WICKHAM, Chris (Hg.): The Langobards before the Frankish Conquest. An ethnographic Perspective, San Marino, 224–231.
 - (2010a): Akkulturation und Distanz. Germanische und romanische Personennamen im Regnum der Burgunden, in: BECHER, Matthias/DICK, Stefanie (Hg.): Völker, Reiche und Namen im frühen Mittelalter, München, 191–222.
 - (2010b): *Viri illustres*. Romanizzazione e tratti conservativi nei nomi della nobiltà longobarda del VII secolo, in: ARCAMONE, Maria Giovanna (Hg.): I nomi nel tempo e nello spazio. Atti del XXII Congresso Internazionale di Scienze Onomastiche Pisa 2005, Band IV, 513–540.
 - (2011): Vom *pêle-mêle* zum *vis-à-vis*. Sprachinseln, Bilingualität und Sprachgrenzen zwischen Maas und Rhein in Mittelalter und Neuzeit, in: BALDZUHN, Michael/PUTZO, Christine (Hg.): Mehrsprachigkeit im Mittelalter: Kulturelle, literarische, sprachliche und didaktische Konstellationen in europäischer Perspektive, Berlin/New York, 69–107.
 - (2012): Ethnisch signifikante und andere sprechende Namen im wisigotischen Spanien und im gotischen Italien, in: ATAYAN, Vahram/WIENEN, Ursula (Hg.): Sprache – Rhetorik – Translation. Festschrift Alberto GIL, Frankfurt a. M. u. a., 41–54.
 - (2013): Monetarnamen ostgermanischer Sprachprovenienz in der Gallia, in: JARNUT, Jörg/STROTHMANN, Jürgen (Hg.): Die merowingischen Monetarmünzen als Quelle zum Verständnis des 7. Jahrhunderts in Gallien, Paderborn, 471–490.
 - (2014a): Vitalis, Remico, Audulpia: Romanische, germanische und romanisierte Personennamen in frühen Inschriften der Rhein- und Mosellande, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 78, 3–37.
 - (2014b): Typen der anthroponymischen Indikation von Verwandtschaft bei den ‚germanischen‘ gentes: Traditionen – Innovationen – Differenzen, in: PATZOLD,

- Steffen/UBL, Karl (Hg.): *Verwandtschaft, Name und soziale Ordnung (300–1000)*, Berlin/New York, 29–71.
- (im Druck): Die Namenwelt der Eidliste von St. Paul. Sprachwissenschaftliche und onomastische Beiträge zu Struktur, Herkunft und Zeitstellung, in: ESDERS, Stefan/HAUBRICHS, Wolfgang (Hg.): *Verwaltete Treue. Ein oberitalienisches Originalverzeichnis (breve) mit den Namen von 174 vereidigten Personen aus der Zeit Lothars I. und Ludwigs II.*
- HAUBRICHS, Wolfgang/PFISTER, Max (1989): „In Francia fui“. Studien zu den romanisch-germanischen Interferenzen und zur Grundsprache der althochdeutschen, Pariser (Altdeutschen) Gespräche nebst einer Edition des Textes, Mainz/Stuttgart.
- (2008): Fränkisch, in: AMMON, Ulrich/HAARMANN, Harald (Hg.): *Wieser Enzyklopädie – Sprachen des europäischen Westens*, Klagenfurt, 249–274.
- HEINZELMANN, Martin (1977): Les changements de la dénomination latine à la fin de l'antiquité, in: DUBY, Georges/LE GOFF, Jacques (Hg.): *Famille et parenté dans l'occident médiéval* (= Collection de l'École Française de Rome 30), Rom, 19–24.
- HELLGARDT, Ernst (1996): Zur Mehrsprachigkeit im Karolingerreich: Bemerkungen aus Anlass von Rosamond McKittericks Buch „The Carolingians and the Written Word“, in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 118, 1–48.
- HENZEN, Walter (1957): *Deutsche Wortbildung*, Tübingen.
- HOFSTADTER, Douglas/SANDER, Emmanuel (2014): *Die Analogie. Herz des Denkens*, Stuttgart.
- HOLZFURTNER, Ludwig (1982): Untersuchungen zur Namengebung im frühen Mittelalter nach den bayerischen Quellen des achten und neunten Jahrhunderts, in: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 45, 3–21.
- JUSSEN, Bernhard (2008): Verwandtschaftliche Ordnungen, in: MELVILLE, Gert/STAUB, Martial (Hg.): *Enzyklopädie des Mittelalters*, Bd. 1, Darmstadt, 163–171.
- KAUFMANN, Henning (1965): *Untersuchungen zu altdeutschen Rufnamen*, München.
- (1968): *Ergänzungsband zu Ernst Förstemann, Personennamen*, München/Hildesheim.
- KLUGE, Friedrich/SEEBOLD, Elmar (²⁵2011): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 25. Auflage, Berlin/Boston.
- KNOCH, Hartmut (1969): *Möglichkeiten und Aspekte der Erforschung westfränkischer Personennamen in der karolingischen Nordgallia* (= *Beiträge zur Namensforschung. Neue Folge, Beiheft 2*), Heidelberg.
- KREMER, Dieter (2008): Germanisch-romanische oder romanisch-germanische Hybridnamen?, in: GREULE, Albrecht u. a. (Hg.): *Studien zu Literatur, Sprache und Geschichte in Europa*, St. Ingbert, 345–374.
- LE JAN, Régine (1995): *Famille et pouvoir dans le monde franc (VII^e-X^e siècle). Essai d'anthropologie sociale* (= *Histoire ancienne et médiévale* 33), Paris.
- LÖFFLER, Heinrich (1969): Die Hörigennamen in den älteren St. Galler Urkunden. Versuch einer sozialen Differenzierung althochdeutscher Personennamen, in: *BNF N.F.* 4, 192–211.
- MITTERAUER, Michael (1993): *Ahnen und Heilige. Namengebung in der europäischen Geschichte*, München.

- (2011): Traditionen der Namengebung. Namenkunde als interdisziplinäres Forschungsgebiet, Wien/Köln/Weimar.
- MORLET, Marie-Thérèse (1968): Les noms de personne sur le territoire de l'ancienne Gaule du VIe au XIIe siècle, vol. I: Les noms issus du germanique continental et les créations gallo-germaniques, Paris.
- (1972): Les noms de personne sur le territoire de l'ancienne Gaule du VIe au XIIe siècle, vol. II: Les noms latins et transmis par le latin, Paris.
- MUNSKE, Hans Haider (1964): Das Suffix *-*inga/unga* in den germanischen Sprachen, Marburg.
- MURRAY, Alexander Callander (1983): Germanic Kinship Structure. Studies in Law and Society in Antiquity and the Early Middle Ages, Toronto.
- OEXLE, Otto Gerhard (1978): Forschungen zu monastischen und geistlichen Gemeinschaften im Westfränkischen Bereich (= Münstersche Mittelalter-Schriften 31), München.
- PITZ, Martina/STEIN, Frauke (2013): Überlegungen zur Feindatierung merowingischer Monetarmünzen und ihrer Relevanz für Onomastik und historische Kontaktlinguistik, in: JARNUT, Jörg/STROTHMANN, Jürgen (Hg.): Die merowingischen Monetarmünzen als Quelle zum Verständnis des 7. Jahrhunderts in Gallien, Paderborn, 377–454.
- REICHERT, Hermann (1987): Lexikon der altgermanischen Namen, Bd. 1, Wien.
- RICHTER, Elise (1934): Beiträge zur Geschichte der Romanismen. Chronologische Phonetik des Französischen bis zum Ende des 8. Jahrhunderts, Halle.
- SCHMID, Karl (1957): Zur Problematik von Familie, Sippe und Geschlecht, Haus und Dynastie beim mittelalterlichen Adel. Vorfragen zum Thema „Adel und Herrschaft im Mittelalter“, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 105, 1–62.
- (1959): Über die Struktur des Adels im früheren Mittelalter, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 19, 1–23.
- (1967): Über das Verhältnis von Person und Gemeinschaft im früheren Mittelalter, in: Frühmittelalterliche Studien 1, 225–249.
- (1983): Gebetsgedenken und adliges Selbstverständnis im Mittelalter. Ausgewählte Beiträge. Festgabe zu seinem sechzigsten Geburtstag, Sigmaringen.
- (1998): Geblüt, Herrschaft, Geschlechterbewußtsein. Grundfragen zum Verständnis des Adels im Mittelalter. Aus dem Nachlaß herausgegeben und eingeleitet von Dieter MERTENS und Thomas ZOTZ (= Vorträge und Forschungen 44), Sigmaringen.
- SCHNETZ, Joseph (1938): Über einen bisher unbeachteten Lautersatz in westfränkischen Personennamen. Mit einem Anhang: Die *German*-Namen, in: Zeitschrift für Namenforschung 14, 264–273.
- SCHORR, Andreas (2011): Personennamen und die Konstruktion der Christenheit. Die Christianisierung der Namen und die Integration heidnischer Elemente in den christlichen Namenschatz, in: BORGOLTE, Michael u. a. (Hg.): Integration und Desintegration der Kulturen im europäischen Mittelalter, Berlin, 197–208.
- SCHRAMM, Gottfried (1957): Namenschatz und Dichtersprache. Studien zu den zweigliedrigen Personennamen der Germanen, Göttingen.

- (2013): Zweigliedrige Personennamen der Germanen. Ein Bildetyp als gebrochener Widerschein früher Heldenlieder, Berlin/Boston.
- SCHÜTZZEICHEL, Rudolf (°2006): Althochdeutsches Wörterbuch, Tübingen.
- SOLIN, Heikki (2002): Zur Entwicklung des römischen Namensystems, in: GEUENICH / HAUBRICHS / JARNUT 2002, 1–17.
- SONDEREGGER, Stefan (1997): Prinzipien germanischer Namengebung, in: GEUENICH / HAUBRICHS / JARNUT 1997, 1–29.
- SPIEß, Karl-Heinz (1993): Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel des Spätmittelalters. 13. bis Anfang des 16. Jahrhunderts (= Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 111), Stuttgart.
- (Hg.) (2009): Die Familie in der Gesellschaft des Mittelalters (= Vorträge und Forschungen 71), Ostfildern.
- WAGNER, Norbert (1989): Zum Fugenkonsontanismus und anderem in westfränkischen Personennamen, in: BNF N.F. 24, 120–145.
- (1991): Leudesius. Zum Namen eines neustrischen Majordomus, in: BNF N.F. 26, 297–299.
- WERNER, Karl Ferdinand (1977): Liens de parenté et noms de personne. Un problème historique et méthodologique, in: DUBY, Georges / LE GOFF, Jacques (Hg.): Famille et parenté dans l'occident médiéval (= Collection de l'École Française de Rome 30), Rom, 25–34.
- WOLF, Lothar / HUPKA, Werner (1981): Altfranzösisch. Entstehung und Charakteristik, Darmstadt.
- WOOLF, Henry Bosley (1939): The Old Germanic Principles of Name-Giving, Baltimore.

[**Abstract:** Development of Names and Name-Giving in Upper and Lower Classes in Early Ninth-Century Île-de-France. – This onomastic article about names and name giving intends to demonstrate possible cooperations between philologists and historians. The rich material of personal names in the polyptych of Saint-Germain-des-Prés near Paris from the early ninth century, on the one hand, allows an interesting philological analysis of the morphology, phonetics and lexicology of names in a region of previously intensive ‘Germanic’ and Gallo-Roman acculturation. On the other hand, it permits an analysis of different motives of name giving, particularly the familial transmission of names or of their elements to the children as well as the use of Christian names. It is further interesting to compare these peasant names with those of the upper classes. As a kind of test drilling, this article is based on an analysis of four *fisci* of the polyptych (Palaiseau, Villemeux, Villeneuve, Béconcelle), compared with the names of monks, donors and witnesses of the same period and region. Considering the processes that a language runs through in a situation of continuous bilingualism, the names reveal a broad spectrum of Romanization (phonetic and

morphological assimilation) as well as of hybrid names with Germanic and Romance elements or suffixes, as far as forming new name elements by an etymologically 'false' segmentation. Although this development is generally observed in all social classes, certain phenomena, such as spirantization of stops, coupling Romance suffixes with Germanic elements, or the formation of names by constructing new elements, are much more common among the peasants. Concerning name giving, the whole spectrum of traditional forms of 'inheriting' the whole name of one parent or one element of both the paternal or maternal name ('variation'), in various combinations, seems to be complemented by further forms, such as alliteration or 'rhyme', but also by using different, and new, kinds of variation, namely either slight phonetical variations of the same name or by using different, but phonetically similar lemmata. The 'Romanized' forms as a linguistic development are frequently integrated into this 'system' of name giving in order to differentiate between the namebearers. While a 'Romanization' of non-Romance names is well under way, the 'Christianization' of names is still in its initial stages. In the Paris area, 'Christian', particularly biblical names are more common among monks and clerics than among peasants, who, however, use the whole spectrum (biblical, 'talking names', names composed with *Crist-*, names of saints), frequently prefer variations of biblical names and combine them with other elements. From a functional and pragmatic perspective, Romance and Christian names are used like and adapted to names of etymologically Germanic origin, while the linguistic principles of name-formation are maintained and the Romance and Germanic onomastic morphology still coexist.]